

Heute ist das Vaterland in Not und Sorgen. Von der Übermacht der Feinde bedrängt — im Innern durch Meinungsverschiedenheiten zerrissen — aber nicht besiegt, nicht unterworfen! — kämpft es heute um Leben und Sein gegen eine übermütige und siegestrunkene Schar von Feinden.

... Wie ihr die deutschen Fahnen weit hineingetragen habt in Feindesland, trotz des heftigen Widerstandes unzähliger Völker, ungezählter Gegner, — so müßt ihr auch heute weiterkämpfen, im Innern, wie draußen auf der Wahlstatt! Nicht besiegt sind wir, nicht unterworfen — noch stehen unsere Heere tief in Feindesland und halten die feindlichen Scharen davon zurück, in unser Deutschland einzudringen und unsere Heimat so zu verwüsten, wie sie es mit dem eigenen Lande ohne jede Rücksicht tun. Noch sind wir nicht so weit, daß wir uns entwürdigende Bedingungen auferlegen lassen müssen! Da gilt es, alles aufzubieten, was unser Vaterland retten kann. — Jeder Deutsche muß heran, muß Hand anlegen und helfen, ob alt oder jung, ob stark oder schwach — nach seinen Kräften arbeite ein jeder mit, helfe ein jeder den Sieg zu erringen und die teure Heimat zu schützen!

Darum auch heute wie immerdar:

Herz und Hand dem Vaterland!

Breslau, den 31. Oktober 1918.

gez.: Geh. Sanitätsrat Dr. Theodor Loeplitz,
Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft.

Das Schicksal hat es anders gewollt, als wie es die Deutsche Turnerschaft vorgesehen hatte. Die Zukunftsträume mußten dem Ergebnis ihrer Kriegspolitik weichen. Die allgemeine Wehrpflicht ist hin, zum Leidwesen der Deutschen Turnerschaft. Wohl mußte sie sich den Zeitverhältnissen der Staatsumwälzung anpassen, ihre kriegszeitlichen Hoffnungen und Pläne, die damals ihrer kommenden Friedensarbeit der Leitfaden sein sollten, sind jetzt ihr Programm. Sie muß die monarchistische Staatsform vertreten und ihren Anschauungen dienen und wenn die Wege zur Erreichung über Leichen gehen, ihre Tradition gebietet es ihr.

Die Leibesübungen sind ihr nur Mittel zum Zweck.

VI. Die Neutralität der Deutschen Turnerschaft nach dem Kriege.



30. Die Deutsche Turnerschaft tritt das Erbe der alten Zeit an.

Mit dem Ende des dem Deutschen Reich eine andere Staatseinrichtung gebenden Weltkrieges stand auch die Deutsche Turnerschaft am Grabe ihrer kriegszeitlichen Hoffnungen. Erst drei Wochen nach Beginn der Revolution brachte die „Deutsche Turnzeitung“ in Form eines Aufrufes ihren Lesern diese Tatsachen zur Kenntnis. Dabei wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Deutschen Turner nicht in die politischen Parteibestrebungen eingreifen möchten. Das ist bezeichnend für die Taktik der Deutschen Turnerschaftsleitung. Die große Masse der Arbeiter, die ihre Reihen füllt, wurde also aufgefordert, die vollzogene Umwälzung, die Erfüllung der langjährigen Forderungen, um die die Arbeiterschaft gekämpft hatte, abseitsstehend, gefühllos an sich vorüberziehen zu lassen. Hierbei war der Vater des Wunsches der, der Arbeiterklasse das Heer der Indifferenten, den Krebschaden am eigenen Leibe vergrößern zu helfen, um die Aktionsfähigkeit der schaffenden Masse, die dabei war dem Militärstaat ein Ende zu machen, zu verringern. Das den herrschenden Kreisen stets zu Diensten stehen der Deutschen Turnerschaft, das Hand in

Hand arbeiten mit ihnen und die ihr dadurch eingeräumte Vorrechtstellung, liefert den besten Beweis über die Grundlage des Wunsches. Die Führer selbst hielten es mit der Fernhaltung von parteipolitischen Angelegenheiten nicht so genau, heute noch weniger, als zur Zeit des Umsturzes. Dem Gang der Geschichte Rechnung tragend, trat die Deutsche Turnerschaft aus dem Jungdeutschlandbund, dessen Leitung in den Händen der höchsten Militärs lag, die ihm den Stempel ihrer politischen und militaristischen Einstellung ausdrückten, aus. Der Kurs dieses Bundes schien der Deutschen Turnerschaft unter den damals gegebenen Zeitverhältnissen zu reaktionär zu sein. Damit ist nicht gesagt, daß die Deutsche Turnerschaft von ihren Zielen abzuweichen gedachte. Nur die Taktik zur Erreichung derselben wurde geändert. Warum sollte sie noch für das auf die Massen wie ein rotes Tuch wirkende Jugendwehrgesetz u. a. mehr eintreten, Dinge, die nach der Revolution der Existenzfähigkeit entbehren; andere Wege schienen ihr verheißungsvoller. Ihre Einstellung zur Arbeitsdienstplichtfrage, der verkappten Wehrpflicht, bestätigt es. Dr. Berger, der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, schrieb darüber, daß das Arbeitsdienstplichtjahr auch gegen Widerstände durchzuführen sei. Wenn wir von Dr. Herbert Studers, Halle, lesen, daß es bedauerlich ist, daß die Arbeitsdienstplicht auf der politischen Bühne in den Hintergrund getreten ist, da sie im vaterländischen Interesse liegt und eine politische, wirtschaftlich-finanzielle und erzieherische Seite hat, wissen wir genug, wohin die Deutsche Turnerschaft mit ihrem Wunsche jegelt. Die Arbeiter-Turn- und -Sportverbände bedanken sich für diese Ersatzwehripflicht. Ihr Standpunkt wird in den Ausführungen des Geschäftsführers der Zentralkommission für Arbeiter-sport und Körperpflege, Genossen Wildung, klargelegt, indem er dazu schreibt:

„Wir lehnen die Einführung eines solchen Gesetzes ab. Nach unserer Meinung würde dabei für den Staat wenig herauspringen, wohl aber würden die politischen Leiden-

schaften noch weiter aufgepeitscht werden, weil man die Dinge als eine verkappte Militärdienstzeit ansehen würde. In Kreisen der Arbeiterschaft ist man allem Zwange abgeneigt, der nach irgendwelcher Dienstzeit aussieht. Von der Arbeiterschaft im allgemeinen kann auch nicht gesagt werden, daß sie zur Arbeit erzogen werden müsse.“

Jede ihrer Veranstaltungen ist leitenden Personen und Sympathisierenden der Deutschen Turnerschaft eine Veranlassung, in Reden des Herrscherregimes zu gedenken, ihren Groll über das Verschwundene zu entladen und neue Hoffnungen zum Ausdruck zu bringen. Der Landrat des Kreises Saalfeld tat anlässlich des Saalegauturnfestes im September 1919 den bezeichnenden Auspruch:

„Die Deutsche Turnerschaft muß das Erbe des alten Heeres sein.“

Pastor Lingner, beim Frauenturnfest 1920 des Anh.-Sächs. Gaues der Deutschen Turnerschaft als Vertreter des Ortsausschusses für Bernburg:

„Das gesamte deutsche Volk muß sich für die kommende schwere Zeit stählen und abhärten, damit, wenn das Vaterland sich einst wieder aus Sklavenketten befreien will, ein jeder fähig ist, seine Kraft in den Dienst des Vaterlandes zu stellen.“

Spricht da nicht die Sehnsucht nach neuem Völkermorden? Es ist derselbe Ton, in dem am 13. August 1914 die „Deutsche Turnzeitung“ schrieb:

„Nun ist sie da, die heilige Stunde. Die Stunde haben wir ersehnt.“

Das Hauptaugenmerk lenkt die Deutsche Turnerschaft auf die militärgeistige Erziehung der Jugend im Sinne der wilhelminischen Zeit. Herr Walter Sauß, Dortmund, sprach an einem Werbeabend:

„Die Revolution hat uns die Kino- und Kneipsucht gebracht. Der Turnergeist muß wieder geweckt werden, denn 1870/71 haben die Turner tüchtig mitgeholfen, den Sieg an unsere Fahnen zu heften, desgleichen müssen wir die Jugend

ertüchtigen, damit der Geist von 1914 wieder einkehrt, damit wir ein freies Deutschland schaffen können und wieder singen dürfen: Deutschland, Deutschland über alles.“

Anlässlich der Fahnenweihe der Freien Turner Hombergs (Schwarzwald) fand eine Gegenveranstaltung der Deutschen Turnvereine in Form eines Jugendtreffens in Wolfach statt. Die „Kinzigtärer Zeitung“, vom Geist der Deutschen Turnerschaft erfasst, widmete den Deutschen Turnern folgenden Festgruß:

„Den Turnern zum Gruß: Der Feinde Übermacht und Haß hat uns das scharfe Schwert entwunden; die Stahlwehr fehlt dem Vaterland, verlegt an tausend Wunden; doch was im deutschen Herzen lebt an Kampfesmut und Kraft, das bringt kein Franzmann raus! Drum Deutsche Turnerschaft! Stahl deinen Arm, den Körper und das Herz. Richte deine Blicke hoffnungsfreudig zukunftswärts. Die Stunde, daß das Vaterland dich braucht, sie kommt herbei, dann sei bereit.“

Haß und Rachegeist unter die Jugend zu säen, sind ein Teil der Mittel, die unter dem Deckmantel vaterländischer Dienste, von der Deutschen Turnerschaft zur Stärkung ihres Einflusses auf die nationalen Kreise angewendet werden, um dadurch eine Machtposition zu erreichen. Am grellsten wird dieses frevelhafte Spiel durch den Artikel eines deutschen Turners in Nr. 144, 1924, der „Waldeckischen Landeszeitung“ beleuchtet. Unter „Was wir brauchen“ steht:

„Sagen wir der Jugend, daß Turner sein, Kämpfer sein heißt. Nicht allumfassende Menschenliebe schafft stahlharte Seelen. — Lehren wir unsere Jugend arbeiten und hassen. — Lehren wir im Fremden den Feind hassen. Es ist höchste Zeit, uns dieser, unserer heiligen Pflicht zu besinnen, dieser Pflicht der Deutschen Turnerschaft.“

Der derzeitige stellvertretende Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft und Leiter der preußischen Hochschule in Spandau, Herr Dr. Neuen dorff, hatte 1921 als Jugendturnwart der Deutschen Turnerschaft zu einem Jugendtreffen aufgerufen. In welcher Form dasselbe auf-

gezogen wurde, besagt das Programm: Posaunenchor, gemeinsamer Gesang: „Großer Gott, wir loben dich.“ Ansprachen von Pater Esch und Pfarrer Lic. Klingenburg aus Köln, gemeinsamer Gesang: „Stimmt an mit hellem hohem Klang.“ Ansprache des Generals der Infanterie Otto v. Below, gemeinsamer Gesang: „Deutschland, Deutschland über alles.“ Ansprache von Neuen dorff über die Aufgaben der deutschen Jugend, gemeinsamer Gesang: „Ich habe Lust zu streiten.“ In seiner Rede führte Neuen dorff Zielwerfen, Schießen mit kleinen Kalibern und Ordnungsübungen in der Schule an. Natürlich keine Freiübungen für die Kinder, sondern Ordnungsübungen im Sinne militärischer Vorschulung, wie sie die Deutsche Turnerschaft während des Krieges ihren Vereinen zur Durchführung nie genug empfehlen konnte. Geistlichkeit und Militärs treu vereint helsen so der Deutschen Turnerschaft zum Ziel.

All diese so wunderbar vaterländisch geschminkten Anfeuerungsmittel hatten auf die Dauer dasselbe Schicksal zu erleiden, wie die Kriegsspielerei der Deutschen Turnerschaftsjugend 1914—18. Sie schlugen fehl, indem der erhoffte Erfolg ausblieb. Das stellten auch am Karfreitag 1925 die Jugendführer des 7. Deutschen Turnkreises (Oberweser) auf ihrer Sitzung fest. Es hieß dort:

„Wir wollen allen Leuten in unserer Deutschen Turnerschaft beweisen, daß wir uns nicht nur süßen Träumen an blauen Ufern hingeben. Unser Edmund Neuen dorff kann nicht dauernd in Deutschland umherreisen, um anzufachen und zu begeistern. Wir müssen uns zu einem Treuebekenntnis und Gelöbnis für unsere Bewegung entscheiden. Wir müssen die Ideen unserer Führer, und deren heroische Arbeit in Herz und Hirn einhämmern.“

Das dort empfohlene Treugelöbnis der Turnerjugend, das jedem Neueingetretenen wörtlich abgenommen werden soll, außerdem auf jedem Turnerpaß und Mitgliedsbuch stehen soll, besagt in seinem letzten Teil:

Turner sein heißt, sich der feigen, bequemen Masse, dem Strom der Zeit entgegenstemmen.

Turner sein heißt, Kämpfer und Befreier sein. So wollte es Friedrich Ludwig Jahn. So will ich es, als sein treuer Jünger. Ich will leben und kämpfen für die Wahrheit des Lebens, für den Glauben an mein Volk, aus Liebe zu Gott. — Deutschlands Zukunft ist meine Zukunft, meine Zukunft ist Deutschlands Zukunft. An sie zu glauben, für sie zu kämpfen und zu sterben ist mein heiliges Gelöbniß!

Bernhard Andre, Hersfeld, Kreisjugendwart des
7. Kreises (Oberweser).

31. Proben ihrer republikanischen Gesinnung.

Bei lichten Augenblicken in der Zukunftssträumerei der Deutschen Turnerschaft ließen sie ihre wahren Bestrebungen recht gut erkennen. Der Kapp-Putsch schien ihr ein Hoffnungsschimmer zu sein.

Am Sonntag des Kapp-Putsches hielt der Sprecher des Turnklubs Hannover, Herr Direktor Körting, eine hochpolitische Rede, in der er u. a. sagte:

„Es vollzieht sich in Deutschland eine Umwälzung, die hoffentlich zum Guten ausläuft.“

In demselben Atemzuge gedachte er der „Ameronger Flüchtlinge“ und sagte ferner:

„Die Revolution hat Deutschland in das Unglück gestürzt und hat uns den Schmachfrieden gebracht.“

Der Herr leistete sich auch noch das Vergnügen, von der Faulheit und Streiklust der Arbeiter, der Bestechlichkeit der Beamten, bis hinauf zu den Steuerhinterziehungen eines Finanzministers zu sprechen.

Der Gauturnwart des Schlachtfeldgaaes, Herr Feller, war gleichzeitig Hauptmann des Zeittreiwilligen-Regiments und hatte in den Kapp-Putschtagen an der Niederkämpfung des Generalfreiks teilgenommen.

Der deutsche Turnverein „Turnerschaft Erfurt“ stellte mit dem Sportklub Erfurt (letzterer gehört dem der Deutschen Turnerschaft gesinnungsverwandten Deutschen Fußballbund an) einen erheblichen Teil der Zeittreiwilligen Erfurts.

Der Männerturnverein Erfurt stellte mehrere „Herren“ zur Ausbildung der Neulinge.

Der Allgemeine Turnverein Leipzig-Connewitz stellte dem Freikorps Märker, durch das das Leipziger Volkshaus in Flammen aufging, bereitwilligst seine Turnhalle zur Verfügung.

Der Westvorstädtische Turnverein zu Leipzig protestiert dagegen, daß der Arbeiterrat anläßlich der Märztag 1919 drei Revolutionsopfer in seiner Halle hat niederstellen lassen.

Daß aber die Bereitstellung öffentlicher Mittel zum Bau der Turnhalle, die Bereitstellung der Turnhalle als Unterkunftstraum für das Militär gedient hat, und daß ferner nach Säuberung der Halle vom Militär der Fußboden wieder vollständig hergestellt wurde, das hat unter den Mitgliedern keinen Protest hervorgerufen.

In Bernburg veranstaltete der Deutsche Turnverein „Askanien“ im Februar 1920 ein Fest, zu dem er durch besondere Einladung die „Honoratioren“, u. a. auch das Offizierskorps, eingeladen hatte. Die Offiziere sind nach dem Kapp-Putsch wegen ihrer reaktionären Gesinnung alle entlassen.

Und diese Leute zu Turnerfesten einzuladen, das ist ihnen eine besondere Ehre.

Wo dieses nicht möglich war, wurde die erste beste Gelegenheit benutzt, dieser hohen Herren zu gedenken. Kaum deutlicher konnte es geschehen, als anläßlich der Schließung der Militärknabenerziehungs-Anstalt in Annaburg. Bei der stattgefundenen Abschiedsfeier beteiligte sich auch der Deutsche Turnverein, und wirkte an einem Telegramm an den Erkaiser mit, dessen Inhalt kennzeichnend für die Einstellung in der Deutschen Turnerschaft gegenüber dem monarchistischen System ist. Das Telegramm lautete:

Kaiser Wilhelm, Haus Doorn (Holland).

Die Militär-Knaben-Erziehungs-Anstalt Annaburg schließt als Opfer des Zusammenbruchs ihre Tore nach fast 200jährigem segensreichen Bestehen. Die jetzigen und hunderte ehemaliger Annaburger, zur Schlußfeier versammelt, gedenken in Dankbarkeit und Wehmut der treuen Fürsorge, der sich die Anstalt unter dem glorreichen Hohenzollernhaufe zum Nutzen des Vaterlandes erfreuen durfte und entbieten Ew. Majestät ehrfurchtsvolle Grüße. Der letzte Kommandeur, Oberst Holtz.

Ein besonderes Stück Kagbuckelei vor einer gewesenen Königl. Hoheit, bietet der Turnverein in Ehingen (Baden). Die Schnorrerei in der von ihm betriebenen Art ist direkt beschämend und erinnert an Zeiten, in den das Volk schweißwedelnd in hündischer Treue seinem Herrn ergeben war.

Ehingen, den 28. März 1922.

An ihre Königliche Hoheit, Großherzog Friedrich II. von Baden.
Schloß Mainau.

Bittgesuch des Turnvereins Ehingen Amt Engen (Baden), wegen Unterstützung beim Ankauf neuen Turngeräts.

Der Turnverein Ehingen benötigt dringend ein Turnpferd. Der Verein wurde, nachdem unser liebes teures Badnerland durch den schrecklichen Krieg zerstört, im Jahre 1920 gegründet, den Zweck verfolgend, unsere teure Heimat wieder aufbauen zu helfen. Wie schön war es in unserm Badnerland in den Jahren, wo Ihre Königl. Hoheit Großherzog Friedrich II. von Baden, mit weiser Hand das Volk regiert haben! Der kleine Ort Ehingen stellte über 100 Mann in den Krieg, 15 unserer tapferen Feldgrauen, die mutig ins Feld zogen, haben das schöne Badnerland nicht mehr betreten; sie sind gefallen.

Aus Interesse des Aufbaues wendet sich heute unser Turnverein an Ihre Königl. Hoheit, Großherzog Friedrich II. von Baden, mit der Bitte, ihn alleruntertänigst zu unterstützen beim Ankauf eines Turnpferdes, dessen Kaufsumme 5000 Mark ist.

Ihre Königliche Hoheit, Großherzog Friedrich II. von Baden, unseres guten Landesherrn und Regenten unserer Heimat alluntertänigst

zeichnet mit echt deutschem Turnergruß

Mois Küchler, Schriftführer.

Nirgends ist eine derartige Eingenommenheit für die Republik zu erkennen, trotzdem die republikanischen Farben einst die waren, unter denen die deutschen Turner 1848 auf den Barrikaden standen und die Hanauer Turner zum Schutze des Parlaments in Frankfurt a. M. aufzogen.

In Hessen wurde 1925 innerhalb der Deutschen Turnerschaft ein schwerer Kampf ausgefochten, der rein politisch war, und bei dem die Republikaner noch einmal einen „Sieg“ davontrugen. In Gießen fand am 1. und 2. August d. J. das 32. Mittelrheinkreis-Turnfest des 9. Kreises statt. In den Sitzungen des Festausschusses entbrannten heiße Kämpfe um die Frage der Zulassung der schwarzrotgoldenen Fahnen auf dem Festgelände.

Nicht allein wurde mit einer Stimme Mehrheit diese heutige und frühere republikanische Fahne abgelehnt, sondern auch der Antrag, das Bildnis Jahns mit den heutigen republikanischen Farben zu umrahmen, mit allen gegen zwei Stimmen niedergestimmt.

Damit nun zu kommen, daß die politischen Parteien und vaterländischen Verbände die Deutsche Turnerschaft im Wahlkampf mißbraucht hätten, wird sehr schwer halten. Rechnet sie sich doch selbst als vaterländischer Verband und hegt mit den anderen treue Arbeitsgemeinschaft. Wer zu einer solchen Arbeitsgemeinschaft gehört, und was für ein Geist darin stecken muß, geht aus einem Werbeflugblatt zur „Deutschen Woche“ im Mai 1925 in Frankfurt a. M. hervor. Darauf zeichnet mit freideutschem Gruß

Der Arbeitsausschuß Frankfurter Verbände. — Arbeitsgemeinschaft Frankfurter Verbände — Gaurturnerschaft Frankfurt a. M. — Mitteldeutscher Schützenverband. — Frankfurter Sängervereinigung. — Frankfurter Ruderverbände. — Kreiskriegerverband Frankfurt a. M. — Die Ortsgruppen des Nationalverbandes Deutscher Offiziere, des Deutschen Offizierbundes und des Reichsoffizierbundes, die Offiziervereinigungen der

Regiment der des ehemaligen 18. Armeekorps. — Kriegerkameradschaft Frankfurt a. M. — Hochschulring deutscher Art. — Altherrenverband f. D. A. — Verein ehemaliger 63er. — Kameradschaftsbund 87, 186, 223, 253 und 468. — Freiw. Sanitätskolonne v. Roten Kreuz. — Verein f. Kolonial- und Auslandsdeutschtum.

Das ist gewiß eine prächtige Auslese der „Neutralen“, unter denen sich die Gauturnerschaft Frankfurt besonders hervornimmt, die das Spitzenroß reitet.

Die Wahl des Reichspräsidenten im März 1925 war der Deutschen Turnerschafts-Zeitung ein Grund, dazu selbst im Wahlkampf mit auf dem Plan zu erscheinen. Simpler konnte sie dabei nicht verfahren, als wie sie es getan hat. Die „Deutsche Turnzeitung“ 1925, Nr. 23, brachte im amtlichen Teil nachstehenden Aufruf:

Wahl des Reichspräsidenten.

Wir deutschen Turner, die wir Parteipolitik aus unseren Reihen bewußt fernhalten (?), wünschen uns als Staatsoberhaupt einen Mann von reicher Erfahrung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, von lauterem Charakter, von kerndeutscher, sozialer und christlicher Gesinnung. — Als Kandidaten sind aufgestellt:

a) Vom Reichsblock der ehemalige Reichsminister des Innern, jetziger Oberbürgermeister von Duisburg, Dr. Jarres, der von den Franzosen ausgewiesen, sofort zu seinen Amtsgeschäften zurückkehrte, sodann von den Franzosen für sein mannhaftes Eintreten für das Deutschtum im besetzten Gebiet in Ketten gelegt und mit 3 Monaten Gefängnis bestraft wurde, die er auch abgeessen hat.

b) Von den Demokraten der Staatspräsident Helpach.

c) Vom Zentrum der ehemalige Reichskanzler Marx.

d) Von den Sozialdemokraten der ehemalige preußische Ministerpräsident Braun.

e) Von den Kommunisten Thälmann.

f) Von der Bayerischen Volkspartei der Staatspräsident Held.

Wir glauben, den deutschen Turnern die Wichtigkeit gerade dieser Wahl des Reichspräsidenten vor Augen führen zu müssen, und überlassen es jedem, nach seinem Gewissen zu wählen. Daß kein deutscher Turner und keine Turnerin der

Wahlurne am 29. März 1925 fernbleiben darf, möchten wir hiermit noch einmal ins Gedächtnis rufen.

Dr. Berger. Breithaupt.

Das war selbst der Demokratischen Partei zu stark, so daß sie sich gegen diese Art der Kandidatenpropagierung verwahrte.

Die Folge war, daß der Demokratischen Partei vom Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft ein Entschuldigungsschreiben zugeht, in dessen Inhalt die angewandte Taktik zur Beeinflussung ihrer Mitglieder für eine bestimmte Partei gar nicht deutlicher wiedergegeben werden konnte, als wie es geschehen ist. Es besagt:

Auf Ihren Brief vom 15. März erlauben wir uns zu erwidern, daß wir in unserem Wahlausruf allerdings über den Kandidaten des Reichsblocks in zwei Zeilen etwas hinzugefügt haben, und bei den andern nur den Titel. Das lag aber daran, daß uns in dem Augenblick, als wir die Bekanntmachung wegen des Erscheinens der „Deutschen Turnzeitung“ abschicken mußten, über die anderen Kandidaten noch nichts bekannt war. Wir bitten, daraus nicht entnehmen zu wollen, daß wir unsere parteipolitische Neutralität aufgeben. Wir haben ja auch betont, daß wir Parteipolitik aus unseren Reihen bewußt fernhalten. — Es tut uns leid, daß unsere kurze Mitteilung über Dr. Jarres zu einer so entgegengesetzten Auffassung geführt hat. — Bei dem etwa erforderlich werdenden zweiten Wahlgang werden wir auf die Unparteilichkeit nochmals ganz besonders hinweisen. Im übrigen glauben wir von dem gesunden Sinn des Turners erwarten zu können, daß er sich durch die amtliche Bekanntmachung in seiner rein persönlichen Stellungnahme von dem von ihm für gut befundenen Kandidaten nicht abbringen läßt. Da unsere „Deutsche Turnzeitung“ vor der Wahl nicht mehr erscheint, haben wir uns erlaubt, diesen Brief gleichzeitig der Presse zum Ausdruck zu übermitteln.

In vorzüglicher Hochachtung
gez.: Breithaupt.
Geschäftsführer der D. T.

So lange also die Deutsche Turnerschaft nicht selbst erklärt, ihre „parteipolitische Neutralität“ aufzugeben, so lange bleibt sie eben „neutral“. Was sie trotzdem auf politischem

Gebiete treibt, ob sie sich direkt oder indirekt in die Politik hineinmischt oder nicht, für politische Persönlichkeiten oder eine politische Partei Wahlpropaganda treibt, hat bei ihr damit nichts zu tun. Sie ist neutral, weil sie es erklärt hat. Das ist treudeutsche Turnerschaftspolitik. Ist es nicht eine Heuchelei, auf der einen Seite amtlich für einen Kandidaten Propaganda zu machen, und sich auf der anderen damit weiß zu breiten, daß vom gesunden Sinn ihrer Mitglieder zu erwarten ist, daß sie sich durch die amtliche Bekanntmachung in ihrer persönlichen Stellungnahme von dem von ihnen für gut befundenen Kandidaten nicht abbringen lassen werden. Das nennt man Gaukelspiel. Die vorgeschützte Kurzsichtigkeit, daß der Geschäftsleitung von den anderen Kandidaten weiter nichts als ihr Titel bekannt war, glaubt nicht der Dümme, der diese Herren kennt. Möge man gerade diesen Punkt auffassen wie man ihn will, anstatt der Unschuld ergibt er nur die Schuld, ihre Mitglieder bewußt für eine politische Parteirichtung beeinflusst zu haben.

Mit dem weiteren Erstarken der Reaktion machten sich gleichzeitig in gewissen Kreisen ihrer Mitglieder die Regungen für eine stärkere Rechtsorientierung deutlicher als bisher bemerkbar. Stimmen wurden laut, die für die Aufgabe der „Passivität“ riefen. Den Juden sollte insofern der Prozeß gemacht werden, daß ihres Bleibens in der Deutschen Turnerschaft nicht mehr sein darf. Dazu konnte man sich schlecht hin nicht so ohne weiteres entschließen, denn letzten Endes ist die Zahl der jüdischen Mitglieder nicht gering, und reicht hinauf bis in die Kreise der Führer. Der durch ein derartiges Vorgehen herbeigeführte Bruch mit sympathisierenden prominenten Persönlichkeiten jüdischer Abstammung, mag neben den ersten Gründen mit dazu beigetragen haben, den nach Rassereinheit und „echt teutschen“ Idealen lebenden Gruppen nicht die gewünschte Bewegungsfreiheit einzuräumen. Dessen unverdrossen gingen die Rechtfer und Arier dazu über, zur systematischeren Arbeit überall Vereinigungen Gleichgesinnter ins Leben zu rufen.

Als Führer fungiert ein Schulrat Babel, Pirkallen, der in Breslau in einem Vortrag über „Mittel- und Sammelpunkte aller Deutschtumsbestrebungen“ den Grundstock zu einem völkischen Block innerhalb der Deutschen Turnerschaft legte. Die Vereinigungen sind rührig am Werke. Eines ihrer vertraulichen Rundschreiben beweist es und gibt einen beachtenswerten Einblick in ihr Wesen.

Vertraulich!

Berlin, 24. Mai 1925.

Sehr geehrter Herr Turngenosse!

Wie wir Ihnen schon in unserem letzten Rundschreiben mitteilen konnten, ist es nötig, den Kampf gegen das Judentum in der Deutschen Turnerschaft jetzt aufnehmen. Die Entrüstung über die 110 Vollblutjuden, die in Frankfurt uns als Ehrenausschuß serviert wurden (anlässlich der Meisterschaftskämpfe am 16. und 17. Mai. Die Red.), wächst ungemein. Wir empfehlen in den Monats- und Mitgliederversammlungen immer wieder die Sprache darauf zu bringen und die Turngenossen bei der Ehre zu packen.

Es ist jetzt auch an der Zeit, die Anträge auf Einführung der Arierparagrafen vorzubereiten, damit im Herbst der Sturm losgehen kann. Taktik wie im Deutsch-Österreichischen Alpenverein.

Im Hauptausschuß soll in derselben Weise gewirkt werden. Babel hat uns in Breslau gut vorgearbeitet. Die Kreiswarte kauen mächtig daran. Wir dürfen auch damit rechnen, daß Neundorff, Schwarze, Breithaupt, Tiemer, Wasch u. v. a. sich auf unsere Seite schlagen werden, wenn sie es jetzt auch nicht wahr haben mögen. — Bitte beantworten Sie die im Rundschreiben vom 11. Mai gestellten Fragen umgehend.

Vereinigung völkischer Turner in der Deutschen Turnerschaft.

Die Hoffnung, daß sich bedeutende Führer für eine Verstärkung des RechtskurSES einsetzen werden, ist eingetreten. Der Austritt aus dem Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen ist ein Teil davon. In der Zeit, als dieser in Defmold beschloffen wurde, fand eine nichtöffentliche Sitzung des Hauptausschusses statt. Sein Ergebnis nach einer längeren Aussprache war, mehr als bisher an den großen

nationalen Erlebnissen des Volkes Anteil zu nehmen. Dieser Beschluß warf seine Schatten schon lange vor seinem Zustandekommen voraus. Die nachrevolutionäre Einstellung, daß Sozialisten und Kommunisten, also anders als National- und „Treu-deutsch allewege“-denkende Pfah in ihren Reihen haben, ist vergessen, und man ist in dieser Beziehung wieder in das Fahrwasser von vor 1914 hineingekommen, wo diese Andersdenkenden, die daraus kein Hehl machen, einfach hinausgeschmissen werden. Sie wollen eben unter sich sein. Bayern, wie immer in solchen Dingen, voran. Der Vorstand eines Deutschen Turnvereins dortselbst erhielt folgendes Schreiben:

Betreffs: Turnverein.

Trotz wiederholter Warnung, als Vorstand des Deutschen Turnvereins die Politik aus dem Spiele zu lassen, haben Sie es, wie uns scheint, am letzten Wahltag gerade zum Trutz noch ärger und öffentlicher getrieben, als zuvor. Wir, die Unterzeichneten sind der Meinung, als Vorstand des Deutschen Turnvereins muß man sich öffentlich aller Politik enthalten. Wenn Sie das wahre Interesse hätten, den Turnverein in die Höhe zu bringen, würden sie so etwas, wie im letzten Wahltag, überhaupt nicht tun. Bedenken Sie doch, wie es in anderen deutschen Turnvereinen aussieht, Wir mußten es schon oft hören, wäre euer Vorstand nicht so radikal, es würde anders aussehen in Eurem Turnverein.

So kann und darf es nicht mehr weitergehen!!! —

Möchten Sie also dringend bitten: Nächsten Sonntagabend eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen und dort ihr Amt niederzulegen.

Welchen Grund Sie dort angeben, ist uns egal, einen anderen oder diesen hier. Sollten Sie sich zuvor uns gegenüber noch äußern wollen, so kommen Sie am Dienstagabend in die Turnstunde.

Deswegen brauchen Sie aber ja nicht zu denken, daß wir gegen Sie oder gegen die Arbeiterschaft etwas hätten, das sei uns ferne, sind ja alles nur Arbeiter; aber wenn ich beim Deutschen Turnverein bin, so muß ich auch den Standpunkt desselben vertreten, wenigstens öffentlich.

Mit freudeutschem Gruß!

Lehrberg, im Mai 1925.

(Es folgen sechs Namen.)

Was hatte nun der Vorsitzende dieses „deutschen“ Turnvereins verbrochen? Der Mann ist Maurer und hat bei der Reichspräsidentenwahl die Plakate der republikanischen Wähler, die vorher von Hakenkreuzlern abgerissen wurden, wieder erneuert. In der darauffolgenden Versammlung wurde er seines Postens enthoben. Dieses Beispiel beleuchtet kraft die politische Verworrenheit in den Reihen der Deutschen Turnerschaft. Wer es wagt, öffentlich seine politische Meinung zum Ausdruck zu bringen, fliegt! Das heißt, wenn er Republikaner ist!

Von der anderen Seite betrachtet, sind wir darüber gar nicht böse. Derartige Beispiele beweisen den noch allzuvielen Arbeitern in der Deutschen Turnerschaft und anderen bürgerlichen Sportverbänden, wie man sie einschätzt. Und wenn die vielen Arbeiter bis heute noch immer nicht begreifen wollen, daß sie in diesem Lager nichts zu suchen haben, dann soll man es ihnen ruhig auf diese Weise klar machen. Wir haben durchaus nichts dagegen. Im Gegenteil: man dürfte nur damit die reinliche Scheidung herbeiführen, deren Notwendigkeit manchem indifferenten Arbeiter im bürgerlichen Sportlager nun einmal nicht einleuchten will. Nur durch das Dazwischentreten der Öffentlichkeit und des Hessischen Landesbildungsamtes, sowie durch die Androhung der Zurückziehung vieler Privatquartiere, ließen sich der Festausschuß, dem der deutsche nationale Stadterordnete Kling vorstand, dazu herbei, und „genehmigte“ wohlwollend die Zulassung der jetzigen Reichsfarben.

In dem demokratischen Staate Hessen griff hier die Regierung ein, wie wäre es aber gewesen, wenn diese Veranstaltung in Bayern oder sonstwo gewesen wäre? Diese Stimmen wären sofort erstickt worden.

So sieht es in der heutigen neutralen Deutschen Turnerschaft aus. Und das Charakteristische an der ganzen Sache ist: das amtliche Organ der D. T., die „Deutsche Turnzeitung“, hat bis heute über diesen Kampf, der sich doch über eine größere Teilorganisation er-

streckte, nichts, aber auch gar nichts gebracht. Es ist nicht anzunehmen, daß man im Hauptvorstand der D. T. nichts von diesem politischen Kampf innerhalb dieses Gaues weiß; man kann aber nichts davon bringen, sonst würde man die Öffentlichkeit über das wahre Gesicht der D. T. unterrichten. Und das darf unter keinen Umständen sein, um so mehr, da „man“ doch auch nichts dagegen hätte, wenn endlich wieder die alte Kaiserherrlichkeit wie früher eingesetzt würde. Es war doch gar zu schön, um den Kronprinzenpokal, oder die Kaiserplakette unter Vorantritt einer Leibgardemusikkapelle zu ringen. Wenn dann S. M. kam, von dem man unter so und so viel devoten Bücklingen eine Ordensschnalle bekam.

Von Republik darf nicht gesprochen werden. In einer Versammlung des Turnvereins „Frisch auf“ Könnern tat ein Diskussionsredner den Auspruch: „Wir befinden uns doch in einer Republik.“ Der gelehrte Vorsitzende verwies ihn darauf, daß dies eine politische Handlung sei, und sich derartiges mit einem Deutschen Turnverein nicht vereinbare.

Ja, man kann, wenn man will, politisch sehr neutral sein, zumal es sich um unliebsame Angelegenheiten handelt.

Bei Parlamentswahlen sehen wir die Deutsche Turnerschaft treu vereint mit allerlei politischen Rechtsparteien und vaterländischen Verbänden im Wahlkampf. Wahlen bilden stets den Höhepunkt der politischen Aktivität des Volkes. Die Deutsche Turnerschaft hat darüber ihre eigene Anschauung. Sie findet nichts dabei, in politischen Dingen mitzumimen. Zur Landtagswahl 1924 war in der „Jena-ischen Zeitung“ aus Turnerkreisen u. a. folgendes zu lesen:

„Die sozialistische Thüringische Regierung ist in der unerhörtesten Weise gegen die Deutsche Turnerschaft vorgegangen. Jeder Turner, mag er sonst politisch eingestellt sein, wie er will, mag daran denken, wenn er am 10. Februar zur Wahl geht. Auch er kann diesmal, um wieder Gerechtigkeit für die Deutsche Turnerschaft zu erwarten, sich nur für den Ordnungsbund entscheiden. Auf dieser Landesliste befindet sich als Fachmann für das deutsche Turnen, ohne Zutun der Turnkreisleitung, der frühere langjährige Kreisturnrat, jetzige Ehrenkreisturnrat Louis Frische-Apolda.“

Gewiß sehr geschickt staffiert, und doch zu durchsichtig, um nicht gewahr zu werden, was dahintersteckt.

Zur Reichstagswahl im selben Jahre regte sich der Geist der Deutschen Turner schon stärker. Im Ilmenauer Lokalbblatt „Die Feme“ erschien einige Tage vorher ein bezeichnender Hinweis.

„Zur Aufklärung. Da unter den Wählern und Wählerinnen noch Unklarheit darüber zu herrschen scheint, daß es in unserem Wahlkreis keinen Wahlvorschlag mit der Bezeichnung „Deutschnationale Volkspartei“ gibt, sei nochmals darauf hingewiesen, daß diese Partei sich mit den vaterländischen Verbänden, zu denen unter anderen die Deutsche Turnerschaft gehört, und dem Landbund, Bezirk Erfurt und Schmalkalden, zu der „Vaterländisch-Völkischen Vereinigung“ zusammengeschlossen hat. Diese Bezeichnung trägt also die deutschnationale Liste, an deren erster Stelle der bisherige Abgeordnete Amtsgerichtsrat Gräf, Eisenach, steht. Der Name dieses bewährten Abgeordneten findet sich übrigens auch an sicherer Stelle der deutschnationalen Reichsliste.“

Alle Anhänger der Deutschnationalen Volkspartei müssen also am 4. Maiden Wahlvorschlag „Vaterländisch-Völkische Vereinigung“ ankreuzen.“

32. Das 13. Turnfest in München 1923.

„An ihren Festen und Feiern sollt ihr sie erkennen, die Deutschen Turner“, so schrieb es die „Deutsche Turnzeitung“ 1925 in Nr. 80, als Auftakt einer Abhandlung ihres Hermannslaufes. Damit wird darauf hingewiesen, daß gerade Feste und Feiern es sind, bei denen ihr wahres Gesicht zu sehen ist. Wer die Deutsche Turnerschaft bei Veranstaltungen in ihrem Elemente beobachtet hat, wird es auch nicht abstreiten, daß es an dem ist. Das 13. Deutsche Turnfest 1923 in München läßt die Beweise dafür nicht schuldig sein. Der Erfolg der Vorbereitungen zu diesem bestätigt es. Prof. Dr. Vogt, der Vorsitzende des Presseauschusses, schrieb in Nr. 7, 1923 der „Deutschen Turnzeitung“:

„Ein vaterländisches Fest soll unser Turnfest werden, wie man es noch selten gesehen! Jetzt erst recht! Die Vereine mögen schon jetzt daran gehen, mit ihren Mitgliedern die alten begeisternden vaterländischen Lieder einzuüben. Tausendstimmig sollen diese prächtigen packenden Lieder in den Straßen Münchens erschallen.“

In Trebgast fand im Januar der Gauurntag des nordoberfränkischen Turngaues statt, auf dem der Hauptlehrer Müller-Hof eine große Rede hielt. Am Schlusse des Berichtes über diese Tagung stand im Hofer Anzeiger:

„Einer Anregung des Deutschen Turnerbundes folgend, soll vom Gau aus der Wunsch zum Ausdruck gebracht werden, daß das Deutsche Turnfest in streng völkischem Geiste veranstaltet und durchgeführt wird, daß es also nur von Festgästen und Turnern Deutschen Stammes, somit arischer Abkunft besucht werden darf. Für die Turner, die nicht mit nach München fahren können, soll zu Hause Gelegenheit gegeben werden, sich gegenseitig in ihren Leistungen zu messen und zu diesem Zweck findet am 24. Juni ein Gauurnfest in Marktlenngast statt. Bei dieser Gelegenheit wollen wir den Leuten in der Umgebung von Marienweiher zeigen, daß wir nicht ‚rot angestrichen‘ sind, wie es der dortige Priester zu behaupten wagte.“

Den nordoberfränkischen Turnern nach mußte jeder Turner nichtarischer Abstammung und ebensolche Festgäste vom Festplatze heruntergeworfen werden. Und dabei brauchte die Deutsche Turnerschaft zum Gelingen ihres Festes, wie Bürgermeister Dr. Kufner, München, bei der Gründungsverammlung des Hauptausschusses für das 13. Deutsche Turnfest sagte:

„Die gesamte Einwohnerchaft ohne Unterschied des Standes und Berufs, die Behörden, die Stadtverwaltung, die Innungen, die Künstlerschaft, die Hausbesitzer, die Industrie, das Handwerk, das Gewerbe, die Arbeiterschaft und die Presse.“

Noch ehe das Fest zur Tat wurde, setzte in bürgerlichen Turn- und Sportblättern eine Kritik ein, die die Rechts-

orientierung und den geplanten Aufzug desselben stark beleuchtete. Im amtlichen Organ des Norddeutschen Fußballverbandes erschien ein Artikel Wolschendorffs: „Das Deutsche Turnfest eine politische Angelegenheit“, in dem er wetterte, daß die Deutsche Turnerschaft das Fest nach München verlegt habe, um es zu einem politischen zu machen. Die Nr. 8 der amtlichen Mitteilungen des Leipziger Schlachtfeldgaues brachte „Nachdenkliches“ über München. Verschiedene herausgegriffene Stellen lauten wörtlich:

„Gleich an erster Stelle prangt er, der vielgeliebte und vielgeschmähte Ehrenausschuß.“

„Münchens Ehrenausschuß läßt aber gar leicht die Vermutung aufkommen, wir suchten Protektion.“

„Was die Münchener Sache aber nun besonders schwierig macht, ist die Wahl der Personen.“

„Wenn aber so stark politisch tätige und politisch führende Männer in den Ausschuß kommen, dann läßt sich die Meinung eben nicht aus der Welt schaffen, daß die Politik abfärbt, und der Ausschuß ‚politisch gefärbt‘ erscheint. Und wir müssen alles streng vermeiden, was unsere politische Neutralität gefährdet.“

„Aus diesem Grunde müssen wir es glattweg als einen Mißgriff bezeichnen, wenn München Führer der Politik in seinen Ehrenausschuß wählte.“

„Sollten die Münchener Turner wirklich so schlecht unterrichtet sein, daß sie nicht wüßten, wie weit nach rechts und wie sehr weit auch nach links hinüber die Massen der Turner im Reiche politisch gerichtet sind? War keine Möglichkeit von seiten des Vorstandes der Deutschen Turnerschaft, zur rechten Zeit einen Wink nach München zu geben?“

„Und schon beginnt der Tanz! In mehreren Gewerkschaftsversammlungen bereits agieren Redner für das Arbeiter-Turnfest mit kräftigen Seitenhieben auf unser Turnfest in München. ‚Ich nenne ihnen nur zwei Namen aus dem ‚Ehrenausschuß‘ und dies dürfte für sie genügen, um festzustellen, unter welcher Flagge das Turnfest segeln wird.‘ Mit solchen Worten schleudert man berechnend den Brand zwischen die Arbeitsgenossen, die bei uns Mitglieder sind. Und das sieht. Und wenn wir gleich tausendmal wissen, daß diese Politiker ihren politischen Mantel abtun werden in diesen Sitzungen, wenn wir wissen, daß ihnen sonst andere entgegentreten würden, es sieht.“

Die prominenten Persönlichkeiten im Ehrenvorstand und Ehrenausschuß, die dem Ganzen dieses Gepräge verliehen, waren keine anderen, als der im Hitlerputz eine Rolle spielende Ministerpräsident a. D. Er. Dr. von Kahr und Graf Lerchenfeld, der Generalmajor Epp, bekannt durch sein berühmtes Freikorps, mit dem er im Frühjahr 1919 anlässlich der Räteregierung in München auf dem Plan erschien. Daß zu derartigen hohen und höchsten Persönlichkeiten die Geistlichkeit nicht fehlen durfte, versteht sich von selbst. Ist sie doch ein Pfeiler der vaterländischen Bewegung. — Der Krieg ist ein von Gott gewolltes Übel. — Und so prangte neben den Räten aller Klassen und Direktoren aller möglichen Banken, seine Eminenz Dr. von Faulhaber, der durch seine reaktionäre und keßerische Einstellung sattsam bekannte Kardinal-Erzbischof, ihm zur Seite der Kirchenpräsident Dr. Weit.

Daß sich auch der sozialdemokratische Bürgermeister Dr. Schmidt mit diesen Leuten im Ehrenvorstand befand, ist leider eine ebenso bedauerliche Tatsache. Ludendorff, Deutschlands „Schlachtenlenker“, führte in seinem Gruß an die Deutschen Turner aus:

„Turnen, Sport, sowie körperliche Betätigung im Gelände ergänzen einander und stählen den Körper; sie erhalten aber erst dadurch ihre volle Bedeutung, daß sie bewußt in den Dienst der Wehrerziehung gestellt werden, die neben dem Körper auch die männlichen Tugenden festigt und uns allein zur Wahrhaftigkeit, zur Macht und Freiheit führt.“

Hitler, der Führer der Nationalsozialisten, benutzte das Turnfest, um einen großzügigen vaterländischen Rummel in München in Szene zu setzen, was ihm auch durch die Massen der gleicher Gesinnung mit ihm seienden Deutschen Turner gelang. Wohl verwahrte sich die Festleitung dagegen, mußte sich aber darüber klar sein, daß sie ihm durch die Verlegung des Festes nach Bayern in seinem Vorhaben Vorschub geleistet hatte, und sich die Teilnehmer einen

Gefinnungszwang nicht aufoktroynieren lassen würden. Seine verbotenen Versammlungen wandelte er in Sprechabende um. Er hatte stets ein volles Haus, und bei dem Abmarsch aus dem im Zirkus Krone stattgefundenen Sprechabend bildeten die Turner aus der Tschecho-Slowakei, Sachsen, Schlesien und anderen Teilen Deutschlands unter einem großen Hakenkreuzbanner die Spitze. Die Polizei sah sich daraufhin genötigt, und um dem weiteren Anschwellen dieses Treibens die Spitze abzubreaken, mit Waffengewalt den Zug zur Auflösung zu bringen.

Die vaterländischen Wogen gingen hoch, und die nationalen Lieder erschallten, ganz wie es Prof. Vogt angeordnet hatte. Turner, die sich gegen dieses Gebaren auflehnten, wurden mit ihrer Anschauung übertrumpft; andere und Festgäste wider eigenen Willen veranlaßt, während des Gesanges den Hut abzuziehen. Die „Augsburger Abendzeitung“ vom 22. Juli 1923 bemerkte zu diesen Vorgängen:

„Wir meinen, daß Leute, die diese Lieder nicht hören können, nicht in die national gerichtete Deutsche Turnerschaft hineingehören. Sie mögen den roten Turnverbänden beitreten, dort können sie mit Franzosen, Polen und Tschechen auf Turnfesten die „Internationale“ singen.“

Auf diese Arten zeigte sich in München der die Deutsche Turnerschaft beherrschende Geist. Daß es großen Teilen der Teilnehmer das Münchener Bier angetan hatte, das Fest zu besuchen, der Festmarsch Gefahr lief, nicht durchgeführt werden zu können, weil die Turner erklärten, sofort wieder heimzufahren, wenn der Bierpreis nicht herabgesetzt werde, und die allabendliche Stimmung im Zeichen des Alkohols stand, soll hier nicht ausführlicher behandelt werden. Es verdient nur diese Seite deshalb mit zu streifen, um darauf hinzuweisen, daß, wie in München, während dem glorreichen Massenmorden Alkohol als Mittel zur Erhaltung der nationalen Stimmung eine wesentliche Rolle spielte.

33. Nach München.

Der deutsche Turntag im Oktober 1924 sah die Delegierten der Deutschen Turnerschaft versammelt, um Beschlüsse zu fassen, die der kommenden Arbeit grundlegend sein sollten. Direktor Römer, der erste Kreisvertreter des 12. Kreises der Deutschen Turnerschaft hielt, wie die „Deutsche Turnzeitung“ schreibt, eine „Ansprache zur Weihestunde im Kaisersaal der Residenz“ in Würzburg, der einige der bedeutendsten Stellen entnommen sein sollen, die den Geist der Deutschen Turnerschaft treffend charakterisieren und zeigen, welchem Zwecke sie sich dienstbar macht.

„Uns mahnt der Barbarossa-, der Kaisersaal an eine gewaltige Zeit deutscher Vergangenheit, an jene Zeit, in der das Reich noch die Schweiz, Burgund und Holland umfaßte.“

„Die Erinnerung an Barbarossa, den Gewaltigen, blieb im Volke lebendig, und das Sehnen nach der Rückkehr der großen Zeiten lebte fort in aller Herzen.“

„Reiten wir ein mit Barbarossa in das Traumland der Geschichte, so sehen wir die stolze Kaisergestalt kommen und gehen, starke und große Männer auftauchen und verschwinden.“

„Und gellend klingen vom Windstoß getragen die Rufe der Freunde draußen, der wackeren Pioniere des Deutschtums, denen man zu jeder Stunde ins Gesicht zu sagen wagt, daß sie die Schuld am großen Weltkrieg trügen. Sie rufen uns zu: Turner, Deutsche Turner, wehrt ihr euch nicht gegen diese schändliche Kriegsschuldfrage? . . . Turner, schlaft ihr? Drücken euch nicht die Lasten des Schandvertrages von Versailles?“

„Bei dem Gedankenfluge hin und her, haftet die Erinnerung an Verdun und Flandern.“

„Es mag sich jeder fragen: Hast du genug getan? Hast du erfüllt das Maß der Pflicht? Tue mehr! Noch gilt es mitzuhelfen, wo immer es geht, mitzuschaffen, mitzuarbeiten, daß unser Volk durch uns und unsere Jugend wiedergewinne, was ihm verloren ging: Deutsche Freiheit! Deutsche Ehre!“

„Und du kannst es, Deutsche Turnerschaft! Werde dir doch endlich einmal der Macht und Kraft bewußt, die du hast, die du darstellst in deutschen Landen!“

„Und gilt es einmal wieder aufzutauchen
Aus diesem Wirrwarr voller Schmach und Pein,
Dann wird die Heimat ihre Besten brauchen,
Und diese Besten sollt ihr Turner sein.“

Und nun schreit' aus, schreit' aus, du Deutsche Turnerschaft.

Wie sagte doch die Deutsche Turnerschaft bei ihrer Gründung im Jahre 1861:

Die Deutsche Turnerschaft kümmert sich nicht um Politik, sie ist neutral. Die Bildung einer politischen Meinung ist Sache und Pflicht des einzelnen!

Diese Ansprache ist nicht die Meinung eines einzelnen, sondern die der gesamten Deutschen Turnerschaft, die vor den Delegierten zum Ausdruck kam und im Lande ihre Verwertung finden soll. Das besagt auch Römers Auforderung am Schlusse:

„Mit diesem Hochgedanken ihr lieben Turner, herzliche Freunde, ihr deutschen Frauen auch, zieht in die Heimat zurück und gelobt noch, ehe ihr scheidet, daß stets das Beste eurer Kraft ihr hingebt für die Deutsche Turnerschaft.“

Daß sie eine politische ist, wird ihr niemand abstreiten können. Der Kaisergedanke ist bei dieser Ansprache vorherrschend; Barbarossa, die stolze Kaisergestalt, die Schuldfrage, der Schandvertrag von Versailles, sowie das Gedicht des steiermärkischen Dichters (im Zusammenhange mit den vorhergehenden Ausführungen), dies alles sind rein politische Auslassungen, die einer ganz bestimmten Richtung dienlich sein sollen. Dieser Kaisergedanke ist nicht nur in diese Ansprache gesetzt, um nur geschichtliche Erinnerungen wachzurufen, sondern dieser Kaisergedanke soll wieder hierdurch in die Neuzeit herübergeleitet werden. Die Pracht und der Glanz und die Macht dieses Gedankens soll seine Wirkung auf die Massen der deutschen Turner ausüben in einer Zeit, in welcher Kräfte am Werke sind, den Kaisergedanken nicht mehr hochkommen zu lassen, in einer Zeit, da Deutschland Republik ist, da in diesem Lande die repu-

blikanische Idee gefestigt werden soll. Kein einziges Wort von der Republik in der Ansprache, kein einziges Wort über das, was dem heutigen Deutschland im Sinne der demokratischen Republik not tut, dafür um so mehr den Kaisergedanken, den Gedanken — des Krieges! Denn es heißt ja: „Dann wird die Heimat ihre Besten brauchen, und diese Besten sollt ihr Turner sein.“ Also, nicht die Erziehungsarbeit für den Frieden, nicht für den friedlichen Aufbau des deutschen Vaterlandes, der deutschen Republik, nein, für die Einsetzung der alten Fürstenherrslichkeit, für einen Krieg! Damit wird festgestellt: Die Ansprache ist politisch!

Damit wird als letztes festgestellt: Die Deutsche Turnerschaft ist politisch! Nicht aber politisch im Sinne irgendeiner jetzigen republikanischen Partei, nicht im Sinne des Wiederaufbaues der deutschen Republik! Nein! Sie ist politisch im Sinne der Wiederherstellung der Monarchie im Sinne gegen die deutsche Republik!

Es darf kein Jahr vergehen, in dem nicht die Deutsche Turnerschaft Proben ihrer Weltanschauung zum Besten gibt. Die Anlässe zu diesen Ausströmungen ihres Geistes, werden mit aller Raffinesse ausgeklügelt. Man sann darüber nach, was für 1925 wohl am zugkräftigsten sei, und wurde sich darin einig, daß der 50. Geburtstag des Hermannsdenkmals das Beste sei, die nationalen Wogen aufzupeitschen. Besagt, getan. Wieder war ein Grund vorhanden, in das reaktionäre Horn blasen zu können. Der Schlußteil im Aufruf des Vorsitzenden besagt alles, in welchem Rahmen die Hermannsfeier aufgezogen werden sollte:

... Man hat das Schwert euch entwunden! So sorgt, daß die Faust Kraft behält, ein Schwert zu führen, und das Herz Kraft, nicht zu zagen, wenn es sein muß, für deutsches Volkstum, Heimat und Freiheit der Enkel den letzten Schlag zu tun.
Dr. Berger.

„Sage mir mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist“ paßte in Detmold treffend auf die Deutsche Turnerschaft. Fürstlichkeiten und prominente Persönlichkeiten der

„guten alten“ Zeit waren erschienen, und der Oberbürgermeister von Detmold war entzückt, S. Kgl. Hoheit den Prinzen der Niederlande und den Fürst von Lippe begrüßen zu können. Der Reichswehrkommandeur von Seeckt und Wehrkreiskommandant von Ledebour fehlten gleichfalls nicht. Oberstudienrat Dr. Gregorius gedachte in seiner Rede „Seiner Majestät“ und da Hindenburg selbst nicht mit anwesend war, gedachte man seiner durch ein Telegramm. Die Kritik der Arbeiterpresse über diesen Abschnitt der Feier wurde durch die der bürgerlichen Sportpresse überboten. So schrieb Benfemann, der Schriftleiter des amtlichen Organs „Der Kicker“ des Süddeutschen Fußballverbandes am 22. September 1925 unter „Glossen“ über die vaterländische und neutrale Haltung der Deutschen Turnerschaft:

„Am 16. August dieses Jahres fand in Detmold am Hermannsdenkmal eine große nationale Demonstration der Turner statt. Vor dem Krieg war es üblich, bei derartigen Anlässen an den Kaiser, den Kronprinzen und den Landesfürsten allerehrerbietigste Telegramme abzusenden, um sich diesen hohen Herren ehrfurchtsvollst ins Gedächtnis zu rufen. Man bricht nicht gern mit derartigen Traditionen, und da wir keine Fürsten mehr zum anteographieren haben, drahtet man heutzutage an den Reichspräsidenten. So kam es denn, daß Herr von Hindenburg aus Detmold folgende Depesche erhielt:

Die Turner der Deutschen Turnerschaft mit ihren Gästen, die nach dem Hermannslauf am Denkmal im Teufoburger Wald versammelt sind, geloben unter ehrfurchtsvollem Gruß, am Werke der Einigung aller Deutschen tatkräftig mitzuwirken.
Die Deutsche Turnerschaft.“

Ein Festgottesdienst im Freien ließ die Kirche auf ihre Kosten kommen. Posaunenchor und Choräle weckelten in den dem monarchistischen System dienenden Begeisterungsliedern: „Ein feste Burg ist unser Gott“ — „Großer Gott, wir loben dich“ — „Wachet auf, ruft uns die Stimme“. — Der Pastor predigte: „Fürchtet Gott.“ Im Festzug wurde neben anderen ein Schild mit der Aufschrift: „Deutschland, hole deine Kolonien wieder“ mitgeführt.

Der Höhepunkt war mit der Ansprache des Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft erreicht. Was Dr. Berger in ihr ausführte, ist glattweg ein Angriff gegen die Weltanschauung der Arbeitererschaft und weiter nichts als ein bewußtes Schüren des Revanchegeistes und Fördern der Bestrebungen, die darauf hinausgehen, durch einen neuen Massenmord das Heil Deutschlands zu erreichen. Dr. Berger kam sich vor, wie der Befreier Deutschlands selbst. Seine Rede gipfelte in den Ausführungen:

„Wir folgen nun dem Blicke Hermanns. Er denkt daran, wie vor 50 Jahren ganz Deutschland einmütig sang und fühlte: Am Rhein, am Rhein, am deutschen Rhein, wir alle wollen Hüter sein. . . . und ein scharfes Auftreten mit dem Kürassierstiefel genügte, um jedem Deutschen in der Welt zu seinem Rechte zu verhelfen, und daß wir heute die Kürassierstiefel abgegeben haben und den letzten Schnürschuh dazu, und das es, damit die armen verfolgten Franzosen nicht vor Filzschub und Holzpantoffeln Angst haben brauchen, in Deutschland Kreise gibt, mit ihrem Nie wieder Krieg.“

Gehen wir ans Werk. Nicht mit klingenden Worten und mit Schaum und Wein, sondern mit ernster Absicht. Gelangen wir nicht ans Ziel, arbeiten wir unseren Kindern vor, und einem künftigen Befreier Deutschlands.

Und in diesem Sinn:

Laß Kraft mich erwerben mit Herz und mit Hand,
zu leben und zu sterben fürs Vaterland.“

Er schloß seine Rede mit der Aufforderung, einzustimmen in den Vers:

„Einigkeit und Recht und Freiheit.“

Diese Provokation gegenüber der anderer Weltanschauung seienden Arbeiterklasse mit der gepriesenen Neutralität unter einen Hut zu bekommen, ist eben nur in den vom Nationalfanatismus besallenen Gehirnen der Deutschen Turnerschaftsführer möglich.

Wie weit sie, die Deutsche Turnerschaft, die Grenzen ihres engstirnigen Nationalfanatismus zieht, trat bei ihrer

Teilnahme am Schweizer Turnfest in Genf, das nach der Hermannsfeier stattfand, zur Schau. Dort hatte sie sich beim Bankett „Die Wacht am Rhein“ aufspielen lassen, und als die anwesenden französischen Turner zu Ehren dieses Liedes nicht mit aufstanden, schrieb Dr. Berger in der „Deutschen Turnzeitung“ von französischer Ungezogenheit.

Dem Kreisturnfest des 32. Mittelrheinkreises der D. T. in Gießen, dem der Kampf um die Zulassung der Reichsfarben vorausging, gab sein Verlauf ein besonderes Gepräge. Das Räffel, ob es ein Krieger- oder Turnfest gewesen ist, ist schwer zu lösen. Trotz erzwungener Zulassung der republikanischen Farben stand das Fest im Zeichen von schwarzweißrot und fand statt unter der Beteiligung aller am Ort ansässigen Militär- und Kriegervereine, des Artillerie-, Marine- und Kavallerievereins. Die Artillerie führte einen von sechs Pferden gezogenen Wagen mit einer verdeckten Kanone mit. Die Kavallerie stellte Reiter aus der Zeit des Fridericus Rex, als besondere Nummer den alten Zierhen mit seinen Husaren, und der Marineverein zeigte im Festzuge das Unterseeboot „U 9“. Der Kreisvertreter, Schulrat Schmuck referierte über die herrlichen Zeiten der Vergangenheit, ohne sich verkneifen zu können, Seitenhiebe auf die Freien Turner auszuteilen.

Gewiß gibt es auch unter den deutschen Turnern Mitglieder, die sich mit diesen Gepflogenheiten nicht einverstanden erklären, und Vereine, in denen diese Einstellung stark vertreten ist, von der Beteiligung an Veranstaltungen, an denen sich die Vereine aller vaterländischen und nationalen Schattierungen beteiligen, Abstand nehmen. Das ist führenden Personen in der Deutschen Turnerschaft nicht unbemerkt geblieben und der Jugendwart Dr. Neuendorff zieht in einer rheinischen Zeitung gar mächtig gegen die betreffenden Vereine zu Felde. Es ist unerhört und darf nicht vorkommen, schreibt er, daß Vereine von Bismarckfeiern usw. zurücktreten, weil Kriegervereine, der Stahlhelm und Jungdeutscher Orden daran teilnehmen. Solange

sie erklären, daß sie parteiunpolitisch sein wollen, gehören wir an großen vaterländischen Tagen zusammen. Dr. Neuen-dorff hat mit dieser Erklärung weiter nichts getan, als dem nach der Hermannsfeier in Detmold in nichtöffentlicher Sitzung gefaßten Beschluß Rechnung getragen, der besagt, daß die Deutsche Turnerschaft mehr wie bisher an dem großen nationalen Erleben Deutschlands teilnehmen soll.

Die Hoffnung des Schulrats Babel, des Führers des völkischen Blocks in der D. T., geht somit langsam und sicher in Erfüllung. Immer mehr wird das Schiff der Deutschen Turnerschaft durch die Politik des Völkerhasses nach rechts gesteuert. Ist es nicht ein Hohn, wenn Dr. Neuen-dorff durch die Erklärung: Solange sie nicht erklären, daß sie „parteiunpolitisch sein wollen“, der Masse glaubhaft zu machen, daß die vaterländischen Verbände, gleich wie die Deutsche Turnerschaft, politisch neutral seien! Letztere wird demnach den vaterländischen Verbänden gleichgestellt. Wie sieht es in Wirklichkeit aus? Sihen nicht die Vertreter dieser Organisationen in den Parlamenten und treiben schlimmste Katastrophopolitik? Decken sich nicht die Ziele der Deutschen Turnerschaft mit denen der vaterländischen Verbände, die, wenn sie erreicht werden, staatsformenstürzend und ausschlaggebend für die politische Richtung des Landes sind? Und damit muß festgestellt werden, daß ihren Handlungen hochpolitische Bedeutung zukommt und sie dadurch selbst zur politischen Partei geworden ist.



VII. Deutsche Turnerschaft und Arbeiter-Turnerbund nach dem Kriege.



34. Unsicheres Taften.

Die D. T. hatte während des Krieges ihren ganzen Übungsbetrieb auf militärische Ausbildung eingestellt. Die Jugend wurde in dem Wahn erzogen, sie seien „tapfere Krieger“ bevor sie zum Militär kommen. Viele Jugendlichen mußten für diese falsche Erziehung schwer büßen, denn der alles vernichtende Krieg war ganz anders, als die Militärspielerei in der Heimat. Die erfahrenen Leute der D. T. wußten dies, während des Krieges hatten aber die guten Patrioten nicht den Mut, sich den Wünschen der Fürsten und Militaristen zu widersetzen. Militärische Jugenderziehung war Trumpf, man machte alles mit, um bei den Behörden gut angeschrieben zu sein.

Der ungünstige Ausgang des Krieges brachte allerdings eine andere Auswirkung, als die Führer der D. T. erhofft hatten. Der Zusammenbruch der Monarchie und ihrer Militärmacht brachte der Arbeiterklasse Gleichberechtigung. Die Arbeiterparteien bekamen starken Einfluß auf die Regierung im Reich, in den Ländern und in der Gemeindeverwaltung. Dadurch bekam auch der Arbeiter-Turnerbund seine Gleichberechtigung. Die Deutsche Turnerschaft mußte sich umstellen. Sie paßte sich erstaunend schnell den neuen Ver-

hältnissen an. Ja, es gab bei ihnen sogar Kompromißler, die in der „Deutschen Turnzeitung“ Vor- und Ratschläge zu einer Vereinigung beider Korporationen brachten. So schrieb in Nr. 6, 1919, Töpfer-Eibenstock:

„Mit der Übernahme der Regierungsgewalt ist die Sozialdemokratie staatsgründend und aufbauend geworden. Die Deutsche Turnerschaft ist in diesem Sinne seit Jahrn tätig gewesen und bekennt sich heute noch zu ihren Grundsätzen, die in § 2 ihrer Satzungen enthalten sind. Sie muß sich auf den Boden der durch die Revolution gegebenen Tatsachen stellen, also sich zur Republik bekennen und an ihrem Aufbau mitarbeiten und ihre Erhaltung sicher stellen. Beide Gruppen, Deutsche Turnerschaft und Arbeiter-Turnerbund werden also auf ein und dasselbe Ziel hinführen, die Größe des Vaterlandes. Wenn die Deutsche Turnerschaft den Boden unter den Füßen nicht verlieren will, heißt es mit festem Tritt das Neuland der politischen Umgestaltung betreten. Dann kann es für die Deutschen Turner auch nicht schwer sein, getreu ihrer Satzungen neben dem Arbeiter-Turnerbund zu wirken.“

In diesem Inhalt spiegelt sich eine gewisse Angst und Duckmäuserei wieder, wie sie in vielen Kreisen der Deutschen Turnerschaft nach der Revolution geherrscht hat. Vielleicht war es gar die Furcht vor der Vergeltung ihrer Kampfweise in der Vorkriegszeit gegen die Arbeiter-Turnvereine, die zu einem Zusammengehen mit dem Arbeiter-Turnerbunde rief. Bei den nach unserer Auffassung bestehenden klaffenden Gegensätzen zwischen uns und der Deutschen Turnerschaft, gehen wir einig mit dem scharfen aber ehrlichen Gegner aus der Deutschen Turnerschaft, der sich in einem Artikel der „Deutschen Turnzeitung“ Nr. 15, 1919, betitelt: „Unbeirrt weiter“ scharf gegen die Einigungsbestrebungen in der Deutschen Turnerschaft mit dem Arbeiter-Turnerbund wendet. Seine schiefen, keinerlei Kenntnis der historischen Entwicklung verratenden Ansichten über Zwecke, Ziele und Ideale beider Verbände, die sich am deutlichsten in den Sätzen:

„Die Deutsche Turnerschaft ist großzügig, weitblickend, der Arbeiter-Turnerbund engherzig, kleinlich. Die Deutsche

Turnerschaft huldigt einem umfassenden Idealismus, der Arbeiter-Turnerbund beweist krassen Materialismus.“

widerspiegeln, sind durch den Gang der Ereignisse bereits in ein Häufchen Unkenntnis zusammengeschrumpft. Die Schlussfolgerungen des Schreibers, Herrn Peters, Jever, unterstreichen wir voll und ganz. Sie gipfeln in dem Satze:

„Nein, wo solch eine abgrundtiefe Kluft besteht, wo uns eine Weltanschauung von dem Arbeiter-Turnerbund trennt, ist ein Zusammenarbeiten nicht denkbar.“

Aber trotzdem war ein eventuelles Zusammengehen der Gegenstand von Beratungen in den Sitzungen des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft. Das zunehmende Abwandern ihrer Mitglieder und der Vereine in die Reihen des Arbeiter-Turnerbundes mag die Veranlassung dazu gegeben haben. Das bestätigt sich auch dadurch, daß im Jahre 1919 von 905 Zugängen an neuen Vereinen 683 aus der Deutschen Turnerschaft festgestellt werden konnten. Daran ist es erklärlich, daß nach Einbringung diesbezüglicher Anträge des 7. deutschen Turnkreises (Oberweser) der deutsche Turntag in Erfurt sich mit der Frage eingehend befaßte und unter dem 18. Oktober 1919 folgende Anfrage an den Bundesvorstand richtete:

Zwietracht, das Übel unseres Volkes, hat uns von je in Knechtschaft geführt und in Knechtschaft erhalten. Eintracht schaffen muß, wer Wiederaufbau will.

Arbeiter-Turnerbund und Deutsche Turnerschaft erstreben in gleicher Weise Volkskraft, Tüchtigkeit, Sittlichkeit, verschieden nur ist ihr Verhältnis zur Politik. Darf das ein Zusammengehen auch auf den ersten Gebieten hindern?

Die Deutsche Turnerschaft sagt nein! Ihr Ausschuss hat die Bereitwilligkeit zu friedlicher Zusammenarbeit wiederholt ausgesprochen, Gegenliebe bisher nicht gefunden. Trotzdem glaubt der zum ersten Male seit acht Jahren versammelte Deutsche Turntag, 379 deutsche Männer aus allen Gauen, eingedenk der Verantwortung vor Kindern und Kindeskindern und vor der Geschichte, in seiner Gesamtheit noch einmal dem Arbeiter-Turnerbund die Bruderhand bieten zu sollen.

So hat er mit gewaltiger Mehrheit beschlossen: „Der Deutsche Turntag erklärt, daß die Deutsche Turnerschaft nach wir vor bereit ist, mit dem Arbeiter-Turnerbund zu arbeiten, wenn dieser sich dazu bereit findet.“

Dieser Beschluß ist dem Arbeiter-Turnerbund amtlich mitzuteilen.

Die deutschen Arbeiter in unseren Reihen, mit uns das ganze deutsche Volk, erwarten eine ebenso ehrliche, klare und schlichte Antwort des Arbeiter-Turnerbundes.

Mit Turnergruß

Der 1. Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft.
gez. Dr. Berger.

In der Vorkriegszeit lautete es in der Deutschen Turnerschaft ganz anders. Auf einmal wollte man Eintracht mit den Arbeiter-Turnvereinen schaffen, die Dr. F. Goetz, der verherrlichte Führer der Deutschen Turnerschaft, in Grund und Boden verdammt hatte, die durch seine Bemühungen mit zum Freiwild geworden waren. Dieser Antrag und die einstige Kampfweise gegen den Arbeiter-Turnerbund beleuchtet grell die Wandlungsfähigkeit und den schwindenden Boden unter den Füßen der Deutschen Turnerschaft im Jahre 1919. Eingedenk der Tradition des Arbeiter-Turnerbundes und zielklar seinen Weg gehend, der selbst dann nicht zu Konzessionen hinleitet, wenn sich die Deutsche Turnerschaft durch die Revolution zur Republik bekennt, beschloß der Bundesvorstand am 2. November 1919 einstimmig folgende Antwort:

Der Arbeiter-Turn- und -Sportbund steht auf dem Boden sozialistischer Weltanschauung. Daraus ergibt sich, daß er mit Organisationen, die auf einem anderen Boden stehen, keine Arbeitsgemeinschaften eingehen kann, deren Tätigkeitsgebiet sich auf Fragen erstreckt, durch die das innere Wesen des Bundes berührt wird.

Dagegen ist der Arbeiter-Turn- und -Sportbund bereit, über gewisse Fragen neutralen Charakters in den von uns beantragten amtlichen Ausschüssen in Reich, Staat und Kommune zur Durchführung besserer Turn- und Sportmöglichkeiten zu beraten.

Damit waren alle Annäherungsversuche, die der damaligen Nothlage der Deutschen Turnerschaft entsprungen waren, von vornherein abgewiesen.

35. Zurück zu den alten Waffen.

Mit welchem Recht dies geschah, zeigt die Art und Weise des Kampfes gegen unsere Vereine, die im Vergleich zur Friedenszeit kein Deut anders ist. Eins will man vor allen Dingen in der Deutschen Turnerschaft nicht wissen, daß zur Zeit des herrschenden Monarchismus den Arbeiter-Turnvereinen jegliche staatliche Beihilfe vorenthalten wurde, daß Turnhallen und Spielplätze für sie nicht zur Verfügung standen, und daß dort, wo eine Benutzung derselben erreicht worden war, einflußreiche Männer aus ihren Reihen dafür sorgten, daß sie wieder unseren Vereinen entzogen wurden. Die Behörden dagegen aber hatten für die finanziellen und materiellen Wünsche, die von der Deutschen Turnerschaft ausgingen, stets Gehör. Als auf diesem Gebiete nach 1918 eine Gleichberechtigung einsetzte, brach der Sturm der Entrüstung los. Die Berliner Turngemeinde richtete durch ihren Hauptschriftwart am 3. Januar 1920 an den Magistrat zu Berlin ein Schreiben, in dem betont wurde:

„Wenn die Berliner Turnerschaft (Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes) noch einen Abend zur Benutzung der Halle in der Prinzenstraße bekommen solle, so möge dieser Abend dem Turnverein Fichte entzogen werden, nicht aber ihr. Der Beschluß der Deputation sei ein durchaus ungerechter, unsittlicher und gegen die guten Sitten verstößender. Sie hoffen, daß ihr Gewissen und Ehrgefühl es veranlassen würde, das gegen Sie beabsichtigte Unrecht nicht zuzulassen. Sie vermuten, daß Professor Dr. Tropske so ehrlos sei und im Dunkeln gegen sie wähle. Sie beabsichtigen die Halle mit allen Mitteln zu halten und würden auch vor Brachialgewalt nicht weichen. Der Magistrat möge sich auf einen erbitterten Kampf vorbereiten, in dem kein Mittel gescheut würde.“

Dieses Schreiben ging an die Turngemeinde Berlin zurück, mit dem Anheimsstellen, es vom Vorstand unterzeichnen zu lassen. Gegen den Einsender würde dann gerichtlich eingeschritten werden. Jedenfalls ist es bezeichnend für führende Persönlichkeiten in der Deutschen Turnerschaft, wie moralisch tiefstehend sie sich als Ehrabschneider im gehässigen Kampf gegen ihren Nachbarn von links hervornehmen.

In Karlstadt a. M. stellte 1921 der erst kürzlich gegründete Arbeiter-Turnverein an den Stadtrat die Bitte um Mitbenutzung des städtischen Turnplatzes, zu dem der deutsche Turnverein Karlstadt vor dem Kriege eine finanzielle Beihilfe gegeben hatte. Der Vorsitzende des Turngaues Würzburg der Deutschen Turnerschaft, Herr Justizrat Goller, davon vom Stadtrat in Kenntnis gesetzt, antwortete prompt in seinem Schreiben, daß dies aus verschiedenen Gründen nicht ginge. Grundsätzliche Weltanschauungen trennen beide Vereine, und es sei zu befürchten, daß bei gemeinsamer Platzbenützung fortgesetzte politische Streitigkeiten erfolgen würden. Die Klugheit gebiete es daher, dies zu verhindern. Auch die Deutsche Turnerschaft billige es nicht, wenn beide Vereine zusammen turnten. Wiederholt habe sie an die Freie Turnerschaft (gemeint ist der Arbeiter-Turnerbund) das Ersuchen um Vereinigung ergebnislos gestellt. Der Unterschied zwischen beiden sei der, daß erstere vaterländische Ziele verfolge, während letztere zur Voraussetzung habe, daß ihre Anhänger Mitglieder der sozialdemokratischen Partei sein müssen. Aus diesen Gründen bitte er, das Gesuch der Turngemeinde „Freiheit“ abzuweisen. Wenn ihre Mitglieder turnen wollen, so mögen sie dem Turnverein Karlstadt beitreten. Schließlich möge auch der neue Verein erst einmal seine Existenzfähigkeit beweisen. Gezeichnet war dieser Bescheid: Der Turngau Würzburg. Der Vorsitzende Goller. Damit es besser zieht, hatte der justizrätliche Vorsitzende des Turngaues dem neuen Verein den Namen „Freiheit“ angedichtet.

Etwas besser glaubte die Freie Turnerschaft in Wolfenanger bei Cassel mit dem dortigen deutschen Turnverein in der Regelung der Spielplatzkalamität zu fahren. Sie hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Trotz gegenseitiger Abmachungen war der Platz an dem zur Verfügung stehenden Tage ohne vorherige Benachrichtigung durch den bürgerlichen Verein besetzt. Der Gemeindevorstand, der sich vermittelnd ins Zeug legte, wurde durch Hinausschleppen der Verhandlungen zum Narren gehalten. Dadurch sah sich derselbe veranlaßt, eine ertragreiche Wiese als Gemeindeparkplatz herzustellen. Alle Mittel, und wenn es die niederträchtigsten sind, werden angewandt, um die Arbeiter-Turnvereine zu vernichten. Ganz gleich, ob den Gemeinden wirtschaftliche Nachteile dadurch entstehen oder nicht.

Die durch die Revolution den Arbeiter-Turnvereinen gegebene Freiheit hatte logischerweise eine rege Agitation für ihre Sache zur Folge, die dahin zielte, neben der Erfassung der Indifferenten und Verschaffung einer Achtungsstellung im öffentlichen Leben die Arbeiter innerhalb der Deutschen Turnerschaft, unter Hinweis auf deren Stellung gegenüber dem Arbeiter-Turnerbund vor dem Kriege, ihr Verhalten während demselben und ihre Einstellung gegenüber der Arbeiterklasse zum Übertritt zu bewegen. Zeter und Mordio wurde ob dieser Werbearbeit geschrien, die man als schlimmsten Terrorismus hinstellte und in Wirklichkeit ist sie weiter nichts anderes gewesen, als ein Aufrütteln des Klassenbewußtseins der abseitsstehenden Genossen, bei dem gar nicht einmal derart skrupellose und demagogische Mittel, wie sie die Deutsche Turnerschaft zu ihrem Zwecke benutzte, Verwendung fanden. Das Verhalten gegenüber politischen und wirtschaftlich anders denkende Mitglieder ihrer Vereine in der Vorkriegszeit von seiten ihrer Führer spricht Bände für sich. Und nach dem Kriege wurde es kein Jota anders. So wurde 1921 aus der Turngesellschaft Rödelheim eine Turnerin ausgeschlossen, weil, wie der Vorsitzende, Herr Wächter, dazu bekräftigte:

„In ihren Reihen nur Leute aus achtbaren Kreisen oder Kinder achtbarer Familien sich bewegen könnten. Wenn sie (die Menschen 2. Klasse, D. B.) turnen wollen, sollen sie wo anders hingehen. Ebenfalls befänden sich in der Fußballabteilung des Vereins Leute, die nicht hineingehören.“

Der Vorsitzende des deutschen Turnvereins in Lehrberg (Mittelfranken) erhielt folgendes Schreiben:

Betreffs: Turnverein.

Trotz wiederholter Warnung, als Vorstand des Deutschen Turnvereins die Politik aus dem Spiele zu lassen, haben Sie es, wie uns scheint, am letzten Wahltag gerade zum Trutz noch ärger und öffentlicher getrieben, als zuvor. Wir, die Unterzeichneten sind der Meinung, als Vorstand des Deutschen Turnvereins muß man sich öffentlich aller Politik enthalten. Wenn Sie das wahre Interesse hätten, den Turnverein in die Höhe zu bringen, würden sie so etwas, wie im letzten Wahltag, überhaupt nicht tun. Bedenken Sie doch, wie es in anderen deutschen Turnvereinen aussieht. Wir mußten es schon oft hören, wäre euer Vorstand nicht so radikal, es würde anders aussehen in eurem Turnverein.

So kann und darf es nicht mehr weitergehen!!! —

Möchten sie also dringend bitten: Nächsten Sonntagabend eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen und dort ihr Amt niederzulegen.

Welchen Grund sie dort angeben, ist uns egal, einen anderen oder diesen hier. Sollten Sie sich zuvor uns gegenüber noch äußern wollen, so kommen Sie am Dienstagabend in die Turnstunde.

Deswegen brauchen sie aber ja nicht zu denken, daß wir gegen Sie oder gegen die Arbeiterschaft etwas hätten, das sei uns ferne, sind ja alles nur Arbeiter; aber wenn ich beim Deutschen Turnverein bin, so muß ich auch den Standpunkt desselben vertreten, wenigstens öffentlich.

Mit freudeutschem Gruß!

Lehrberg, im Mai 1925.

(Es folgen sechs Namen.)

Was hat nun der Vorsitzende dieses „deutschen“ Turnvereins verbochen? Der Mann ist Maurer und hat bei der Reichspräsidentenwahl die Plakate der republikanischen Wähler, die vorher von Hakenkreuzlern abgerissen wurden, wieder erneuert. In der darauffolgenden Versammlung wurde er seines Postens enthoben. Dieses Beispiel be-

leuchtet kraft die politische Verworrenheit in den Reihen der sogenannten Deutschen Turnerschaft. Wer es wagt, öffentlich seine politische Meinung zum Ausdruck zu bringen, fliegt! Das heißt, wenn er Republikaner ist!

Bei der Abdankung eines Turnwartes im Turnverein 1861 Chemnitz kam es zu einer Auseinandersetzung, bei welcher den Mitgliedern, die den Standpunkt vertraten, sie seien Turner und könnten politisch vertreten, was sie wollten, die lakonische Antwort zuteil wurde:

„Tu nec, en jeden kenn nit nu net hinne gebraung.“

Eine besondere Blüte im „Abwehrkampf“ ist der Vorsitzende des Westlausitzer Turngaues, Herr Marby, Cottbus. So greift er im Sprechsaal der „Deutschen Turnzeitung“ 1920 unter der Beifügung „Und immer wieder Terror“ den Bundesvorsitzenden, Genossen Gellert, persönlich an, indem er dessen Stellungnahme gegenüber den bürgerlichen Turn- und Sportverbänden auf dem 13. Bundestag als einen Kampf um seine persönliche Existenz hinstellt, wobei er behauptet, daß die Angestellten des Arbeiter-Turnerbundes nur Agitation für ihre Brotgeber, die sozialdemokratische Partei betreiben. Er selbst zeichnete den häßlichen Inhalt seines Schreibens mit: „Ernst Marby, sozialdemokratischer Parteigenosse.“ Die Deutsche Turnerschaft und die Schriftleitung hatten für diese Bereicherung die Verantwortung abgelehnt. Wie sich die sozialistische Anschauung Marbys mit den Bestrebungen der Deutschen Turnerschaft deckt, ist sein Geheimnis. Der wohlverdiente Fußtritt von der Partei erfolgte dann auch bald und seine Arbeit als Stadtverordneter der Stadt Cottbus hat ihm unvergänglichen Ruhm gesichert, denn sein sonstiges Auftreten war alles, bloß nicht das eines Mitgliedes einer Arbeiterpartei. Er ist von da an ein ab und zu etwas von sich hören lassender Märtyrer und Held der Deutschen Turnerschaft.

Es gibt unter den führenden Persönlichkeiten der Deutschen Turnerschaft, entgegengesetzt zu der Masse derer, die

nur den Splitter im Auge ihrer Feinde sehen, den Balken in ihrem Auge nicht gewahr werden, Leute, die ihre Sünden sehr gut kennen. Und es mag sie oft am Gewissen packen, wenn sie die Masse ihrer Anhänger durch die fanatische Einstellung eines Teiles der Führer zu einem gehässigen Kampf angefeuert sehen. Der Schriftleiter Groh der „Deutschen Turnzeitung“ schreibt darüber schon im Jahre 1921 in Nr. 5:

„Strenger Gerechtigkeitsinn und Gleichbehandlung können allein das Mißtrauen der Arbeiter-Turner, das sie gegen uns hegen, aus der Welt schaffen, und frühere Fehler, die hier und da vorgekommen sein mögen, gut machen.“

Dieses Urteil aus der Feder eines ihrer bedeutendsten Führer spricht den besten Beweis dafür, daß die Deutsche Turnerschaft eben gerade durch ihr Verhalten gegenüber den Arbeiter-Turnern selbst den Grund zur Fehde gegeben hat.

Das alles ändert nichts an den Tatsachen, daß mit der Rechtsschwenkung des politischen Zuges im Reich ihre seit jeher reaktionäre Einstellung offener zur Schau getragen wird, und ihr Vorgehen gegen die Vereine und Mitglieder des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes das der Vorkriegszeit an Höhe erreicht, ja oft weitaus überschritten hat.

Während der Zeit der Separatistenbewegung kam großen Teilen der Arbeiter in den deutschen Turnvereinen der Pfalz ihre erniedrigende Rolle, die sie in der bürgerlichen Bewegung gegenüber ihren Klassengenossen spielten, zum Bewußtsein.

Das Zusammengehörigkeitsgefühl mit ihresgleichen ließ verschiedene Vereine zum Arbeiter-Turn- und -Sportbund übertreten. Mit 43 gegen 14 Stimmen nahm auch der Verein in Rammelsbach einen diesbezüglichen Antrag an. In einer darauffolgenden Nacht wurden ihm aus dem Turnlokal vier Barrenholme, zwei Pferde, ein Reck, zwei Duzend Kegel und ein Fahnenstrank mit Fahne gestohlen. Daraufhin erfolgte Anzeige bei der deutschen Polizei. Die Nachforschungen ergaben, daß die Tat von Anhängern der alten Richtung vollbracht worden war, die das gestohlene

Gut in ein Versteck gebracht hatten. Nun erstatteten die Anhänger der Deutschen Turnerschaft bei den Separatisten in Kusel (Pfalz) Anzeige und verlangten, daß das Protokollbuch beschlagnahmt werden sollte, was auch von separatistischen Polizeifunktionären geschah. In deutschen Kreisen werden die Separatisten als Hochverräter an der deutschen Sache hingestellt. Die deutschen Turner in Rammelsbach schienen bei ihnen in keinem schlechten Lichte zu stehen. Es kam ihnen auch gar nicht darauf an, wer ihnen half, der Zweck heiligte jedes Mittel.

Kaum glaubhaft und doch den Tatsachen entsprechend als wahr erwiesen, ist eine Angelegenheit, die sich in Viktoria bei Senftenberg (Lausitz) abspielte. Dort turnt der deutsche Turnverein mit dem Arbeiter-Turnverein in einem Lokal. Kurz vor Beginn des Sommerabturnens des Arbeiter-Turnvereins bemerkte der Turnwart, daß die Platten zum Spannen des Reckes aus dem Fußboden entfernt und die Löcher mit Erde zugedeckt waren, das Reck stand aber sonst aufgestellt fertig da. Wäre die Sache nicht bemerkt worden, war ein schwerer Unfall unausbleiblich. Es stellte sich heraus, daß die Tat von drei Mitgliedern des bürgerlichen Turnvereins unter Mitwirkung ihres Turnwarts verübt worden ist. Man muß dies als eine Robeit sondergleichen ansehen.

In Gräfenroda (Thüringer Wald) fand im August 1924, am gleichen Tage der Werbeveranstaltung des Sportkarfells, die Fahnenweihe des Männer-Turnvereins (Deutsche Turnerschaft) statt. Um ein reibungsloses Abwickeln beider Veranstaltungen zu ermöglichen, lud auf Anraten des Kartellvorsitzenden der Gemeindevorstand den Vorsitzenden des Männer-Turnvereins zu einer gemeinsamen Besprechung auf das Gemeindeamt ein. Letzterer kam dem nicht nach. Dafür bemühten sich eine Anzahl Führer des MTB., die nach Thüringischem Landesgesetz 1924 (ziviler Ausnahmezustand) zu erteilende Genehmigung des Kreisdirektors in Arnstadt zu hintertreiben. Herr Lehrer Stichling hatte sogar seine Schulklasse sitzen lassen, um persönlich vorzusprechen

und hatte es erreicht, daß der Kreisdirektor einige Tage vor dem Werbefest selbst nach G. kam, um sich nach dem ihm in buntesten Farben geschilderten Vorhaben zu erkundigen. Der fromme Wunsch eines Verbotes schlug fehl. Die Veranstaltungen und Aufmärsche konnten getrennt stattfinden. Zu weiteren Vereinbarungen beider Parteien gab der Kreisdirektor im voraus seine Genehmigung. Es ging aber nach dem Wunsche der deutschen Turner nicht so glatt ab. Vormittags, wo ihnen der Gemeindeparkplatz zur Verfügung stand, erdreistete sich ihr führendes Mitglied Kurt Marx, zugleich Chef des Jungdo, am Platz angebrachte Programme des Kartells zu vernichten und dies dem technischen Leiter desselben in herausfordernder Weise zu sagen. Damit nicht genug, überstieg er den die Friedenzlinde auf dem Dorfplatz umgebenden Zaun, und riß das dort angebrachte Plakat der Arbeiterturner herunter. Vom Bahnhof ankommende Genossen wurden von ihm auf der Straße in provozierender Art und Weise gemustert, ob sie politische Abzeichen trügen. Während die Veranstaltung des Kartells am Abend auf dem Sportplatz beendete wurde, unternahm der Männer-Turnverein, ohne den vom Kreisdirektor vorgeschlagenen Weg der Vereinbarung oder Kenntniznahme zu beschreiten, einen Einmarsch in den Ort mit Musik, fliegender Fahne und Kränzen mit schwarzweißroter Schleife. Dabei benahm sich einer der Träger dieser Symbole gegen ein Mitglied eines heimwärtswandernden Brudervereins äußerst herausfordernd und griff es tätlich an. Die Wut allen Mitglingsen enklud sich am selben Abend noch auf den Gemeindevorstand und Gendarmeriewachtmeister. Auf dem Dienstwege das Vereinslokal des Männer-Turnvereins streifend, mußten sie sich von leitenden Persönlichkeiten desselben, wie Herrn Lehrer Schneider u. a., Beleidigungen und Unwahrheiten gefallen lassen. Ein Strafverfahren brachte die Matadore zur Sühne.

Der Turn- und Spielverein Engern, der nebenbei noch dem Jungdeutschlandbund angehört, hat darin etwas Be-

sonderes los. Während dem Turnen des dortigen Arbeiter-Turnvereins im Lokal, drangen seine Mitglieder in die Riegen ein, schlugen mit Gummiknüppeln dazwischen und räumten den Saal. Aus dem Hintergunde erkönten dabei die Rufe: „Schlagt sie tot!“ Ein Turngenosse mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Ein besonderes Stück gehässigen Kampfes mußten in Varel (Oldenburg) drei Bundesgenossen erleben. Dort war 1923 anlässlich eines Stahlhelmfestes eine Schlägerei entstanden. Am selben Tage fand außerhalb des Ortes auf dem Arbeiterturnplatz ein Sportfest statt, an dem sie sich beteiligten. Nach einem halben Jahre bekamen alle drei eine Vorladung zum Untersuchungsrichter wegen angeblicher Beteiligung an der Schlägerei. Die Zeugenaussagen gingen weit auseinander. Der Denunziant selbst saß wegen eines Vergehens im Gefängnis und war Angehöriger der Deutschen Turnerschaft, der mit den drei Angeklagten in einem Betriebe gearbeitet hatte. Die öfteren Aufforderungen an ihn, zum Arbeiter-Turnverein überzutreten, waren ihm Grund genug, sein ränkevolles Spiel auf diese Art zu treiben.

Was dann, wenn man es in der Deutschen Turnerschaft einsehen wird, daß auf diese Art und Weise die Arbeiter-Turn- und -Sportvereine nicht zu beseitigen sind? Wird man dann diesen Kampf aufgeben, um auf anderen Wegen, vielleicht friedlicheren, zu versuchen, ans Ziel zu kommen? — Weit gefehlt! — Noch lange nicht sind ihre Mittel im Kampfe gegen den Arbeiter-Turn- und -Sportbund erschöpft. Mit allen Feinessen wird sie ihre Position zu stärken versuchen und die Situationen ausnützen. Ihr Bestreben nach größerem Einfluß auf maßgebende Persönlichkeiten und Behörden wird vor allem anderen stärkere Formen annehmen. Ihr Austritt aus dem Reichsausschuß für Leibesübungen, der hauptsächlich damit begründet ist, daß es die Deutsche Turnerschaft ablehnt, an internationalen Veranstaltungen teilzunehmen, so lange noch ein Feind auf deutschem Boden steht, ist der Auftakt zu einer neuen Kampf-

epoche. Durch diesen Schritt lehnt sie sich noch fester als bisher an die Kreise der Deutschnationalen und Deutschvölkischen an, sind doch ihre Ziele um Haarezbreite dieselben, wie die der letzteren beiden Parteien. Die Deutsche Turnerschaft wird dadurch in ihrem Kampfe gegen den Arbeiter-Turn- und -Sportbund Hilfsstruppen erhalten, deren Unterstützung auf der sie von der Arbeiterschaft und folglich vom Arbeiter-Turn- und -Sportbund trennenden Weltanschauung fußt. Aus diesen Tatsachen heraus sind die Mitglieder der Deutschen Turnerschaft zugleich Mitglieder resp. Anhänger der mit ihnen eines Sinnes handelnden vaterländischen Verbände aller Art. Diese Verbände lassen es sich angelegen sein, mit der Waffe in der Hand gegen die Arbeiterschaft und gegen Arbeiterturner und -sportler vorzugehen. Und hier wird bei größeren Aktionen das eintreten, daß auch große Teile der Deutschen Turnerschaft in Zukunft die Situationen ausnützen werden und sich auf diesem Gebiete aktiv beteiligen. Alle Anzeichen weisen schon seit langem darauf hin (Kapp-Putsch). So erhielt im Juli 1922 der Reichstagsabgeordnete Puchta in Plauen eine offizielle Festpostkarte zum Jubelgauturnfest des Südvogtländischen Gaues am 15. u. 16. Juli in Plauen, gedruckt in der Druckerei des „Vogtländischen Anzeigers“, mit folgendem Text:

Warnung für den 16. Juli.

Es gibt Pulver!

Wir sind deutsche Turner, erscheinen in deutscher Kraft!

Habt acht, ihr Proleten, seid vorsichtig, habt acht!

Es gibt Pulver!

Wir sehen uns wieder!

Es gibt Pulver!

Neun Millimeter!

Ein fester Deutscher.

Rein persönliche Angelegenheiten können hierbei nicht maßgebend sein. Das Wollen der Deutschen Turnerschaft, das sich mit dem der anderen vaterländischen Verbände deckt, ist ausschlaggebend. Mit anderen Worten gesagt: „Es liegt System darin.“



VIII. Das Verhalten der organisierten Arbeiter in der Deutschen Turnerschaft und der ihr gleichstehenden Verbände zum Arbeiter-Turn- und -Sportbund.



So verständlich es ist, daß die Gegner der Arbeiterschaft auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete versuchen, jede andere Bestrebung niederzuhalten und zu bekämpfen, die etwa der Arbeiterschaft einen Vorteil oder Stützpunkt bieten könnte, so unverständlich ist es, wenn Arbeiter die Äste ihres eigenen Stammes absägen, und dem Stamm die Kraft und den Saft entziehen. In den bürgerlichen Turn- und -Sportverbänden sind noch gute Teile Arbeiter, die der Gewerkschaftsbewegung und den politischen Arbeiterparteien angehören. Unterhaltungen mit ihnen zeitigen ein erschreckendes Bild von Indifferentismus, und mit Recht muß gesagt werden: Die organisierten Arbeiter in den bürgerlichen Verbänden sind unsere schlimmsten Gegner. Zunächst ist die Frage aufzuwerfen: Darf sich ein zielbewußter gewerkschaftlich oder politisch organisierter Arbeiter in einer anderen Vereinigung grundsätzlich auf die Pflege vaterländischer Gesinnung und deutschen Volksbewußtseins verpflichten, so wie es zum Beispiel in der Auslegung und im Statut der Deutschen Turnerschaft vorgeesehen ist? Die anderen bürgerlichen Verbände für Leibes-

übungen haben dasselbe Bestreben auf ihrem Programm stehen. In ihren Statuten ist es im Vergleich zur Deutschen Turnerschaft mehr oder weniger fest verankert. Die gestellte Frage beantwortete H. Schmidt-Siegburg in der „Deutschen Turnzeitung“, Jahrgang 1894, für die Deutsche Turnerschaft wie folgt:

„Es kann nie bestritten werden, daß dieser Zweck in das Deutsche Turnstatut aufgenommen wurde unter der ausdrücklichen Begründung, um den Ansturm der Sozialdemokratie bzw. dem der freien Turner zu begegnen.“

An verschiedenen Stellen ist der Nachweis erbracht, mit welchen Methoden die Bestrebungen der Arbeiterschaft von den Führern der bürgerlichen Turn- und Sportverbände bekämpft werden. Das alles geschieht, ohne daß die organisierten Arbeiter in diesen Korporationen ihre Stimme dagegen erheben. Das Stillschweigen ist nichts weiter, als eine Erklärung des Einverständnisses mit solchen Handlungen. Diese Organisationen verlangen von ihren Mitgliedern die Anerkennung ihres Grundgesetzes. Und wenn demgegenüber ein organisierter Arbeiter in ihren Reihen sagt, daß ihm die Bestrebungen, vaterländische Gesinnung und deutsches Volksbewußtsein, nichts angehen, daß er da nicht mitmache, dann ist er ein ganz erbärmlicher Heuchler.

Die vaterländische Gesinnung und das deutsche Volksbewußtsein setzen voraus, daß nichts getan wird, das diesem Zweck entgegensteht oder ihn untergräbt. Nun liegen die Dinge bei den Organisierten doch so, daß z. B. bei einem Turnfest ohne jeden Skrupel eine von Kriegsbegeisterung, Revanchegeist und Gedanken der monarchistischen Herrschaft durchdrungene Rede angehört und zum Schluß in diesem Sinne ein Hoch ausgebracht wird. Als Partei- oder Gewerkschaftsmitglied hört derselbe Mann bei einer Veranstaltung seiner Gesinnungsgenossen eine Rede, in der all den Gepflogenheiten und Bestrebungen der bürgerlichen Gesellschaftsklasse der schärfste Kampf angesagt wird und die mit einem Hoch

auf die internationale Arbeiterschaft und Völkerveröhnung endet. Was tut nun solch ein Mensch, der organisiert sein will, in beiden Fällen? Es ist wirklich schwer, hier das richtige Wort zu finden. Ein völlig indifferenter Mensch wird bei beiden Veranstaltungen mitfun, ohne sich zu überlegen, ob er recht handelt. Für ihn ist die Abwechslung der Reiz des Lebens. Er läßt sich überall mitziehen; heut für Kaiser und Reich, morgen dagegen — — —

Der organisierte Arbeiter hat aber Grundsätze und eine Überzeugung. Die politische Überzeugung und gewerkschaftlichen Bestrebungen sind ihm unbedingt heilig. Der Organisierte kennt sehr wohl den Begriff der Vaterlandsliebe, wie sie die bürgerliche Gesellschaft und die Deutsche Turnerschaft insbesondere, auslegt; bei ihm fällt es also doppelt schwer ins Gewicht, wenn er als Turner dagegen verstößt, oder als Parteimitglied gegen seine Grundsätze handelt, denn er tut es wissenlich! Auf der einen oder anderen Seite hat er also die Mitgliedschaft verwirkt. Damit sein Verhalten nicht auffällt, hüllt er sich in Stillschweigen und sucht auf beiden Seiten sein Doppelspiel zu verbergen; er muß also heucheln. Dieses Hineinfinden in seine Heuchlerrolle hat ihn so abgebrüht und empfindungslos gemacht, daß er für jeden ernstlichen Vorhalt ein zynisches Lächeln übrig hat. Es ist klar, daß mit diesen willenlosen Elementen weder die bürgerlichen Turn- und Sportverbände, noch die Arbeiterorganisationen ihr Ziel erreichen können. Wenn es auf beiden Seiten den Korporationen mit ihrem Zweck ernst wäre, dürften diese Spielbälle gewissenlosen Handelns in ihnen keinen Platz haben.

Wir haben uns mit der Doppelzüngigkeit dieser Leute, einerseits als Turner und Sportler, andernteils als organisierter Arbeiter zu beschäftigen. Im Werben um die freie Turn- und Sportsache erheben wir Anspruch darauf, daß der einer Arbeiterorganisation angehörende Turner oder Sportler uns gehört, und sich uns anschließt. Tut er es nicht, dann halten wir ihm die schroffen Gegensätze seines

Verhaltens vor Augen. Da ein Abstreifen der Politik in der Deutschen Turnerschaft und ihren verwandten Verbänden nicht möglich ist, verschanzen sich die Auchorganisierten hinter die Ausrede, daß die Handlungen und Angriffe auf die Arbeiterschaft nur das Werk einzelner Personen seien, und sie selbst damit nichts zu tun hätten; bei Hochs würde niemand gezwungen mitzurufen. Eine andere beliebte Ausrede ist die, daß in ihrem Verein kein Hurratriotismus herrsche; man turne und kümmerge sich um weiter nichts. Dann gibt es auch noch Leute, die da glauben, so lange sie noch dabei sind, geht es nicht ganz ins reaktionäre Lager ab, denn sie fühlen sich als Arbeiter, und somit ist für sie der Beweis erbracht, daß auch organisierte Arbeiter den bürgerlichen Verbänden angehören können. Diese Prachtexemplare von lebenden Beweisstücken findet man sehr oft.

Worin besteht nun die Tätigkeit dieser organisierten Arbeiter? Sie entrichten den Beitrag für die Partei oder die Gewerkschaft, besuchen vielleicht einmal eine größere Versammlung, nehmen am Gewerkschaftsfeste teil, damit hat es sich erledigt. Die „gebratenen Tauben“ herbeizuschaffen, auf die „die Faulen“ mit offenem Munde warten, überläßt man den anderen.

Für ihren Turn- und Sportverein ist die Tätigkeit eine ganz andere. Man ist eifrig bemüht, jede Festlichkeit mitzumachen und sich an den Aufführungen zu beteiligen. Es ist gar zu schön, hinter der Fahne herzumarschieren und den Verein bei den Festen zu repräsentieren. Keine Versammlung darf geschwänzt werden, handelt es sich doch darum, wie diese Feste ausgestaltet werden und welche Chancen bei der Erringung von Preisen geboten werden. Kurzum, beim Turn- und Sportverein ist ein solcher Mensch mit Leib und Seele, und das ist dann nebenbei der solide, unnahbare „auchorganisierte“ Genosse, dem man unterkänigst entgegenkommen soll, wenn er sich einmal herbeiläßt, Genossenkreise aufzuzuchen. Ein Teil Arbeiter treibt diesen Humbug jahrelang und nennt es den Weg nicht nach rechts,

nicht nach links, geradeaus. Der Teil, der anerkennt, daß diese Handlungsweise unwürdig ist, kommt als Entschuldigung damit, daß man schon soundso lange im Verein sei und mitgearbeitet habe, dann könne man die alten Freunde und Turnkameraden nicht ohne weiteres im Stiche lassen. Die schöne Turnhalle und den schönen Sportplatz — durch Subvention der Groschen der Allgemeinheit oft hergestellt — findet man schließlich beim Arbeiter-Turn- und -Sportverein auch nicht so vor.

Mit Ausflüchten ist man also nicht verlegen. Die einzige richtige Antwort darauf kann nur sein: „Ihr seid mitverantwortlich für das, was in den bürgerlichen Verbänden vorgeht, für das, was dort Gesetz ist, für das, was in gehässiger Weise der Arbeiterschaft angetan wird.“ Wer Mut besitzt und glaubt dort sein zu müssen, muß dann auch seine Stimme gegen all das Parteitreiben erheben und gegen den patriotischen Bimmelbammel Front machen. Dieser Vorstoß mag schon manchem gekommen sein, aber beim Anblick ihrer Führer, beim huldvollen Lächeln und dem eventuellen Händedruck, fällt dieser Mut mit dem gefassten Vorstoß zur Erde.

Eine Reformierung im jenseitigen Turn- und Sportlager ist ausgeschlossen; und weil diese Tatsache feststeht, kann es für ehrlichdenkende Arbeiter, die ihre eigenen Klassengenossen nicht verraten wollen, keinen anderen Weg geben, als ihm den Rücken kehren und sich dem Arbeiter-Turn- und -Sportbund anzuschließen. Dieser Schritt kann den Arbeitern nicht schwer fallen, wollen sie nicht den berechtigten Vorwurf auf sich laden, auf der einen Seite zu heucheln. Patriotischer Turner oder Sportler zu sein, die chauvinistischen Bestrebungen der betreffenden Verbände verfechten, dabei aber gleichzeitig organisiertes Mitglied einer Arbeiterkorporation sein und in ihr zur internationalen Fahne zu stehen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Entweder ein mutiger Kämpfer für die Bestrebungen der Arbeiterschaft sein, und sich vollständig auf diese Seite stellen, oder aber die Interessen der reaktionären Parteien in den

bürgerlichen Turn- und Sportverbänden vertreten. Eins von beiden kann es bei einem ehrlichen Kerl nur geben. Wer anders handelt, gleicht dem Arbeitswilligen, der mit zynischer Dreistigkeit die Interessen seiner Arbeitskollegen mit Füßen tritt. Nicht die Ausrede, daß in diesem oder jenem Verein nicht so offensichtlich Politik getrieben wird, wie von den Führern, kann entschuldigen. Die Mitgliedschaft macht verantwortlich.

Unentwegt werden wir denen zurufen, die sich im bürgerlichen Lager befinden und zu uns gehören: **Ihr bildet das Bollwerk gegen die Arbeiterschaft, gegen euch selbst. Ihr verrätet eure gewerkschaftlichen Bestrebungen, indem ihr dieselben vor aller Öffentlichkeit von euren Führern bejudeeln laßt.**



IX. Die bürgerlichen Sportverbände.



36. Der deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen.

Der deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen als solcher besteht seit dem 25. Januar 1917.

Als sein Vorläufer ist das 1895 durch Anregung des damals noch bestandenen Bundes für Spiel, Sport und Turnen gebildete Komitee zur Beteiligung Deutschlands an den olympischen Spielen anzusehen. Es war dies kein festes Organisationsgebilde. Seine Tätigkeit bestand einzig und allein darin, von Fall zu Fall für die deutsche Vertretung bei den Olympischen Spielen zu sorgen. Eine Zweckänderung erbrachte auch die von 1905 an datierende ständige Einrichtung des Reichsausschusses für olympische Spiele nicht. Für die 1916 in Berlin vorgesehenen Olympischen Spiele trat der Ausschuß noch in der ersten Kriegszeit kräftig ein, und mußte dafür starke Anfeindungen reaktionärer Kreise, im Verein mit der Deutschen Turnerschaft, über sich ergehen lassen. Die Länge des Krieges ließ die auf 1916 gesetzten Hoffnungen vollends vernichten. Die durch die anhaltende Kriegsperiode geschaffene Lage auf dem Gebiete des internationalen Sports, nahm dem deutschen Reichsausschuß für olympische Spiele seine Daseinsberechtigung. Wollte er bei den in der Kriegszeit mit ihrer Anschauung über deutsches Tun und Lassen den Ausschlag gebenden Kreisen nicht ganz und gar in Ungnade fallen, blieb

ihm nur der Weg einer Zweckänderung übrig. Dieser ist er dann im Januar 1917 nachgekommen, indem er sich den hochklingenden und eine amtliche staatliche Behörde vortäuschenden Namen eines Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen zulegte, mit der Verlegung seines Schwergewichts von der Bahn des internationalen Sports auf die des nationalen. War der Charakter des ehemaligen allgemeinen Reichsausschusses für olympische Spiele schon anfechtbar, da er nicht alle in Deutschland bestehenden Turn- und Sportverbände umfaßte, war es der ihm folgende jetzige Reichsausschuß für Leibesübungen mit seiner erfolgten Zweckänderung erst recht. Heute noch mehr, als im Jahre 1917, wo er sich diesen nichtamtlichen amtlichen Titel geben durfte. Sein Zweck ist den Eindruck zu erwecken, ein Ministerium für Leibesübungen zu sein, das in Wälde für sämtliche Angelegenheiten, die mit dem Wesen der Leibesübungen in Berührung kommen, zuständig sein muß. Das geht auch aus einem Antrag hervor, der 1917, einige Monate nach der Umtaufe, in einer seiner Sitzungen vorlag. Er besagte:

„Die Geschäftsführung der im Deutschen Reichsausschusse vertretenen Verbände ist in Zukunft so zu gestalten, daß alle seitens der Reichs- und Staatsbehörden gestellte Anfragen, die Leibesübung betreffend, nicht unmittelbar, sondern über den Deutschen Reichsausschuß erledigt werden.“

Der Antrag wurde abgelehnt, da die Verbände ihrer selbstgeschaffenen höheren Instanz diese Macht nicht einzuräumen getrauten.

Unermülich ist er in seinem Bestreben, durch in Szene setzen von sogenannten „Reichsveranstaltungen“, wie es die Deutschen Kampfspiele und Reichsjugendwettkämpfe sind, bei Schulbehörden und Gemeinden den Anschein des amtlichen Charakters derselben zu erwecken. Auf eine diesbezügliche Anfrage im Jahre 1921 an den Volkswohlfahrtsminister in Preußen, antwortete dieser:

„Die Reichsjugendwettkämpfe sind trotz ihres amtlich klingenden Namens weder vom Reiche noch von den Ländern eingerichtet. Sie sind vielmehr ein privates Unternehmen derjenigen Leibesübungen treibenden Verbände, die in dem Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen, einer ebenfalls privaten Vereinigung zusammengefaßt sind.

... Sollten daher auch für das nächste Jahr allgemeine Jugendwettkämpfe erwünscht werden, so empfehlen wir, dafür eine jedes Mißverständnis ausschließende Bezeichnung zu wählen ...“

Trotzdem sind diese Wettkämpfe weiter ausgetragen worden. Die in kleineren Behörden sitzenden Mitglieder der ihm angeschlossenen Verbände haben es verstanden, die korporative Beteiligung von Schulen usw. zu erwirken, um so vom kleinen herauf immer mehr dem Ziele zuzusteuern, bis die allgemeine amtliche Unterstützung und Teilnahme erreicht ist. Länder wie Bayern und Württemberg sind dem bis jetzt schon nachgekommen. Die Schulen tragen die Wettkämpfe teils für sich, oder im Verein mit den bürgerlichen Turn- und Sportvereinen aus.

Gimpelfang ähnlicher Art betreibt die dem R.-A. f. L. angeschlossene „Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik“ mit ihrem Namen. Eine Begriffserklärung des Reichsgerichts aus den Jahren 1921/22 besagt:

„Behörde“ ist ein ständiges Organ der Staatsgewalt, dazu berufen, unter öffentlicher Autorität für die Herbeiführung der Zwecke des Staates tätig zu sein.“

Diese Entscheidung des obersten Gerichtshofes dürfte die Grundlage sein, auf der der angemafte Charakter anzusehen ist.

Eine andere Art des Eindruckschindens des R.-A. f. L. ist das Demonstrieren mit der großen Mitgliederzahl und der ihm angehörenden Verbände. Nach einer statistischen Erhebung sollte er am 31. März 1925 $5\frac{1}{4}$ Millionen Mitglieder in 46 angeschlossenen Verbänden umfassen. Die Mitgliederzahl ist mit Vorbehalt aufzunehmen und ebenso anzweifelbar, wie manches andere. So soll laut Erhebung der

ihm angeschlossene Deutsche Schwimmverband 270 000 Mitglieder besitzen. Im Dezember 1924 schrieb „Der Schwimmer“, sein offizielles Organ:

„Die Statistik des DSW. war im August fällig. Wir schreiben jetzt Dezember. Warum verschweigt man den Mitgliedern die Zahlen? Müssen wir uns ihrer schämen, sonst unverständlich.“

Auf einem Führerkursus in Duisburg im Frühjahr 1925 kam es dann zur Aussprache, daß nur 100 000 Mitglieder vorhanden sind. Trotzdem wartet der R.-A. f. L. mit 270 000 auf, wo am 31. Dezember 1923 ebenfalls nur 160 000 angezeigt wurden und das Mitgliederthermometer lt. Situationsberichte der Gaue dauernd fiel. Diese unhaltbaren Zahlen innerhalb eines Verbandes von den sechsundvierzig.

Die Arbeiter-Turn- und -Sportbewegung sowie die gesamte Arbeiterbewegung hat im R.-A. f. L. einen ebenso reaktionären Gegner, wie in jedem anderen bürgerlichen Verband. Die Kampfweise ist eine feinere, und darum oftmals nicht gar so empfindbar. Es sei dabei auf die Taktik bei den Reichsjugendwettkämpfen hingewiesen, wo man versucht, durch die Erlangung der amtlichen Beteiligung der Schulen, die gesamte Jugend den bürgerlichen Vereinen für Leibesübungen in die Arme zu treiben. Schülerturnverbote für die Arbeiter-Turnvereine, wie sie in Bayern bestehen, tun dann ihr übriges.

Die Sucht nach Protektion ist in der bürgerlichen Bewegung eine allgemeine Erscheinung und hat auch vor den Leibesübungen treibenden Verbänden und Vereinen dieser Gesellschaft nicht Halt gemacht. Die Stellung der zu Gönnern und Schirmherren erkorenen Männer im öffentlichen Leben wird ihre Wirkung auf die von ihnen betreuten Korporationen nie auslassen. Ein altes Sprichwort sagt: „Gleich und gleich gesellt sich gern.“ Wenn festgestellt ist, daß 1905 der deutsche Kronprinz Schutzherr des R.-A. f. L. geworden war, trifft die vom R.-A. f. L. gepflegte Anlehnung an die

die wilhelminische Ära stützenden Kreise deutlich hervor. So war es vor 1914. Nach dem Kriege hat sich das Bild nicht geändert. Der Sportverein 1860 München, dem vom Stammverein T. V. 1860 München in einer Versammlung Vaterlandslosigkeit nachgesagt worden ist, hat 1925 den Ex-Kronprinz Ruprecht von Bayern zum Protektor emporgehoben. Der Oberbürgermeister Jarres von Duisburg, für den im Frühjahr 1925 die Deutsche Turnerschaft im Wahlkampf um den Reichspräsidentenposten so stark eintrat, ist in den Vorstand des R.-A. f. L. berufen worden.

Die Grundsteinlegung zum Sportforum, das in Berlin von der vom R.-A. f. L. für die bürgerlichen Turn- und Sportverbände vom Reiche ergatterten 1 000 000 Mark erbaut werden soll, und die ausgerechnet am 18. Oktober 1925, dem Wiederholungstag der Völkerschlacht bei Leipzig, stattfand, wurde zur Gelegenheit benützt, vor hohen und höchsten Männern seine Anschauungen über die verfolgte „Sportpolitik“ zum Besten zu geben. Erzellenz Dr. Lewald, der Vorsitzende des R.-A. f. L., schloß dabei den Vogel ab. Die Gelegenheit mußte wahrgenommen werden, denn nicht oft kommen die Männer der Politik, Wirtschaft und des Kapitals in dieser Auslese zusammen, um vom Kurs der Leibesübungen zu hören. Besonders war in seiner Weiherede hervorzuheben:

„Heute vor hundertzwölf Jahren geschah das Wunderbare: Die Befreiung vom fremden Joch, die Bewältigung des größten Feldherrn und des größten Massenheeres jener Zeit.“

In diesem Sinne war der weitere Inhalt der Rede gestaltet.

Abgesehen von der Beurteilung der Veranstaltung durch die Arbeiterpresse, charakterisiert die bürgerliche Tages-, Turn- und Sportpresse dieselbe in allen seinen Teilen so treffend, daß diese Stimmen ohne großen Kommentar zur Beachtung für die gesamte Arbeiterbewegung wiedergegeben werden kann.

Nordisches Turnblatt der Deutschen Turnerschaft.

„Draußen im Grunewald, vor den Toren Berlins, hatte die geschäftstüchtige Leitung des Deutschen Reichsausschusses am Sonntag, den 18. Oktober, eine gar sehr erlauchte Versammlung zusammengebracht, um die Grundsteinlegung ihres ‚Sportforums‘ zu weihen. Hindenburg, ein halbes Duzend Reichsminister, einige Duzend Staatsminister, Regierungen der Länder und Städte, Universitäten, ungezählte Geheime Oberregierungsräte, Geheime Justizräte, Geheime Kommerzienräte, Geheime Bergbauärzte, das weniger Erlauchte gar nicht zu nennen, verliehen der Feier trotz Oktobernebel und Regen einen augenblendenden Glanz. Das also war dem ‚Manager‘ Dr. Diem *) gelungen, daß solche Männer und Persönlichkeiten, die heute im Staate höchste Würden und Mächte verkörpern, einem den Leibesübungen dienenden Zweck sich widmeten. Jeder sagte sein Sprüchlein auf. Und wenn nur ein kleiner Bruchteil aller in ihnen enthaltenen Wünsche, Erwartungen und Hoffnungen sich erfüllt, dann hat sich die Sache gelohnt. Aber, drei der Reichsminister, darunter der Festredner sind heute nach kaum acht Tagen schon keine Minister mehr, und recht lange in allen Gebieten muß man suchen, wenn man die klingenden Namen der meisten bei praktischer Arbeit um die körperliche Erzüchtigung unseres Volkes finden will, manchen hörte man zum erstenmal — auch zum letztenmal? War das Ganze nicht nur zu gemacht, nicht gar zu sehr ‚Illumination‘, um wahrhaftig und erfolgversprechend gewertet zu werden?“

In der „Fußball-Woche“, dem offiziellen Organ des Verbandes Brandenburgischer Ballspielvereine im Deutschen Fußballbund lesen wir:

„Es geschehen seltsame Dinge, in aller Öffentlichkeit zwar, dennoch nicht genügend beachtet.

Da schreibt Dr. Diem gelegentlich der Sportforum-Grundsteinlegung u. a. die Sätze:

„Leibesübungen müssen Volksgewohnheit werden, damit das Volk wehrtüchtig bleibe. Das ist kein (?) militärisches Ziel, sondern ein nationales Ziel. Wehrtüchtig ist Voraussetzung jeder Volksleistung.“

Erz. Lewald hat am 18. Oktober im Grunewald, bevor er seine Hammerschläge abgab, u. a. gesagt:

*) Dr. Diem ist der Sekretär des R.-A. f. L.

„Eine tüchtige Körperschule in vaterländischem Geiste ist die Grundlage für Wiedererhebung und Kraft jedes Volkes. — Als wir hier vor wenigen Wochen die ersten Spatenstiche taten, gruben wir ein Duzend alter, eiserner Kanonenkugeln aus. Möge dies Eisen in märkischen Sand ein Sinnbild für uns sein, daß immer noch eiserne Kraft im deutschen Mutterboden steckt.“

Lewalds Hammer Schlag-Sinnpruch der Clou:

„Wehrbar, ehrbar, deutsch bis in die Knochen, so wollen wir die Jugend!“

Wo nehmen die Männer, von denen hier nur zwei zitiert sind, die Berechtigung her, den Sport als Vorgespann zur Erreichung ihrer Pläne zu benutzen? Wer hat sie bevollmächtigt, die große, schöne Sache der Leibesübungen in Surrogat für nicht bestehende Wehrpflicht umzuwandeln? Wir Sporttreibenden oder wenigstens die vielen unter uns, die fortschrittlichen Sinnes sind, denken nicht daran, unsere Körper zu üben, um sie ehrgeizigen Plänen Andersdenkender zu opfern. Wir spielen um der Freude willen, um uns lebensmutig und gesund zu erhalten, nicht aber, um uns ‚wehrtüchtig‘ zu machen. So denken viele von uns, und für diese sei hier energischer Protest dagegen erhoben, aus der Sportsache eine militärische zu machen. Seine Ziele, die niemals politische sein werden gibt sich der Sport selbst, er muß es sich verbitten, von Männern klar politischer Einstellung als Reklameschild für Zwecke benutzt zu werden, die nicht die aller seiner Jünger sind.

Der Sport ist groß und stark, er braucht keine Verbeugungen vor jenen (Ministern, Industrie, Turnerschaft) zu machen, die Unterstützung unserer schönen Ziele mit Billigung ihrer politischen Pläne gedankt haben wollen. Wir wollen, brauchen und dürfen uns nicht in Abhängigkeiten bringen, die schwerste Bedrohung für die Geschlossenheit der im Idealsinne fortschrittlichen Sportbewegung werden können.“

Wenn wir auch nicht mit allen Auffassungen über den Sport mit letzterem Blatte konform gehen, so ist uns doch sein Urteil über die Nichtinnehaltung der Neutralität und die Verfolgung reaktionärer Ziele des R.-A. f. L. der klarste Beweis, daß seine Einschätzung durch die Arbeiter-Turn- und -Sportbewegung stets die richtige gewesen ist.

„Deutsche Tageszeitung“:

„Die militärische Schule ist uns zerschlagen, doch nicht die sportliche.“

„B. 3. am Mittag“:

„Es ist begreiflich, daß ein Volk in der Lage des Deutschen nach Wehrmacht strebt, aber Wehrmacht ist nur ein Teil von Volksmacht und nicht der primäre. Ein starkes gesundes und trainiertes Volk, ein Sportvolk ist immer wehrfähig, immer bereit und imstande die Waffen zu führen und die Heimat zu beschützen.“

„Deutsche Tageszeitung“ am 19. Oktober:

„. . . 18. Oktober — ein Tag tiefster Eindrücke! Wie einst vor 112 Jahren der große Korse bei Leipzig entgültig besiegt und Deutschland frei von der Knechtschaft wurde, so wurde gestern im Brunwald der Grundstein zu einer Erziehungsstätte gelegt, die dazu berufen sein wird, die deutsche Jugend zu echten und rechten deutschen Männern zu erziehen.“

Schon vor der Grundsteinlegung sind die Bestrebungen des R.-A. f. L. nach Ersatz für die verlorengegangene Wehrpflicht rege gewesen. Dr. Lewald, sein geistiges Oberhaupt, versteht es ausgezeichnet, diesen sehnlichen Wunsch vor allerlei Machtkorporationen kundzutun, um die Aufmerksamkeit der nationalen und reaktionären Gruppen und die diesen dienenden Organisationen zu erwecken und Eindruck zu erzielen. Aus einem von ihm gehaltenen Referat über „Leibesübungen und Wirtschaft“, gehalten vor der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände im Herbst 1925, sind einige Stellen ganz besonders bezeichnend:

„Zu den grausamsten Bestimmungen des Versailler Friedens rechne ich nicht die Abtrennung von Millionen unserer Völkgenossen, nicht den Verlust von Elsaß-Lothringen, den Verlust von Posen und Westpreußen, von Memel, von Danzig, von Cuxen und Malmedy. Mir scheint, das allergrausamste und das am sadistischsten zu sein, daß man uns das Verbot der allgemeinen Wehrpflicht aufzwingen hat. Denn, was war die allgemeine Wehrpflicht? Bestand sie etwa lediglich darin, daß wir uns eine

Armee schaffen wollten, um unsere Grenzen zu verteidigen, um gegen den Feind gerüstet dazustehen? Oder war sie nicht vielmehr die Schule des ganzen Volkes? Als ich im Jahre 1904 Reichskommissar für die Weltausstellung in St. Louis war und vielfach von amerikanischen Handelsvertretungen eingeladen wurde, darüber zu sprechen, worauf der wirtschaftliche Aufstieg Deutschlands, die Blüte seiner Industrie, die dort zu sehen war, beruhten, da habe ich zum Erstaunen dieser Herren sehr oft gesagt: Das liegt in der allgemeinen Wehrpflicht begründet, das liegt in der Erziehung, die jeder einzelne bei uns im Heere bekommt, die nicht nur eine militärische, sondern eine sittliche ist, nicht nur eine Erziehung zur Arbeit, sondern auch zur Gesundheit, zur Selbstdisziplin, zum Gehorsam: kurzum, zur Entfaltung derjenigen Tugenden, die in einer Volksgemeinschaft eigentlich die wertvollsten und erhabensten sind. Nun ist uns dies genommen.

. . . Und da müssen wir uns fragen:

Was kann nun an die Stelle der allgemeinen Wehrpflicht treten? — Wie füllt man die Lücke aus zwischen dem Zeitpunkt der Schulentlassung der Jugend und dem Eintritt in die Armee?“

Wenn die Arbeit des R.-A. f. L. noch weitere Jahre zurück unter die Lupe genommen wird, ist es nicht schwer, die Antwort auf die Frage Dr. Lewalds in seinem Sinne zu geben. Das Arbeitsdienstpflichtjahr und Sportpflichtgesetz, tauchen da aus der Vergangenheit auf. Das letztere vom R.-A. f. L. bearbeitet und propagiert. Die ersten Paragraphen des verkappten Wehrpflichtgesetzes, die keinen Irrtum über den Zweck des Gesetzes ausließen, lauteten:

§ 1. Jeder deutsche Reichsangehörige ist in der Zeit von der Vollendung des schulpfichtigen Alters bis zur Volljährigkeit zu körperlichen Übungen verpflichtet.

§ 2. Die Erfüllung dieser Pflicht erfolgt in den öffentlichen Unterrichtsanstalten, in denen die körperliche Übung in den Lehrplan aufgenommen ist, auf der Grundlage des Lehrplanes.

§ 3. Die Erfüllung der Pflicht kann erfolgen in Turn- und Sportvereinen, die von der oberen Verwaltungsbehörde als dem öffentlichen Volkswohl dienend anerkannt sind, oder durch Teilnahme an regelmäßigen Übungen und Wettbewerben, welche vom Reich, den Ländern, Kommunal-

verbänden, Gemeinden und öffentlichen Anstalten (z. B. Hochschulen aller Art) eingerichtet sind.

§ 5. Bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres eines Deutschen Reichsangehörigen erfolgt die Ausstellung von Prüfungszeugnissen und Beschäftigungsnachweisen sowie die Erteilung von Berufsgenehmigungen aller Art (Approbationen, Konzessionen usw.) seitens des Staates (Reich und Länder), der Gemeinden, der öffentlichen Anstalten, nur gegen Vorlage eines Zeugnisses über die Erfüllung der körperlichen Übungspflicht.

Das würde bedeutet haben, wenn dieser vom R.-A. f. L. vorgelegte Gesetzentwurf angenommen worden wäre, daß nach Verlassen der Schule jeder Mann (und Frau?) zwangsweise in einen Turn- und Sportverein gesteckt werden sollte. Das berufliche Vorwärtkommen wäre von der Qualität der von den bürgerlichen Verbänden ausgestellten Zeugnisse abhängig gewesen. Die Schmeichelei, daß auch Arbeiter-Turnvereine dazu berechtigt waren, ist viel zu fadenscheinig gewesen, um die Sympathie der Arbeiterverbände dafür zu gewinnen. Wäre das Gesetz erst einmal mit Hilfe der Arbeiterschaft durchgedrückt worden, war dann dem R.-A. f. L. geholfen. Die Rechtsorientierung der die Staatsgewalt darstellenden Kreise, die sich in den letzten Jahren gebildet hat, hätte dann bestimmt, wem das Privileg darüber zugesprochen würde. Daß dieser Verdacht berechtigt war, ging aus der bürgerlichen Sportpresse „Turnen, Spiel und Sport“ Nr. 18, 1922, hervor, in der in einer Besprechung des Problems ein Herr F. R. Schmidt, Bonn, sagte:

„Wir kämen damit (mit dem Arbeitspflichtdienstjahr) weiter, als mit der heutigen Art der Jugendpflege, welche doch in ein falsches Fahrwasser geraten ist, insofern, als die Bestrebungen der Jugendpflege zum Deckmantel dafür dienen, um die Jugend für bestimmte Parteien und ‚Weltanschauungen‘ zu gewinnen und zu dressieren.“

Gemeint ist damit nur die Arbeiter-Jugendbewegung.

So stand es 1921/22. Die Arbeiter-Turn- und -Sportbewegung lehnte die Unterstützung seines Zwanges wegen und weil es zu sehr nach Ersatz für den verschwundenen Mili-

tarismus roch, ab. Die Erinnerung an die schrecklichen Kriegsjahre waren damals noch zu frisch, und so verschwand das Problem in der Versenkung. Aber nicht für immer.

Die damaligen Machtverhältnisse im Parlament geboten es den Vertretern dieser Idee, mit diplomatischen Schachzügen die Angelegenheit für günstigere Zeiten aufzubewahren. Einer der Sportgewaltigen schrieb darüber:

„Ich behaupte also, den Sport mit der Wehrpflicht in Verbindung zu setzen, ist nicht nur dumm, sondern direkt gefährlich. Es ist dumm, weil bei der Zusammensetzung des Deutschen Reichstages ein kleiner Hinweis schon genügt, um die Linksparteien gegen das Gesetz scharf zu machen und sein Zustandekommen zu erschweren. Damit würden die Antragsteller also genau das Gegenteil dessen erreichen, was sie erstreben.“

... Wir glauben alle in tiefsten Herzen, daß der Sport eines der Mittel ist, unser Volk wieder gesund zu machen, es einer neuen Blüte entgegenzuführen. Aber muß man denn diese Hoffnung stets und ständig in alle Welt hinausposaunen? Sie jedermann ins Ohr hineinschreien? Gibt es nicht seit über zwei Jahren in den feinsten Hotels Berlins Leute, die eigentlich bei uns nichts zu suchen haben, deren Ohren aber für solche Klänge ganz besonders hellhörig sind? Haben diese Herren nicht auch die Macht nicht da einzugreifen, wo sie kein Recht dazu haben? Soll ich noch deutlicher werden? Die kluge Mahnung Gambettas: Stets daran denken, nie davon sprechen, sollte auch bei den Stellen, die es angeht, endlich befolgt werden, denn es träfe uns alle ins innerste Herz, wenn unsere Sportvereine eines Tages die Sünden anderer büßen müßten.“

Also dumm, weil die Sache im Reichstag nicht klappen konnte. Die neue Blüte, die noch das Tageslicht zu scheuen hat, heißt vielleicht „frühere Machtfstellung“ des Deutschen Reiches.

Im September 1924 eröffneten die Merseburger Blätter für Jugendführung und Jugendtat mit einer Sondernummer: „Das Arbeitsdienstpflichtjahr“ aufs neue den Reigen. Verschiedene Probleme seiner Durchführung wurden aufgerollt. Stimmen für und wider das Arbeitsdienstpflichtjahr umrahmten das ganze. Damit hatte es sich ebenfalls erledigt. Die Zeit ist noch nicht reif dazu.

Die Erfahrung hat es aber gelehrt, daß man seinem Vorhaben treu bleibt. Über kurz oder lang wird es in dieser oder jener verkappten Form auf der Tagesordnung erscheinen.

Folgender Ausruf zeigt, wohin die Fahrt geht und wes Geistes Kind die so viel gerühmte Neutralität ist.

Die „Cannstatter Zeitung“ brachte zu der Gemeindewahl 1925 folgendes Inserat:

Turner! Sportkameraden!

Wahlvorschlag

des Stadtverbandes für Leibesübungen Groß-Stuttgart e. V.

Zur diesjährigen Gemeinderatswahl stehen folgende Ausschußmitglieder des Stadtverbandes zur Wahl:

a) bei der Deutsch-Nationalen Volkspartei (Bürgerpartei):
Paul Erpf, Buchhändler, Kassierer des Stadtverbandes für Leibesübungen, Ehrenvorsitzender des ersten Stuttgarter Amateur-Schwimmklubs 1893.

b) bei der Deutschen Volkspartei:
Hans Trapp, Reichsbahnrat, Vorsitzender des Stadtverbandes für Leibesübungen, Ehrenvorsitzender des Sportvereins Stuttgarter Kickers.

Eugen Nanz, Landmesser, Beisitzer des Stadtverbandes, zweiter Vorsitzender von VfB.

c) bei der Deutsch-Demokratischen Partei:
Karl Fink, Fabrikant, Ausschußmitglied des Stadtverbandes für Leibesübungen. Erster Vorsitzender des Turnerbundes Cannstadt, erster Gauvertreter des Stuttgarter Turngaues.

Wir fordern die Mitglieder der angeschlossenen Vereine auf, diesen Männern, welche für eine nachhaltige Vertretung der turn-sportlichen Interessen bürgen, je nach Parteiangehörigkeit dreimal ihre Stimme zu geben.

Der Ausschuß des Stadtverbandes für Leibesübungen von Groß-Stuttgart e. V.

37. Der Deutsche Fußballbund.

In ihm finden wir eine weitere Blüte aus dem Kranze der bürgerlichen Sportverbände. Er ist gleich den anderen

national und reaktionär eingestellt. Sein diesbezügliches Verhältnis zu diesem kommt dem der Deutschnationalen und Deutschen Volkspartei im politischen Leben gleich. Die Eigenart seiner sportlichen Aktivität, die stets volle Kassen der Instanzen und Vereine erfordert, und zu diesem Zwecke viel Zeit und Augenmerk auf die Schaffung von Sensationen und Erhaltung der Zuschauermengen zu ihren Spielen verwendet werden muß, scheinen ihm nach außen den Anstrich von Neutralität zu geben. Die Massen der Arbeiter, die seine Reihen füllen, mögen zur Zurückhaltung bei der Befassung mit Tagesfragen mit beitragen. Das alles ändert an der Beurteilung seiner Tendenzen nichts, die je nach den politischen Machtverhältnissen stärker und schwächer hervortreten.

Seine Gründungsversammlung 1900 wurde mit einem „Kaiser-Hoch“ eröffnet, und sein Sportgruß „Hipp-Hipp-Hurra“ gibt davon Zeugnis, daß trotz Revolution und Republik die Förderung des Hurratriotismus immer noch eine seiner Aufgaben ist. Die Beibehaltung der abgeschafften monarchistischen Landesfarben schwarzweißrot als Bundesfarben bekräftigt den Beweis dafür. In diesem Sinne verfügte das deutsche Ballspielkommersbuch 1905 über Sportlieder, die dem Vergleich mit anderen patriotischen Liedern ohne weiteres standhalten. Kurze Auszüge genügen, um den gesteuerten Kurs zu erkennen.

Und aufs neue schwören wir Treue,
Jetzt mit Herz und Hand Fürst und Vaterland.

Will der Sieg den Tod, es ist uns gleich,
Es sei mit Gott für Kaiser und Reich.

Ihr Brüder, auf zum Streite,
Mit Gott für Fürst und Vaterland,
Grad wie wir's früher getan beim Spiel,
Doch jetzt bei Pulverdampf und Kugelregen,
„Sieg oder Tod“ sei unser Ziel. Hurra.

Freudig wurde im Verein mit der Deutschen Turnerschaft vor dem Kriege dem Jungdeutschlandbund beigetreten

und seine Vertreter in ihn entsandt. Die Spiele um den Kronprinzenpokal bildeten die Höhepunkte im Erleben des Deutschen Fußballbundes, dem in seinen Jahrbüchern ein besonders weitunggrenzter Raum eingeräumt wurde.

Der Wandel der Zeit nach 1918 ging an diesen Dingen achtlos vorüber. „Skagerak-Gedächtnisspiele“ und Rundenspiele um den Kronprinzenpokal nahmen ihren Fortgang. 1911 wurde dem Heeresmeister von Sachsen ein Ehrenpreis gestiftet, und der Verband Brandenburgischer Ballspielvereine bildete 1913 einen Militärausschuß. Im selben Jahre schrieb das Jahrbuch des D. F. B. über „Völkische Arbeit des Sportes“:

„Waffenklirrend schreitet die Zeit einher, zerschlägt mit stählerner Faust was morsch und alt geworden und düngt das Land zu neuer Saat mit Blut und Wein. Kriegsfansaren grüßen den Fortschritt, der das Weltentrad vorwärts zwingt.

Und doch rufen die Toren auch in unseren Lande: Krieg dem Kriege! Es wäre gefährlich, wenn ihr Werben im Volke Erfolg finden würde. Verzichten wir niemals auf den ehernen Schiedspruch der Waffen, dann gehen wir folgerichtig zugrunde.

Freuen wir uns, wenn im deutschen Lande wieder eine stärkere Kampflust aufkommt und heißen wir den größten Propheten dieser neuen Zeit, den Sport, willkommen.

Die kommunistische Weltanschauung mit ihrer praktischen Konsequenz oder Gleichmacherei auf allen Gebieten, besonders in Staat und Wirtschaft, die durch ihre großartige Organisation und ihre im Wesen durchaus nicht bedingte enge Verbindung mit sozialer Hilfsbereitschaft schon zu einer Macht und, wie ich glaube, zu einer Gefahr für Volk und Menschheitskultur geworden ist, entstand auf diesem so vorbereiteten Boden und nahm dem Individuum sein Erstgeburtsrecht.

Wir beginnen jetzt zum mindestens die Gefahr, die unserer völkischen Entwicklung droht, richtig einzuschätzen.“

Vor der Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrages verlangten 30 000 Mitglieder des Norddeutschen Fußballverbandes im D. F. B. seine Nichtunterzeichnung. Man mag dazu stehen wie man will, das ist unleugbar direkte Politik. Während dem Kapp-Putsch stellte der Sportklub

Erfurt einen Zug Zeitsfreiwillige und Herrn Neubauer als Führer.

Der Fußballspielverein Komets 05 Breslau konnte am Kapp-Putsch-Sonntag das Wettspiel gegen die Rasenspieler nicht ausführen, weil von letzterem Verein nur drei Mann angetreten waren. Die fehlenden acht Mann standen als Zeitsfreiwillige im Dienste Kapps. Auf das Verwerfliche der Handlungsweise ihrer Sportgenossen aufmerksam gemacht, erklärte einer:

„Das interessiert uns bei dem Spiele nicht; wir haben durch das Nichtantreten der Rasenspieler zwei Punkte gewonnen.“

Diese Zeitsfreiwilligen haben dann einen von ihren eigenen Sportgenossen erschossen.

Die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“, Leipzig, schrieb am 29. April 1925 (anlässlich der Reichspräsidentenwahl):

„U. a.: Sie (die Deutsche Turnerschaft) änderte jedoch weder ihre Gesinnung, noch viel weniger ihre Farben schwarz-weiß-rot, die das Symbol ihrer Bewegung sind. Ähnlich handelte auch der Deutsche Fußballbund. Erinnert sei nur an den Kapp-Putsch, als die Mitglieder eines auf dem Leipzig-Lindenauer Sportplatz ansässigen Vereins, der dem Deutschen Fußballbund angehörte, in Zeitsfreiwilligen-Uniform zum Fußballspiel gingen und wenige Stunden später mit der Knarre in der Hand die Arbeiterschaft niedermeßelten.“

Kommentar unsererseits ist dazu überflüssig, wenn dem Redakteur des „Kampf“, dem bürgerlichen Sportblatt für Sachsen, zur Beurteilung seines eigenen Bundes über die Verhältnisse, wie sie in ihm während dem Kapp-Putsch lagen, Raum gegeben wird. Er schrieb damals:

„Noch vor wenigen Tagen durchliefen Deutschlands Gauen die Ruße nach Ludendorff und der berückigte Zug nach rechts ließ die mit Orden behängten seidnen Aufschläge verschiedener „Auch“-Sportler doppelt in den Sportzeitungen durchblicken. Man witterte förmlich — jetzt ist die Stunde da, jetzt

werden wir wieder unsere Jugend erziehen für ‚größere‘ Tage. Sport treiben heißt — waffenfähig machen. Ein leises inneres Schamgefühl überlief einen wieder bei dem Bewußtsein — Mörder sollen die Menschen wieder werden? Nicht dem Vaterlande zuliebe wird Sport getrieben, sondern dem Körper des einzelnen Individuums zum Nutzen. Wer es anders will, darf nicht davon sprechen, er treibe keine Politik, sondern er ist der fanatischste Politiker ohne es zu merken. War es nicht so, daß unter der alten Parole alle Führer der Sportbewegung Abertausende deutscher Männer in den tödenden Abgrund führten.“

Auf dem Bundestag 1921 in Düsseldorf hielt Dr. Klein vor den Delegierten eine seiner patriotischen Reden, in der er betonte: „Erst im feldgrauen Rock habe sich der junge Mann richtig als Mensch fühlen können“ und faselte von „Schützengraben-Kameradschaft“. Die Delegierten und bürgerlichen Pressevertreter waren mit seinem hochpolitischen Erguß einverstanden. Nur einer wagte sich dagegen aufzulehnen. Der Redakteur Germann von der „Deutschen Sportzeitung“ schrieb dazu:

„Wie er aber auf dem Umwege über das hinter uns liegende Kriegserlebnis im allgemeinen, und die ‚Segnungen‘ des Militarismus im besonderen das Problem der sportlichen Jugendziehung ganz vom Standpunkte nicht einer politischen Partei, wohl aber einer bestimmten Richtung beleuchtete, hätte nicht den Beifall, sondern den Widerspruch der berufenen Vertretung des Deutschen Fußballbundes finden müssen.“

„Sport und Politik haben miteinander nichts zu tun.“ Das ist der häufig genug verkündete und trotz des ‚Jungdeutschlandabenfeuers‘ und der Soldatenspielerlei im Kriege immer noch feststehende Grundsatz unserer Organisation. Bei der Versammlung war das propagandistische Moment klar erkennbar in den Vordergrund gerückt. Man kann der Versammlungsleitung den Vorwurf nicht ersparen, daß sie es unterlassen hat, sich über den Inhalt und die Tendenz der Reden, die bei solchen Anlässen nicht nur für die Zuhörer, sondern für das ganze In- und Ausland gehalten werden, rechtzeitig zu informieren. Und so zog sich durch das ganze Referat die Verherrlichung des Militarismus und des Schützengrabengeistes.“

Herr Germann mußte seine Tat schwer büßen.

Erst wurde der „Deutschen Sportzeitung“ der amtliche Charakter entzogen, dann setzte man ihm einen anderen „Verantwortlichen“ auf die Nase und zuletzt schmiß man ihn glatt aus dem Deutschen Fußballbund heraus.

Ähnlich erging es in Magdeburg einem Vereinsvorsitzenden, der den Antrag gestellt hatte, zwei Vereine wegen ihrer reaktionären Bestrebungen auszuschließen. Daraufhin hieß es in der Magdeburger bürgerlichen Tagespresse: Eine Generalreinigung ist unausbleiblich. Im Anschluß an ein späteres Spiel eines der zwei Vereine war eine Schlägerei ausgebrochen, im übrigen auf den bürgerlichen Fußballplätzen keine große Ausnahme. Dafür sollten die „Linksradikalen“ verantwortlich gemacht werden. Bei nationalistischen Rummeln und sogenannten „vaterländischen“ Feiern sehen wir die deutschen Fußballvereine treu vereint mit Stahlhelm, Jungdo und Wehrwolf aufziehen. „Daß der D. F. B. die tägliche Tafel im Hotel Kontinental schwarzweißrot schmücken läßt, nimmt niemand wunder, der den D. F. B., die politische Vereinigung, kennt.“ So zu lesen in einem seiner Verbandsblätter. Bei Repräsentationen im Auslande macht man kein Hehl aus seiner Gesinnung. So überreichte die deutsche Auswahlmannschaft 1924 den schweizerischen Gastgebern als Geschenk eine Granate und ein Jahr später bei gleicher Gelegenheit eine schwarzweißrote Fahne. Von einer prominenten Persönlichkeit ihrer Partner, des freiheitliebenden und demokratischen Volkes der Schweizer, mußten die Überbringer die Antipathie gegen derartige Geschenke einstecken.

Der Spielbetrieb im D. F. B. ist aufs Geschäftemachen eingestellt. Mit diesem System parallel läuft sein Personenkult, die Spielerzieherei, Benützung der Presse zur Schaffung von Sensationen usw. Diese und ähnliche Auswüchse haben die Grenze sportlichen Ansehens weit überschritten. Die dunkelsten Geschäfte und übelsten Begleitererscheinungen sind die Folgen. Die Zuschauer werden durch sensationelle Presse-

berichte, in denen die Fähigkeiten der „Kanonen“ von allen Seiten beleuchtet werden, zu den Spielen gelockt, um an diesen in temperamentvoller Weise auf ihre Art teilzunehmen. Blindwütiger Vereinsfanatismus nimmt dabei groteske Formen an. Treffen die Aktionen der Spieler oder des Schiedsrichters in ein Stadium, das ihren Auffassungen zuwiderläuft, sind Schlägereien sehr oft an der Tagesordnung. Polizei muß dann tatkräftig eingreifen, weil sich die Platzordner für zu schwach erweisen. Spieler oder Schiedsrichter müssen flüchten. Wird die Grenze derartiger Entgleisungen nur gestreift, sind dafür Kraftausdrücke gewöhnlichster und gemeinster Art an der Tagesordnung. Unter den Spielern herrscht die gleiche Rivalität. Sie müssen auf Sieg um jeden Preis spielen, um nicht der Chancen beim Publikum und der Vorteile vom Verein, die durchschnittlich in einer gesicherten Arbeitsstellung, finanziellen Zuschüssen, Kleidung, Freibier usw. bestehen, verlustig zu gehen. Spiele um Meisterschaften fragen den Charakter besonderer Härte. Kaum eins der bürgerlichen Sportorgane erscheint, ohne daß in seinen Spielberichten von „Holzereien“ und anderen Rohheiten nicht Notiz genommen hat. Ein Mitarbeiter des norddeutschen Verbandsorgans, der gegen diese Gepflogenheiten auf den Plätzen in der Presse eingeschritten war, entging nur dadurch eines seiner wartenden „Abreibungskommandos“ der betreffenden Spieler, daß er an einer Sitzung nicht teilnahm, wo man ihn erwartete. Dafür wurden andere Vereinsvertreter, die den anwesenden Verleger des Blattes in Schutz nahmen, mit Kinnhaken und Faustschlägen bedacht. Das alles von bekannten Spielern in Gegenwart von Verbands- und Kreisbehörden.

Ein besonderes Kapitel ist das der „Spielerwerbungen“. Guten Spielern steht die Welt im D. F. B. offen. Man findet sie in führenden Vereinen, von den ihnen Geschäfte eingerichtet worden sind, oder in dem Unternehmen eines Mitgliedes oder Gönners eine Position gesichert ist. Das alles ist mehr Attrappe als Wirklichkeit.

Das auf diese Art gezüchtete verkappte Berufsspieler-tum hat derart überhand genommen, daß ihm nicht mehr zu steuern ist. In unzähligen Sitzungen wurde in dieser Frage stets nur leeres Stroh gedroschen. Die Einhalt gebieten sollenden Maßnahmen sind in Kaufschukparagrapphen festgelegt und bedeuten eine Null. Einerseits legen sie die Vereine nach ihren Gutdünken aus, andererseits haben die zuständigen Instanzen keinen Schneid, gegen Verstöße streng vorzugehen. Man kennt sein Krebsleiden, will es aber nicht zugeben. Die eigenen Verbandsblätter und die des Auslandes bringen Beweise und reißen darüber ihre Glossen.

Bensemann im „Kicker“ (Süddeutsche Sportpresse):

„Selbst Führer der Sportbewegung finden nicht immer den korrekten Weg, sündigen gegen ihre eigene Arbeit. Das Gespensst Vereinsgeist grüßt aus jeder Ecke, Laufende leisten Gögendienste.“

„Sport-Extrablatt“:

„Was heute den Mann von Bildung, der Wert auf gesellschaftlich reine Verhältnisse legt, abhält, aktiv Fußball zu betreiben, sind nicht die Arbeiter, sondern im Gegenteil, die Nichtarbeiter. Jene Elemente, die ohne Professionals heißen zu wollen, es in des Wortes ‚übelster‘ Bedeutung sind, die sich in den Vereinen zusammengetan haben und auf die geschäftsängstlichen Profitmacher den organisierten Terror ausüben, die Großmütter delegieren, Mütter erkranken lassen, um zu erpressen. Die dem Kassierer am Sonnabend telephonisch mitteilen, daß sie Sonntag nicht spielen können, da ihre Kleider zerrissen sind. Vielleicht läßt sich doch noch Geld schaffen, damit der seit Wochen beim Schneider fertiggeliegende Anzug abgeholt wird.“

Unser Sport ist durch und durch verlottert und verseucht.“

Durch die Auslandspresse ging 1925 das Gerücht, ein Wiesbadener Vereinskassierer sei mit 25 000 Mark durchgebrannt, ohne daß er gerichtlich belangt würde. Über die angestellten Nachforschungen berichtet die „Mittelrheinische Sportzeitung“ (bürgerlich) nach Auszügen:

„Es ist kein unwahres Wort an der ganzen Notiz. Tatsächlich hat dieser famose Kassierer seinen Verein um 25 000 gute, bare Rentenmärker erleichtert und hat sich in der Schweiz in aller Gemütsruhe mit diesem Geld ein Geschäft eröffnet.“

Warum zeigt der Sportverein diesen Mann nicht an? Es wäre doch das einfachste auf der Welt, den Herrn gerichtlich zu belangen und zu retten, was zu retten ist, denn das dürfte immerhin noch ein ganz netter Betrag sein.

Weil er nicht kann! Das heißt er könnte es schon — aber dann — wäre der Sportverein Wiesbaden eine gewesene Sache im Süddeutschen Fußballverband, denn dann müßte der S.F.V., müßte, sage ich, den Sportverein Wiesbaden aus der Liste seiner Vereine gänzlich streichen.

Und es geht noch mehr, noch viel mehr vor in der Bäderstadt. Da richtet man nicht allein gewissen Spielern Geschäfte ein, nein — man hat im Etat eines jeden Monats 1500 bis 1600 Mark für Spielergehälter stehen, jawohl — Spielergehälter in einem Amateurfußballklub des größten deutschen Fußball-Unterverbandes!“

Das möge über die im D. F. B. herrschende Sportmoral genügen. Wir sind strikte Gegner dieser Prinzipien, zu denen noch die Jagd nach Pokalen und Ehrenpreisen kommt, und haben damit nichts gemein. Der uns von ihnen nachgesagte Klassenunterschied im Vergleich unserer und der bürgerlichen Spielfärke, ist eine Überhebung ihrerseits. Feststeht, daß bekannte Ligaverene ihren Ersatz aus den Arbeitervereinen „kaufen“. Diese Renegaten, die während ihrer Tätigkeit im Arbeitersportverein nach bürgerlicher Meinung gar nichts vorstellten, bilden nach ihrem Abschwenken den neuen Zug, der die mit ihnen beglückten Mannschaften durchweht und zu besserer Qualität verhilft.

Ein Beispiel vom Kauf unserer Mitglieder:

An

F.C. Britannia 07.

24. Januar 1923.

„Unterzeichneter meldet sich hiermit vom obigen Verein ab. Wie Ihr wißt, sind sie schon lange wieder hinter mir her. Und sie haben mir jetzt schon soviel geboten, daß ich mich im

Mai selbständig machen kann, und da habe ich es mir hin und her überlegt, wie ich es am besten mache. Und da bin ich zu dem Entschluß gekommen, dieses anzunehmen. Denn wie Ihr ja selbst wißt, werden die Zeiten doch immer schlechter. Also nehmt Ihr mir das nicht übel. Denn von Euch hätte es der oder jener doch auch gemacht. Es kommt ja doch noch eine Zeit, wo ich Euch unterstützen kann.

Mit sportlichem Gruß

Otto Winkler.

Nach dem 1. Arbeiter-Olympia begann ein gesteigerter Wettbewerb um die Spieler unserer Ländermannschaft. Der Frankfurter Sportverein sandte dazu einen seiner bedeutenden Leute nach Leipzig, um diesbezüglich mit den Spielern in Verbindung zu treten. So lange sie leistungsfähig sind, ist ihnen der Himmel auf Erden sicher. Sind sie an Kräften verbraucht, geht es ihnen gleich einer ausgepreßten Zitrone. Neuvoll kehren diese Spielbälle der Profitgier, Geschäftemacherei und Sensationswut dann oft zurück zu denen, die sie einst verliehen.

Die Suche nach Protektion ist in den Vereinen des D. F. B. eine allgemeine. Das entspricht dem System ihres Wesens. Dort, wo die Arbeiterfußballbewegung für ihre Sache wirbt und sie Nachteile davon haben, wird kein Mittel unversucht gelassen, die „politischen“ Sportler zur Strecke zu bringen. Denunziationen spielen dabei eine Rolle. Wie es gemacht wird, geht aus dem Schriftwechsel des Vereins für Rasensport Gera mit dem Arbeitgeberverband Gera hervor:

Arbeitgeberverband für Gera und Umgebung (e. V.).

45. Rundschreiben an alle Mitglieder.

Nachstehend geben wir Abschrift eines Schreibens des 1. Vereins für Rasensport vom 29. August. Mit Gegenwärtigem gestatten wir uns, Ihre Gefälligkeit in Anspruch zu nehmen. Von seiten der hiesigen Sportkartellvereine wird zurzeit eine große Agitation in den Betrieben getrieben und die Mitglieder von sogenannten bürgerlichen Sportvereinen mit allen Machtmitteln aufgefordert, aus dem Verein auszutreten.

Unser Verein, der hauptsächlich bestrebt ist, das zerrüttete Volk durch den Sport wieder aufleben zu lassen, wird besonders hart angegangen. Es handelt sich hier nur um Arbeiter, obwohl diesen effektiv nichts daran liegt, diesseits auszutreten; lediglich der Zwang veranlaßt sie dazu. Den Leuten werden in den Betrieben Blankschulden vorgelegt, um auf schnellstem Wege in den Arbeiter-Turn- und -Sportbund einzutreten. Nachweislich ist dies geschehen bei den Firmen Albin Fuchs, Ernst Erich Liebmann und Karl Köhling; bei Nichtnachkommen werden diese, wie schon vorgekommen, arbeitslos. Unsere Bitte geht nun dahin, prüfen zu wollen, ob sich die Kompetenz mit dem Betriebsrätegesetz vereinbaren läßt. Insbesondere sind wir dem verehrlichen Arbeitgeberverband zu Dank verpflichtet, wenn es ihm möglich wäre, uns einen festen Rückenhalt zu verleihen, indem dieser bei den verehrten Herrn Mitgliedern dahin wirkt, solche unliebsamen Vorkommnisse, die wir als Terror bezeichnen können, abzustellen.

Wir haben darauf wie folgt geantwortet:

Wir gestatten uns, heute auf Ihre gefällige Zuschrift vom 26. v. M. zurückzukommen, welche am 6. d. M. in unseren Besitz gelangte und uns Veranlassung gab, die Angelegenheit in verschiedenen Kreisen unseres Verbandes zur Sprache zu bringen. Wir bedauern außerordentlich, daß gegen ihren Verein und ähnlichen Organisationen aus politischen (!) Gründen eine Agitation sogar in den Arbeitsstätten betrieben wird. Selbstverständlich müssen wir ihnen bestätigen, daß eine derartige Agitation in den Arbeitsstätten gegen Gesetz und Ordnung verstößt und nach Möglichkeit unterbunden werden muß. Wir sind aber bei unseren Beratungen darüber klar geworden, daß es außerordentlich schwer ist, eine geeignete Handhabe gegen die Terroristen zu erhalten. Mindestens müßte man die Persönlichkeiten genau kennen, und es müßten sich Zeugen finden, die im geeignetsten Falle ihre Aussagen unbeeinflusst machen und aufrechterhalten. Sollten sie uns in dieser Weise mit Material an die Hand gehen können (!), so würden wir gern versuchen, etwas zu unternehmen, um diesen Terror zu bekämpfen. Einstweilen werden wir von Ihrem gefälligen Schreiben unsere Mitglieder durch Rundschreiben in Kenntnis setzen. Indem wir Ihnen hiervon Kenntnis geben, bitten wir unsere Mitglieder, auf die bezeichneten Vorgänge ihr Augenmerk zu richten.

Hochachtungsvoll

Arbeitgeberverband für Oera und Umgebung.
Der Syndikus: Dr. Wichmann."

Beachtenswert ist, mit welcher Selbstverständlichkeit die Agitation für einen Arbeiter-Turnverein als eine politische und als Terror gewertet wird. Wenn bürgerliche Turn- und Sportvereine denunzieren, wird es als ihr gutes Recht angesprochen. Mit einer gewissen Selbstüberhebung weiß man bei ihnen jeden Verdacht, politische Handlungen begangen zu haben, zurück. Selbstverleugnung ist ihnen gleichfalls ein Mittel zum Zweck.

38. Der Deutsche Schwimmverband.

Neben den schon angeführten bürgerlichen Verbänden ist der Deutsche Schwimmverband der, dessen reaktionärer Kurs dem seiner Gesinnungsgeossen in nichts nachsteht. Die Jahre 1913—18 sahen den Deutschen Schwimmverband in dieser Beziehung mit in vorderster Linie. Geschlossen stand er hinter dem Jungdeutschlandbund — dem Kriegerverein der Jungen —, dessen Bestrebungen allein darauf hinausliefen, Deutschlands Jugend im Sinne des Militarismus zu erziehen, damit sich die Blüte der Nation einstmals blind in den Kampf werfe zur Befriedigung der Machtgelfüste einer Phantomen nachjagenden, im Großmachtsdünkel verblendeten Gewalthaberschicht, die mit dem Militarismus, mit Blut und Eisen, gestützt auf die blüheinfache Lehre der Bajonette und Kanonen die Welt zu unterjochen beabsichtigten. Mit keiner Silbe wendete sich der Deutsche Schwimmverband gegen das frevelhafte Vorhaben des Jungdeutschlandbundes, zu dem dieser die Jugend benutzte. Im Gegenteil, er förderte es nach besten Kräften. Sofort nach Kriegsausbruch schrieb der „Deutsche Schwimmer“ in seiner Nr. 33, 1914:

„Der gegenwärtige Augenblick lehre mit erschütternder Klarheit, wie recht der Jungdeutschlandbund hatte, stets an die Notwendigkeit zu mahnen, daß die Jugend nicht allein zu Lebens- sondern auch zur Kriegs-

tüchtigkeit erzogen werden müsse, daß sie an jedem Tage, in jedem Augenblick bereit sein solle, für die Erhaltung, die Ehre und die Größe Deutschlands einzutreten.

Sammelt ihr Schwimmvereine deshalb die Jugend und stellt sie den maßgebenden Stellen zur Verfügung."

In Nr. 35, 1914, schrieb der 1. Vorsitzende, Herr Witt:

"... nun wird sich zeigen, wie unsere Arbeit dazu beigetragen hat, ein wehrfähiges Geschlecht zu erziehen..."

Der Verbandschwimmwart forderte in Nr. 36 zur Arbeit auf:

"... Und ein großer, erhebender Augenblick, war es auch für uns, zu sehen, zu erleben, wie die Saat, die wir einst gestreut, so herrlich aufgegangen ist. Erst jetzt sehen wir die Früchte unserer Arbeit. Unsere Schwimmvereine sind entvölkert. Alles ist zu den Waffen geeilt und wehrfähig gewesen.

Kann es einen besseren Lohn einen schöneren Dank für unsere Arbeit und einen kräftigeren Beweis für die Güte unserer Sache geben?! — ...

"... Wenn man uns nicht lieben will, so soll man uns als ein Volk in Waffen fürchten und man wird uns dann in Ruhe lassen..."

In Nr. 39 schloß ein Artikel über die militärische Vorbereitung unserer Jugend mit den Worten:

"Vor allen Dingen ist aber auf die Herzen unserer Jugend durch Erzählungen von den Großtaten unserer Väter einzuwirken, durch Mitteilung von Kriegsnachrichten der Jörn gegen den Feind zu entfachen..."

Gleich der „Deutschen Turnzeitung“ war das Organ des Deutschen Schwimmverbandes ein Tummelplatz reaktionärer Haß- und Rachedgedichte übelster Art. Ein für den Geist des Deutschen Schwimmverbandes ganz bezeichnendes Gedicht brachte die Nr. 43, 1914:

Wehe dir, England!

Du schliffst um uns — und rings wuchs Drachenbrut.
In unserm Rücken zücktest du den Stahl . . .
O Albion, o Albion, Blut von unserem Blut,
Auf deiner Stirn brennt Kains verruchtes Mal! —

Einst warst du aller Rittertugend Hort,
Da Richard Löwenherz trug dein Panier . . .
Das Herz des Löwen ist dir längst verdorrt,
Dein Mark verfault in schnöder Krämergier.

Wie eine Dirne sich um schmutzig Geld,
So gibst du dich dem ersten besten hin!
Was fragst du viel, wer sich dir zugesellt? . . .
Du zählst die ‚Freunde‘ nicht — nur den Gewinn.

In unserm Herzen aber brennt die Scham,
Daß du germanisch Blut so frech entweißt . . .
O Tag der Rache, der uns endlich kam!
O Tag des Sieges, der die Welt befreit!

Schon liegt dein Söldnerheer dahingerafft, — (Größenwahn!)
Wahr dich zur See jetzt! Unser ist die Ehr,
Und hilf uns, Gott, daß wir mit deiner Kraft
Die Schande Albions senken in das Meer! —

Ein eigenartiges Gewächs war der „Sportoffizier“ Fl. Neß, der schon vor 1914 für eine innige Verbindung zwischen Militarismus und Schwimmsport geschwärmt hatte, und den der Furor Teutonicus der ersten Kriegsjahre so richtig den Kamm schwellen ließ. Nach seiner Auffassung war ein sportliches Zusammenarbeiten der Nationen nach dem Kriege ein Ding der Unmöglichkeit. 1917 gab er seine diesbezügliche Anschauung im „Deutschen Schwimmer“ durch folgende Sätze zum Besten:

"... Um es gleich von vornherein zu sagen, und um jede Mißdeutung auszuschließen: an internationalen Beziehungen, wie sie vor dem Kriege bestanden haben, darf selbstverständlich nicht gedacht werden. Das wäre eine schwere Kränkung gegenüber den vielen Hundertausenden deutscher Sportjünger, die in Ost und West und Süd täglich für das Vaterland kämpfen und sterben, — wenn man ihnen zumuten würde, noch einmal zu einem friedlichen Wettkampf zwischen den Flaggen anzutreten — gegen einen Franzosen, einen Belgier, einen Italiener, einen Japaner oder gar einen — Briten! . . ."

Nach einer anderen Nummer war der Krieg ein Riesensportfest. Es fragt sich nur, für wem. Denen, die an der Front lagen sicher nicht. Für die, die den Krieg in der Etappe und in der Heimat in gesicherter Stellung erlebten, glauben wir es gern.

Nachdem 1918 alle diese blutigen Seifenblasen geplatzt waren, nachdem der Militarismus gestürzt war, und die von „Gottes Gnaden“ verliehenen Kronen in den Staub gerollt waren, kam das Erwachen. Man versuchte sich der neuen Zeit anzupassen und erklärte mit derselben Bereitwilligkeit ein Hoch auf die Republik ausbringen zu können, mit der man früher vor prinziplichen Protektoren alleruntertänigst im Staube gelegen hatte. Diese Anpassungsfähigkeit sollte Neutralität vorstellen. Politik war ja schon immer im Deutschen Schwimmverband angeblich ausgeschlossen. Diese Einwirkung der Revolutionszeit war von kurzer Dauer. Bald entsann man sich wieder der „herrlichen“ Zeiten und war bestrebt, deren Herbeiführung kräftig zu unterstützen. Die Klugheit gebot es, nicht mehr so sehr mit den hohen Protektoren in der Öffentlichkeit herumzuwerfen, dafür kämpfte man um den alten, lieben Kaiserpreis rüstig weiter. Nach und nach war man wieder im alten Fahrwasser. Im Vergleich zu den übrigen bürgerlichen Verbänden ergreifen die Geister des Deutschen Schwimmverbandes selten das Wort zur Stellung des Sports zu den „vaterländischen Bedürfnissen“. Wenn schon, denn schon. Das zeigte sich am besten vor der Reichstagswahl im November 1924. Wahlen sind den bürgerlichen Verbänden Anlässe, ihre Mitglieder auf die parteipolitische „Neutralität“ aufmerksam zu machen. Da herum kam auch der Deutsche Schwimmverband nicht. Die Treue zur Farbe, natürlich die der verbliebenen Monarchie und der deutschnationalen Parteien, war dabei einer der behandelten Grundsätze. Professor Dr. Stühmer hatte dazu das Wort; das amtliche Organ wirkte als Sprachrohr. In den Anfangsthesen hieß es im überhebenden Tone:

„Wir sind parteipolitisch immer neutral eingestellt gewesen. — Allen Versuchen, die Sportvereine in irgend einer Form nach rechts oder links abzuschattieren, müssen wir unbeugbaren Widerstand entgegensetzen.“

Im weiteren Verlauf seiner geistigen Ergüsse muß festgestellt werden, daß sich der gute Professor selbst Lügen strafft. Die durch ihn für den Deutschen Schwimmverband vertretene Auffassung über die Einstellung zur Politik, geht nämlich mit dem Willen der nationalen Parteien konform. Mit der Redewendung: „Wir sind parteipolitisch neutral“ ist noch lange nicht gesagt, daß alle Handlungen auch wirklich neutral sind, weil man sich z. B. einer politischen Partei nicht mit Haut und Haaren verschrieben hat, oder sich nicht offen zu ihr bekennt. Dieses Lippenbekenntnis ist weiter nichts als eine Phrase. Man ist politisch tätig, wenn man die Interessen einer Partei oder einer politischen Richtung unterstützt, auch wenn man ihr nicht angehört. Die Unterstützung der einen Partei ist ohne weiteres ein Kampf gegen die andere. Handelt es sich dabei um die Unterstützung einer Partei, die gegen die bestehenden staatlichen Bestimmungen eingestellt ist, dann kommt der Unterstützung hochpolitische Bedeutung bei; und so ist es im Falle des Deutschen Schwimmverbandes. Die schwarzweißroten Farben, für die er so tatkräftig eine Lanze bricht, entbehren einer verfassungsmäßigen Existenzberechtigung. Sie sind die Farben politischer Rechtsparteien, welche die durch die Reichsverfassung bestimmten Reichsfarben bekämpfen und unter der Flagge des Monarchismus ihr Parteiziel verwirklichen wissen wollen. In folgenden Sätzen nimmt Prof. Stühmer zur Erreichung dieses Zieles Stellung:

„Schwarz-weiß-rot war im August 1914 allen Deutschen begeistertes Symbol! Wann wird uns der Mann ersehen, der unsere (!) Flagge, die in 4¹/₂ jährigem Titanenkampf unbesiegt blieb, wieder aus dem Gezänk der Parteien emporreißt? Müssen wir Sportsleute nicht sehnsüchtig des Augenblicks warten, wo unser Volk ohne parteipolitische Bindung seinen Irrtum einsehzt, und sich zurückfindet zu unserem höchsten

Pflichtgefühl: Der Treue zur Farbe? . . . Sport verpflichtet zum Kampf. Unter der Partei der Nichtwähler darf deshalb kein Sportsmann sein.“

Der fromme Wunsch des Professors nach dem Manne, der das Volk ohne parteipolitische Bindung zur Bekennung zur Flagge des „ruhmvoll“ abgewirtschafteten Militarismus bringen soll, kommt dem Wunsch einer Diktatur nach Mussolinis Vorbild in Italien gleich. Der letztere Teil ist eine glatte Aufforderung an die Mitglieder, den Parteien von der schwarzweißroten Farbe ihre Stimme zu geben. Von einer Vertretung oder Unterstützung der bestehenden Staatsform ist im ganzen Artikel keine Spur. Im Schlußteil sind die Zukunftshoffnungen durch den Satz

„Dann werden wir unser gut Teil dazu beigetragen haben, daß unser Vaterland den Tag neuer Freiheit möglichst bald erlebt, deren Morgenröte wir doch wenigstens noch zu sehen hoffen.“

nochmals skizziert worden. Professor Stühmers „neutrale“ Wegweisung hatte bei den republikanisch gesinnten Mitgliedern des Deutschen Schwimmverbandes Widerspruch hervorgerufen. Das war aus dem Vorwort der Schriftleitung zu der Entgegnung eines Dr. Fürstenheim zu ersehen. Nachdem Dr. Fürstenheim zum Wort gekommen war, schloß die Schriftleitung kurz und bündig die Aussprache mit der Anmerkung:

„Im übrigen schließen wir mit dieser Veröffentlichung die Debatte über das angeschnittene Thema, das, wie wir aus zahlreichen Zuschriften erkennen, großes Interesse gefunden hat.“

Die Meinung der Interessenten über Prof. Stühmers Produkt war demnach nur für die Schriftleitung von Wichtigkeit. Die Vorsicht war hier wieder die Mutter der Klugheit. Im Vorwort der Schriftleitung ist die Richtung des Deutschen Schwimmverbandes festgelegt durch den Satz:

„Hervorgehoben sei noch eins: Die Farben des Deutschen Schwimmverbandes sind nach wie vor schwarz-weiß-rot, und

es liegt auch nicht die geringste Veranlassung vor, etwa an eine Abänderung dieser Farben zu denken.“

Der Deutsche Schwimmverband hat also nichts gelernt und nichts vergessen. Er ist geblieben was er war: eine Stütze der Reaktion. Nach dem Kriegsrezept der Deutschen Turnerschaft ist er bestrebt, seinen Jugendlichen die Wehrpflicht zu ersetzen; nicht im Interesse der Körperpflege, das scheint man sich für bessere Zeiten aufgehoben zu haben, vielmehr um Kanonensfutter für die Revanchepläne frevelhafter Katastrophenpolitiker heranzubilden. Schrieb da 1925 ein Herr Teschenmacher im „Jugendschwimmer“, einem Beiblatt des Amtsblattes:

„Der Sport, das Training müssen helfen, das, was dem Volke geraubt wurde, ihm wieder zu schenken: Die deutsche Manneszucht, das deutsche Nationalbewußtsein, die deutsche Faust. Willensstarke Männer braucht das Vaterland, keine Phantasten des ewigen Friedens. . . . Wir jugendlichen Sportleute müssen uns fern halten von Parteipolitik, und trotzdem dürfen wir, wenn wir in das Mannesalter treten, keine politischen Nachwächter sein. . . . Wir müssen den Sport als einen Ersatz für die allgemeine Wehrpflicht betrachten, jene vorbildliche Volksschule, die uns durch die Unterzeichnung des Versailler Schandvertrages geraubt wurde. Aber Ersatz ist und bleibt eben nur Ersatz. Wir müssen Sport treiben, um dem Vaterlande dereinst einen kräftigen und gesunden Mann zu schenken, der allezeit bereit ist, sein Leben für die Heimat einzusetzen, wenn es gilt unser Volk von inneren (!) und äußeren Feinden zu befreien! In diesem Geiste, im Geiste des alten Turnvaters Jahn, Sport zu treiben, sei für uns Jungen vom DSV die vornehmste und vaterländische völkische (!) Pflicht.“

Deutlicher als wie in diesem Bekenntnis können wir unsere Behauptungen über die volkschädigenden Bestrebungen des Deutschen Schwimmverbandes, dem die Leibesübungen Mittel zum Zweck sind, nicht beständig bekommen. Es bleibt demnach dabei, daß der Deutsche Schwimmverband in seinem vaterländischen Ziel mit der schwärzesten Reaktion treu vereint durch dick und dünn geht.

39. Der Deutsche Ruderverband.

Auch diese rein bürgerlich eingestellte Organisation hat schon recht Proben ihrer Gesinnung abgelegt, von denen einige folgen:

Eine besondere Stellung in der Frage der politischen Neutralität im R.-U. f. L. nimmt der ihm angehörende Deutsche Ruderverband ein.

Sieben Tage vor dem letzten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl 1925, in der Zeit, wo Jarres und Hindenburg im Mittelpunkt des politischen Wahlkampfes standen, beging die Rudergesellschaft Ruhrodt die Taufe zweier Boote auf die Namen Jarres und Hindenburg. Die Taufe des letzteren Bootes ging mit den Worten:

„So wie dein Pate in dem großen Kriege,
Wie unser Feldmarschall von Hindenburg,
So führe auch du uns stets von Sieg zu Siege,
Und unser Wahlspruch sei: ‚Frisch drauf und durch.‘“

auf den Namen Hindenburg vor sich.

Fräulein Jarres vollzog die zweite Bootstaufe nach dem Prolog:

„Dein Name Boot, hat einen guten Klang,
Wo deutsche Junge klingt.
Er tönt, wie Nibelungenlied
Von deutscher Treue singt!
Wir wollen treue Deutsche sein,
Trotz fremdem Hohn und Spott.
Du deutsches Boot auf deutschem Rhein
‚Jarres‘, fahr mit Gott.“

Der Oberbürgermeister Jarres, der selbst anwesend war, dankte in längeren Ausführungen, die mit einem Hipp-Hipp-Hurra! endeten. Hindenburg, der leider verhindert war, wurde mit einem Telegramm bedacht.

Auch bei diesem Verband wird unsere Behauptung, reaktionäre Richtungen zu verfolgen und fernab von der ge-

priesenen Neutralität zu wandeln, durch bürgerliche Feststellungen begründet. Über die Neutralität des Deutschen Ruderverbandes schrieb im August 1925 die bürgerliche „Deutsche Sportzeitung“:

... Wer zu uns kommt, mag, wenn er nur zum Sport sich bekennt, im übrigen schwören worauf er will. So ist die Neutralität des Sportes zu verstehen.

Das mögen auch die Führer aller Verbände bedenken, wenn unter ihnen einer aufstehen sollte, der seine privaten Anschauungen im Sport durchsetzen (und das heißt: Sie Andersdenkenden aufzwingen) will. Der Sport ist weder die geeignete Stätte des unser Volk spaltenden Flaggenstreits, noch können wir es dulden, daß er zur Verbreitung von politischen Anschauungen benutzt wird, die in weiten Kreisen des deutschen Volkes Anstoß erregen müssen.

Die festlich frohe Stunde kann uns nicht hindern, der im Auftrage des Deutschen Ruderverbandes herausgegebenen Wasser-sport-Korrespondenz vorzuwerfen, die Pflichten der Neutralität in politischen Dingen aufs Gröblichste verletzt zu haben, als sie vor kurzem schrieb:

„Woher kommt es, daß nach dem Kriege Zuchtlosigkeit und Vergnügungssucht in der heranwachsenden Jugend in so erschreckendem Maße zunehmen, daß die Sterblichkeitsziffern steigen, die Geburtenziffern aber abnehmen und überall Genüßsucht und Schiebertum in unserem Vaterland sich breitmachen? Das sind die Segnungen der ‚glorreichen Revolution‘, und des durch sie vorbereitenden Schandvertrages von Versailles. Unsere Feinde wußten wohl, warum sie uns die allgemeine Wehrpflicht nahmen. Unser altes ruhmreiches Heer, es war ein Volksheer im wahrsten Sinne des Wortes, jeder ohne Unterschied des Standes mußte diese Erziehungsjahre durchmachen und nicht zu seinem Schaden. Die allgemeine Wehrpflicht war für unser Volk die beste Schule für körperliche Eräftigung, Abhärtung, Zucht und Ordnung, sie hat das kleine Preußen und durch dieses Deutschland groß gemacht, und ihm seinen ehrenvollen Platz im europäischen Völkerkonzert erobert.“

Das ist jetzt nach dem unglücklichen Ausgang des Weltkrieges, nach den Wirren der Revolutionsjahre anders geworden. Wir wollen uns nicht darüber hinwegtäuschen, wir sind nicht mehr das wehrhafte Volk wie vor dem Kriege. Sorgen wir dafür, daß wir es wieder werden! Nur in einem

gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist, das erkannten schon die alten Griechen und Römer und der Weg hierzu führt über körperliche Erfrüchtigung durch Sport und Leibesübungen. Aber nicht allein dazu sind die Turn- und Sportvereine da, um lediglich die Technik der Leibesübung zu pflegen und zu fördern, sie sollen mitwirken an der gesamten Kultur des ganzen Volkes. Edle sittliche Lebensauffassung soll den Sport in die Jugend hineingetragen. Nur der gewinnt die Herrschaft über sich und andere, der zuvor sich selbst und seinen eigenen Körper zu beherrschen gelernt hat. Selbstzucht ist die Grundlage des Kulturlebens."

Auf diese Weise und mit solchen Worten, wird man die dem Sport noch fernstehenden Volksgenossen nicht davon überzeugen, daß der Sport politisch neutral ist und jedes Menschen wie auch immer geartete Anschauungen achtet und ehrt. Wir rücken weit von diesem Treiben ab (und würden selbstverständlich eben soweit abrücken wenn das Steuer der Ruderer nach der anderen Seite ausschläge).

Spricht hieraus nicht das Verlangen nach der Rückkehr des Kasernenhofdrills, dem Kadavergehorsam, dem menschlichen Tiergarten auf den Kasernenhöfen, dem Rücken zu neuen Schlachten? Wenn wir neben diesem Verbands den durch und vor dem Kriege bekannten Jungdeutschlandbund, sowie die Turnergilde des Deutschnaf. Handlungsgehilfenverbandes im Verein mit noch mehreren derartigen Organisationen im R.-U. f. L. zu vereintem Wirken beisammen sehen, ist es klar, was für Vögel der R.-U. f. L. unter seinen Fittichen hält. Die, wenn die Zeit kommen wird, wo sie pflügge werden, sich auf die Arbeiter-Turn- und -Sportbewegung und darüber hinaus auf die gesamte Arbeiterbewegung, die ihrem Vorhaben stricke entgegensteht, stürzen werden. Darum haben wir, wie schon einmal betont, im R.-U. f. L. den gleichstarken Gegner, wie in der Deutschen Turnerschaft. Mögen sich beide noch so sehr in den Haaren liegen, zum Kampfe gegen die Interessen der Arbeiter-Turn- und -Sportsache finden wir sie vereint, treu der Taktik der bürgerlichen Gesellschaft aller Schattierungen, wenn es gegen die Arbeiterschaft geht.

40. Der Deutsche Turnerbund (1919).

Neben der Deutschen Turnerschaft steht uns ein Gegner gegenüber, mit dem um vieles leichter zu kämpfen ist, als mit der „neutralitätsschwangeren“ Deutschen Turnerschaft: der Deutsche Turnerbund (1919). Dieser Verband bekennt sich ganz offen als ein unveröhnlicher Gegner aller „marxistischen“ Ideen und er versucht seine Mitglieder im streng völkischen Sinne zu erziehen. Nach den Satzungen können nur Arier aufgenommen werden, wobei allerdings nicht immer mit der nötigen Sorgfalt vorgegangen wird, wie die für eine deutsche Zunge nur schwer auszusprechenden Namen wie: Hladowsky, Strnad, Hrdy, Wrba, Wrba usw., von denen es im Turnerbund nur so wimmelt, beweisen. Der Hauptkampf des Turnerbundes gilt den Juden, von denen er alles Böse für das deutsche Volk ableitet, und den Marxisten, die er für den für Deutschland unglücklichen Kriegsausgang verantwortlich macht und deshalb den „Novemberverbrechern“ blutige Rache geschworen hat. Die Republik ist dem Turnerbund ein Greuel; von der Demokratie, der „roten Freibeitelei“, um mit dem von ihm vergötterten Jahn zu sprechen, will er nichts wissen. In dem Bundesabzeichen prangt das Hakenkreuz, und schon in dieser rein äußerlichen Sache zeigt sich die politische Einstellung des Turnerbundes zur Genüge. Nach der Anschauung der Hakenkreuzturner gehört der heutige Parlamentarismus zum Teufel gejagt und an seiner Stelle ein Diktator gesetzt, der mit eiserner Faust die dreimal verfluchten Marxisten nieder ringt, die Juden des Landes verjagt und schließlich an der Spitze der begeisterten Arier Deutschland von der Fremdherrschaft befreit. Daß dies bis heute noch nicht geschehen ist, liegt nur daran, weil sich noch kein geeigneter Führer gefunden hat. Eine Zeitlang hatten die Hakenkreuzturner ihre Hoffnung auf den Komödianten Hitler gesetzt. Die Bundessturnzeitung, das Verbandsorgan, schrieb seinerzeit:

„Ungeheuer groß ist die Zahl der aus dem Novembernebel aufgetauchten Führer, Adolf Hitler ist der bedeutendste.“

Nachdem aber dieser völkische Heros um des schönen Geldes willen seine arischen Grundsätze vergessen und seine Lendenkraft einer Jüdin verkauft hatte, ist es sehr still mit der Hitlerei im Turnerbund geworden.

Diese kurze Charakterisierung des Deutschen Turnerbundes zeigt uns, daß es bei der nötigen Aufklärung nicht schwer fallen dürfte, jeden Arbeiter, in dem noch ein Funke des Klassenbewußtseins lebt, von der Mitgliedschaft in dieser Organisation abzuhalten. Viel gefährlicher ist die Deutsche Turnerschaft. Hier, beim Deutschen Turnerbund, die klare Kampfanzeige gegen alles, was nach seiner Meinung undeutsch ist, gegen die republikanische Staatsform, gegen den Sozialismus, dort, in der Deutschen Turnerschaft, die auf Grund ihrer Vergangenheit und ihrer Einstellung in der Gegenwart reaktionär bis auf die Knochen ist, die Umhängung des Neutralitätsmantels, mit dem sie die Arbeiter-schaft ködert.

„Es müssen Republikaner und Anhänger der Monarchie, Sozialdemokraten und Deutsche nationale, es müssen Kopf- und Handarbeiter, es müssen Katholiken und Evangelische in ihr gleichermaßen Platz haben“

sagt Edmund Neuendorff, der Wortführer der Deutschen Turnerschaft. Und er findet auch nichts dabei, wenn die Turnvereine der Deutschen Turnerschaft sich an Veranstaltungen beteiligen, wo einmal der Stahlhelm teilnimmt und das anderemal das Reichsbanner Schwarz-rot-gold. Dabei spricht dieser merkwürdige Leiter der preuß. Hochschule für Leibesübungen in Spandau noch von Pflaumenweichen und Schlafmützen, wenn sich Mitglieder der Deutschen Turnerschaft auf die Neutralität berufen.

Der Deutsche Turnerbund (1919) ist älter, als sein Name es sagt. Seine Wiege stand in Wien. Am 3. April 1887 beschloß der Erste Wiener Turnverein, der der Deutschen Turnerschaft angehörte, auf Treiben seines Oberturnwartes Kießling, daß nur Deutsche arischer Abkunft dem Verein angehören könnten. Dieser Auffassung trat der Nieder-

österreichische Turngau bei und änderte dementsprechend seine Grundgesetze. Die Folge war, daß alle „Nicht-deutschen“, namentlich die Juden, austreten, oder besser gesagt, ausgeschlossen werden mußten (im Ersten Wiener Turnverein allein 500 Juden). Das ging der Deutschen Turnerschaft gegen den Strich, denn sie mochte die Juden, als ihre besten Geldgeber, nicht missen. Dem Beispiel des Ersten Wiener Turnvereins folgte 1888 der Niederösterreichische Turngau und änderte seine Satzungen dementsprechend, worauf er von der Deutschen Turnerschaft ausgeschlossen wurde. Mit dem seit 1887 bestehenden „Deutschen Turnerbund für Nordböhmen“ vereinigten sich die ausgeschlossenen Vereine 1889 zu dem Deutschen Turnerbund (1889). Der Bund führte das Wehrturnen mit Straßenanzug, Rucksack und Eisenstab ein, das sich bis heute erhalten hat, verlangte von seinen Mitgliedern einen Nachweis des völkischen Wissens, und es wurde in den Vereinen ein Dietwart gewählt, der eine ähnliche führende Stelle innerhalb des Vereins hatte, wie etwa der Turnwart. Bei den Wettkämpfen wurden die Pflichtübungen erst am Tage des Wettturnens bekanntgegeben. Man wollte dadurch die Turner zum allseitigen Üben zwingen.

Nach dem Ausschluß des Niederösterreichischen Turngaues kam die Arierfrage in Österreich erst recht in Fluß. Der in der Deutschen Turnerschaft verbleibende Teil der österreichischen Turner, der 15. Turnkreis Deutsch-Österreich, beschloß auf seinem 11. Kreistag in Wien am 26. Mai 1901 mit 120 gegen 15 Stimmen, daß nur Deutsche (arischer Abkunft) als Mitglieder der Kreisvereine aufgenommen werden dürften, und der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft anerkannte diesen Beschluß in seiner Sitzung am 28. Juni des gleichen Jahres zu Heidelberg. Die Deutsche Turnerschaft war nachgiebig geworden, sie mochte nicht durch eine halsstarrige Haltung einen ganzen Kreis verlieren, zumal sie in jener Zeit im harten Kampf mit unserem Bund stand. Ein Teil der Vereine des 15. Kreises

wollte sich aber dem Beschluß nicht fügen und diesen gewährte die Deutsche Turnerschaft das Recht, einen eigenen Kreis, den Kreis 15b, zu bilden. Darüber helle Empörung beim alten 15. Kreis, der schließlich am 25. September 1904 aus der Deutschen Turnerschaft austrat und sich als „Turnkreis Deutsch-Österreich“ selbständig machte. Der Deutsche Turnerbund (1889) zählte vor dem Kriege 20 000, der „Turnkreis Deutsch-Österreich“ 100 000 Angehörige.

Im Jahre 1911 bildete sich noch ein völkischer Turnverband, der „Arndtverband“, der sich vom Turnerbund abgesplittert hatte und rund 1000 Mitglieder zählte.

Diese drei Verbände schlossen sich am 7. September 1919 in Linz zu dem Deutschen Turnerbund (1919) zusammen. Der Bund zählt heute 757 Vereine mit 87 000 Mitgliedern und ist in sechs Kreise eingeteilt. Seine Hauptstärke liegt in Österreich. Er hat wohl zwei Kreise in Deutschland, doch ist deren Größe, verglichen mit den anderen Leibesübungen betreibenden Verbänden, vollständig unbedeutend. Es hat der 5. Kreis, Norddeutschland, 80 Vereine mit 5000 Mitglieder und der 6. Kreis, Mitteldeutschland, 39 Vereine mit 3300 Mitglieder. Trotzdem macht der Deutsche Turnerbund der Deutschen Turnerschaft das Leben sauer genug und die ganz im Sinne des Deutschen Turnerbundes gehaltene Rede des Schulrates Babel aus Pilsballe anläßlich der Kreiswarterversammlung der Deutschen Turnerschaft zu Breslau 1925, war auf die Angriffe des Deutschen Turnerbundes gegen die Deutsche Turnerschaft in völkischen Fragen zurückzuführen.

Wenn bei den Angriffen gegen die Deutsche Turnerschaft von seiten des Turnerbundes wenigstens noch der gute Ton gewahrt wird, so springt der dünne Firnis der mühsam eingepackten Bildung bei den Hofräten, Professoren, Lehrern usw., wenn es gegen die Anhänger des Sozialismus geht. Aus dem wahrlich sehr unetquidlichen Kampf der Deutschen Turnerschaft gegen unseren Bund können selten solche ordinäre Kraftausdrücke festgestellt werden, wie es

bei dem Deutschen Turnerbund gang und gäbe ist. An einigen Beispielen wollen wir zeigen, wie dort deutsche Art, Sitte und Bildung aufgefaßt wird.

Die Tschandalen.*)

Der Berliner Hakenkreuzler Willi Buch schreibt in einem Artikel „Das letzte Heil“ in der Bundesturnzeitung Nr. 11, 1923:

„Man betrachte die Anhänger der proletarischen Weltanschauung. Der geistig Regjamen, aber in die Irre Gehenden, sind wenige. Überwiegend sind die Entkräfteten, die Blutmischlinge, deren Außeres alle Kennzeichen der Tschandalen aufweist. Und so wurden die proletarischen Parteien die Sammelbecken der Geist- und Blutmischlinge im deutschen Volke. Geführt von Juden und ähnlichen geistverwandten Leuten, bestimmen sie vermöge ihrer Masse über ein Volk, das einst weltgebietend war . . .

Und darum gebeut die Erkenntnis begangener Fehler: das Machtbegehren des Pöbels zu bekämpfen, Aufopferung im Dienst für Volk und Vaterland höher zu stellen, als den verächtlichen Kampf um die Futterkrippe. Kampf bis zum Tod, getragen vom grimmen, alles vernichtenden Haß . . .

Das Deutschland der Zukunft hegt einen Haß und wartet des Führers, der Macht zu werten versteht. Bis seine Fahne ertönt, sein Banner flackert, lassen wir still. Aber laut rufen wir unsere Verachtung zu: euch, ihr welschen Frauenschänder und Räuber, euch, ihr entarteten Volksgenossen, euch ihr fremdländischen Führer in allen Lagern. Wer nicht mit uns ist, ist wider uns!“

Dieser haßwütige Hakenkreuzler sagt ganz unzweideutig, daß die Anhänger der proletarischen Parteien — und wir gehören ja zu ihnen — nichts anderes als der Abscham der Menschheit sind. Daß sie uns gerne „killen“ möchten, wissen wir, ohne daß es uns so deutlich gesagt wird. Und daß die Schriftleitung der Bundeszeitung die blutrünstigen Ausführungen an die erste Stelle des Blattes setzt, zeigt, wie vollständig einverstanden sie damit ist. Vorläufig lassen

*) Tschandalen, eine verachtete Klasse in Indien, Henker u. dergl.

wir ihnen den stillen Haß, er tut uns nicht weh. Raten möchten wir aber den Heldenjünglingen, ihre laute Verachtung für sich zu behalten, namentlich, wenn sie uns „Aug' in Aug“ gegenüberstehen. Sonst könnte der Sitz ihres Heldengeistes — und der ist nicht wie bei gewöhnlichen Sterblichen im Gehirn zu finden, sondern auf der Schattenseite des Lebens — etwas sehr in Unordnung geraten.

Hier dreckige, verkommene Gesellen, dort schneidige Männer im Kindesalter.

Über den Deutschen Arbeiterjugendtag in Nürnberg schreibt das Bundesorgan:

Am 11. Erntemonat 1923 fand in Nürnberg der 3. Deutsche Arbeiterjugendtag statt. Wenn in den Vorkriegstagen, zum Teil auch während der Kriegsjahre, die Arbeiter, jung und alt, an die Öffentlichkeit traten, d. h. die Männer, die wirklich noch die Arbeit liebten, so konnte jeder, der die Arbeit kannte und schätzte, seine Freude daran haben. Es war doch immer etwas echt Deutsches, diese schwieligen Hände, die braunen, rauchgeschwärtzten Gesichter, aus denen nicht selten blaue Augen echte Germanentreue verrieten. Aber die Zeiten ändern sich! So war ich denn auf den Arbeiterjugendtag etwas neugierig. Warum auch nicht. Selbst von Feinden und Verführten kann man manch Gutes lernen zum Wohle der eigenen Sache. Aufmerksam beobachtete ich das Treiben der Jugend in den Straßen und opferte für den Demonstrationzug auch einige Zeit. Aber was mußte ich erleben? Wohin ist die deutsche Jugend gekommen? So manche Minute dachte ich, ich wäre in Mittelfrika, nur daß der Urwald noch gefehlt hat und keine wilden Tiere zu sehen waren. Vergeblich suchte ich nach einer Gruppe, die wenigstens einigermaßen Marschordnung, Ordnung überhaupt gehabt hätte. Jeder fand es wahrscheinlich schön, sich möglichst zigeunermäßig zu kleiden, sein eigenes Lied zu brüllen, das jedem Deutschen mit auch nur wenig Vaterlandsliebe die Zornader anschwellen läßt. Nichts von Ordnung und Manneszucht, in keinem Liede etwas von Vaterland, Heimat, Vater und Mutter. So zog sie dahin die Arbeiterjugend zu ihrem Versammlungsort, um die Republik zu feiern. Vielleicht auch aus einem anderen Grunde? Welchen Eindruck der Zug auf die Zuseher machte, geht daraus hervor, daß nur äußerst selten selbst von den lieben Genossen ein Heilgruß kam. Die alten Mütterlein

und Väterchen hatten allerdings nur grimmige Blicke übrig. Sie konnten es wahrscheinlich auch nicht fassen, daß in Nürnberg so etwas schönes Kind mitmarschierte, so manches blonde Mädchen, Hand in Hand mit einem Jerusalemer, so mancher schlanke Bursche, der nicht begriff, daß er dem Germanen mehr gleiche und mit diesen verkommenen Gesellen nicht gehen dürfe. Mir tat das Herz wirklich weh, als ich sehen mußte, wie lichte Burschen, blondgelockte Mädchen begeißert die roten Fahnen grüßten. Sie wissen ja nicht, wer ihre Führer sind, sie sind ja nur verheßt und verführt. Wollen wir hoffen, daß wir dereinst all dieses gute Blut in unseren Lagern willkommen heißen können. Als ich vor Jahren in meiner Gebirgsheimat noch Zwielfprache hielt mit den dunklen stillen Tannen des Fichtelgebirges, wie dankbar war ich, als sanfte Zupfgeigentöne an mein Ohr klangen und ich mit schüchternen Blicken den Ringelreihen lebensfroher Burschen und Mädels schauen durfte. Damals waren die Wandervögel noch gerne gesehen. Aber von dieser Jugend, die in den Straßen Nürnbergs herumlungerte und sich in Wandervogelkleidung gesteckt hatte, wendete ich gern meine Blicke ab. Wenn wir von diesen Rettung erhoffen mußten, dann müssen wir alle noch einmal geboren werden. Oh, wie arm ihr seid, ihr deutschen Arbeiterkinder! Ich war ganz in Gedanken versunken, als eine Gruppe aus Österreich vorüberzog. Da kamen mir die Tage von Linz (erstes Bundesturnfest des Deutschen Turnerbundes. Red.) in Erinnerung. Es ist gar kein Vergleich. Hier dreckige, verheßte Gestalten, die zufrieden sind, ein Hakenkreuz zu erobern oder zuletzt einen kotzuschlagen, dort schneidige Männer vom Kindesalter bis zum Greis, alle beseelt, mit der ganzen Kraft dem Vaterland zu dienen.

Die roten Roßer.

In St. Leonhard in Kärnten wurde im September 1925 ein Arbeiterturnverein gegründet. Das war natürlich den Hakenkreuzturnern ein großes Ärgernis und sie versuchten — genau so wie es die Deutsche Turnerschaft gegen uns geübt hat —, den Arbeiterturnern den Turnsaal abzutreiben. Der Saalbesitzer aber blieb standhaft und ließ sich nicht beeinflussen. Nun griffen die Hakenkreuzler zu einem anderen Mittel und „dichteten“ folgendes Spottlied:

Die Leonharder haben gewollt
 Einen Sozifurnverein,
 Das sind lauter rote Roßer
 Und dreckige Schwein.
 Da haben sie wolln turnen
 Im Köppfisaal drein,
 Dort haben sie s' nicht hineingelassen;
 Da brachen s' gleich ein.
 Da kommt halt der Köppl
 Mit 'm Ochsenzips drein,
 Der jagt gleich die roten Roßer hinaus,
 Die dreckigen Schwein.

Der Lehrer Hermann Fellner in St. Leonhard ist Mitglied des Deutschen Turnerbundes (1919) und sehr wahrscheinlich auch der „Dichter“ dieses „Gedichtes“. Er hat die Schüler beauftragt, immer das Lied zu singen, wenn sie einen „Sozi“ sehen.

Wahrlich, ein hervorragender Jugenderzieher, und eine feine Bildung, die aus den wenigen Beispielen spricht.

In einer Besprechung der Bundesturnzeitung über die Tagung des Alldeutschen Verbandes in Essen 1923 wird ein Vortrag des rühmlichst bekannten Justizrates Elafz zitiert, u. a. auch:

„Heute geht es darum, das deutsche Volk sittlich und politisch zu erlösen, indem ihm die Wahrheit gepredigt wird, daß die Menschen nicht gleich sind. Die Lehre von der Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt, ist wider die Natur — ins Politische überseht, auf das Gemeinschaftsleben im Volksganzen angewandt, ist sie Zerstörung. Das muß unser Volk hören, indem seine besten Freunde es ihm in die Ohren schreien.“

Der Bundesobmann des Turnerbundes, Kupka, fordert die Bundesangehörigen auf, sich in die Gedankengänge der bewährten Führung des alldeutschen Verbandes einzuleben und zu trachten, sie in die Tat umzusetzen. Nun wissen es der Arbeiter im Deutschen Turnerbund, daß die Lehre von der Gleichheit der Menschen unnatürlich ist. Es mußte Herren und Knechte geben, und das soll auch so bleiben. Es drängt sich da der Vergleich des Kupka mit dem alten

Goetz auf. Auch er hat einmal so ähnlich gesprochen und die deutschen Turner vor den Gewerkschaften und Streiks als einem bösen Teufelswerk gewarnt. Damals hatte er nicht geahnt, daß seine Getreuen beim Münchner Turnfest mit dem Streik drohen würden, weil das Bier teurer geworden war. Auch den Arbeitern im Deutschen Turnerbund wird noch die Erleuchtung kommen, daß die Gleichheitslehre doch zu Recht besteht. Wir aber sagen: Herr, schütze uns vor unseren besten Freunden, vor unseren Feinden wollen wir uns schon selbst schützen.

Der Deutsche Turnerbund besitzt einen Dichter, der schon manchen Hatzgesang verbrochen hat. Wenn der sehr von sich eingenommene Rudolf B. Weißer auf seiner Leier klimpert, mag's noch hingehen, mit dem Augenblick aber, wo er Politik betreibt, zeigen sich die Wirrgänge eines völkischen Gehirns offen vor unseren Augen. Weißer hatte das Bedürfnis, im „Diefwart“, einer Beilage der Bundesturnzeitung, dem „eisernen“ Kanzler ein Denkmal zu setzen und schreibt u. a.:

„Im Innern des Reiches veranlaßten weitsichtige Gesetze umfassende Verbesserungen des gesellschaftlichen Lebens. Nicht von allen deutschen Ständen und Parteien unterstützt, mußte Bismarck diese viele Arbeit bewältigen. Neben die sogenannte Fortschrittspartei und die Ultramontanen (= über den Berg, nach Rom, daher Katholiken) stellte sich bald ein dritter Feind, dessen Gefahr Bismarck vom ersten Augenblick an erkannte und wider die er das bekannte Sozialistengesetz herausbrachte. Durch den riesigen Aufstieg der deutschen Industrie und das Anwachsen von Reichümern auf der einen Seite entstand andererseits eine besitzlose Masse, das sogenannte Proletariat oder der vierte Stand, dessen Trachten und Ziel ein Umsturz der bestehenden Verhältnisse war und zu dessen Führern sich die Juden Karl Marx und Ferdinand Lassalle machten. Die Namen dieser beiden Fremdkörper im deutschen Volke, denen es gelungen ist, Millionen deutsche Arbeiter ihrem Volke zu entfremden, ja sie zu Feinden des eigenen Volkes zu verheizen, muß auch der deutsche Turner wissen, wie die Namen der Tyrannen und Bluthunde Napoleon, Poincaré und Clemen-

ce au! Hat sich der deutsche Sozialdemokrat schon einmal gefragt, wieso gerade die Söhne eines arbeitscheuen, jeden Handwerb verachtenden Volkes sich zu Führern ehrlicher Arbeiter aufgeschwungen haben? Der Haß wider den Besitz wurde in gewissenlosester Weise geschürt. Solange, bis diese Heße schändliche Früchte trug; zweimal trachteten sozialdemokratische Eiferer nach dem Leben des greisen Kaisers. Als aber 1922 junge völkische Drauflosgeher den Juden Rathenau sterben machten, da schrien sich die Anstifter der Schandtat auf Deutschlands Volkskaiser die Hälse heißer!

Die Antwort des Monarchen und seines Kanzlers war eine edle; edel wie sie in der Geschichte des deutschen Volkes kaum mehr dasteht. Man begann nicht mit der Unterdrückung der sozialistischen Bewegung; man löste nicht ihre Verbände und Vereine auf, wie es 40 Jahre später mit den völkischen Körperschaften wegen der Judenfeindschaft geschah. Obgleich alle Welt, die zwischen Recht und Unrecht unterscheiden konnte, wider das Treiben der Sozialdemokratie lärmte — die beiden Männer am Staatsruder forschten nach dem Abel, das den deutschen Arbeiter soweit in die Irre gehen ließ und vielfach in die Irre trieb. Sie würdigten die Not dieser Besitzlosen. Sie brachten ein Gesetz um das andere heraus, das die Lage derselben erleichterte, ihren Lebensunterhalt sicherstellte. So die Kranken-, Unfalls-, Alters- und Invaliditätsversicherung und die Gewerbeordnung.“

Nun wissen wir es! Edel, edel war der Monarch und sein Kanzler. Man begann nicht mit der Unterdrückung der sozialistischen Bewegung, schreibt Weitzer, obwohl er wenige Zeilen vorher das Sozialistengesetz erwähnt, von dem er sich gottweißwas vorstellt. Hört es, ihr alten Genossen! Ihr habt nicht für eure Überzeugung im Zuchthaus gefessen, müßtet nicht über die Landesgrenze flüchten und eure Familie in Not und Elend zurücklassen. Ihr seid nicht unterdrückt und von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz gejagt worden. Es ist nicht wahr, daß die Polizei bis in euer Familienleben hineinschnüffelte und ein Märchen ist es, daß ihr gezwungen waret, im schützenden Dunkel der Nacht auf heimlichen Sohlen zusammenzukommen, um euch zu beraten. Das alles ist nicht wahr! Die völkische Leuchte weiß es besser!

Edel war der Mann, der hunderte Jahre Zuchthaus für Arbeiter, die um ein wenig Menschenwürde kämpften, auf dem Gewissen hat. Und ein Gesetz brachten sie um das andere heraus, die edlen Herrscher, weil sie die Not der Besitzlosen würdigten. Geschenkt hat der deutsche Arbeiter diese schönen Gesetze erhalten, er brauchte keinen harten, zähen Kampf darum zu führen. Wir möchten gern das Lesebuch für Mittelschulen kennen lernen, aus dem Weitzer diese Weisheiten abgeschrieben hat.

Der Deutsche Turnerbund zetert über den „Terror“ der roten Gewerkschaften, die angeblich Mitglieder des Bundes in die freien Gewerkschaften pressen, andernfalls die Widerstrebenden arbeitslos gemacht würden. Als Gegengewicht und zur Gewinnung der Jugend wird den Vereinen des Turnerbundes empfohlen, einen Ruf an die Meister und Dienstherren ergehen zu lassen, der etwa folgendermaßen lauten soll:

„Wer raubt dem Angestellten die Arbeitslust, macht ihn unzufrieden, schürt den Haß, der vielfach Arbeitnehmer und Arbeitgeber heute zu beider Schaden trennt, untergräbt Zucht und Ordnung? Die rote Kastenpartei! Wer aber erzieht zur Pflichterfüllung, zur Volksgemeinschaft, zur Manneszucht und Treue? Unsere deutsch-völkische, für die Volksgemeinschaft und das Gesamtwohl arbeitende Turnbewegung!“

Der Männerturnverein Hernals (Wien) verschickt Flugblätter an die Eltern und Lehrherren, worin mit heuchlerischer Miene die unpolitische Seite betont und die hakenkreuzlerische versteckt wird. Diesen Aufruf sollen alle anderen Vereine des Turnerbundes nachahmen. So wird ihnen in der Bundesturnzeitung dringend ans Herz gelegt.

„Eltern und Lehrherren! Nur in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist! Wenn die Jugend zu tüchtigen, an Leib und Seele gesunden Menschen heranwachsen soll, dann müssen alle ihre Anlagen, die geistigen wie die körperlichen, ausgebildet werden. Unser junger Staat braucht vollwertige Bürger. Die Jugend zu solchen heranzuziehen, ist Aufgabe der Eltern und der Schule. An dieser

Aufgabe arbeiten auch die deutschen Turnvereine zielbewußt und planmäßig mit. In den Jugendabteilungen des schon im Jahre 1885 gegründeten, auf unpolitischer Grundlage stehenden Männerturnvereins Hernals werden die Knaben und Mädchen durch ihrem Alter entsprechende Turnübungen und durch Spiele in ihrer Gesundheit gefördert. Sie werden gewandt, entschlossen und mutig gemacht, durch straffe Zucht zur Ordnung erzogen. Durch Wanderungen wird ihre Kenntnis und Liebe zur Natur und zur Heimat geweckt, durch Besichtigungen, bildende Vorträge und passenden Gesang ihr Verstand und Gemüt gebildet. Ihr natürlicher Bewegungskrieb findet auf den Turnplätzen und bei den Wanderungen die beste und vollste Befriedigung.

Die in allen Abteilungen tätigen Turnlehrer bieten Gewähr für die richtige Ausbildung des jugendlichen Körpers und des jugendlichen Geistes.

Eltern und Lehrherren! Erkennt den Wert einer regelmäßigen Körper- und Geistesbildung, schickt die Jugend turnen!

Auskünfte und Anmeldungen . . .“

Hier folgt die genaue Anschrift des Vereins.

Im Jahrgang 1923 brachte die „Arbeiter - Turnzeitung“ einen Artikel des Genossen S p e c h t - Bielefeld, der sich mit dem 45. Stiftungsfest der „Turnerschaft von Bielefeld“ beschäftigte. Neben anderem nationallistischem Klimbim war auch auf dem Programm die „Wacht am Rhein“, in der Umarbeitung von Schauwecker, abgedruckt, die von den Festteilnehmern gemeinschaftlich gesungen wurde. Mit Recht wurde damals die Frage aufgeworfen, ob die „Turnerschaft von Bielefeld“ mit diesem blöden Gesingsel sich ein Ruhmesblatt erwerben und zur Festigung des inneren wie äußeren Friedens beitrage. Entrüstet schreibt die Bundesturnzeitung:

„Ein trauriges Beispiel, wie weit der deutsche Arbeiter durch volksfremde Lehren und Verführer zum Haß gegen seine eigenen Volksgenossen angeleitet wird. Und dies in einer Zeitschrift, die sich in Versöhnung mit den französischen und tschechischen usw. ‚Genossen‘ nicht genug tun kann! Da kann es wirklich nicht wunder nehmen, wenn unsere Feinde Stück um Stück aus deutschen Landen reißen. Von dieser Seite haben sie nichts zu fürchten! ‚Nie wieder Krieg.‘ Auch wenn man uns die Hufe vom Leibe zieht! Die ‚internationalen Kongresse‘ werden die Sache schon machen! Gott sei Dank

wird es auch schon in den Köpfen der Arbeiter helle und nicht wenige sind es, die heute lieber als morgen wieder zur Waffe greifen würden, um den Franzosen aus dem Lande zu helfen. Und dieser Tag kommt, trotz der so kläglichen Schreibweise, der ‚Arbeiterturnzeitung.‘“

Zu unserer Freude ist dieser Tag noch nicht gekommen, trotz der Prophezeiung der Hakenkreuzler, und wir werden auch alles daransetzen, um zu verhindern, daß dieser Tag Wahrheit wird. Wir wollen nicht, daß sich Millionen für den Kapitalismus und die machthungerigen Pläne ehrgeiziger Narren verbluten. Narren oder Volksverderber sind es, die über unsere „Nie-wieder-Krieg“-Parole wie folgt in der Bundesturnzeitung spotten:

„Nie wieder Krieg!“

„Nie wieder Krieg!“ So brüllt der Knecht,
Der Tor, dem Unrecht gleich wie Recht,
Wenn nur die Krippe voll gestopft,
Aus der er seinen Wagen stopft,
Und der nichts Bessres jemals kennt,
Als was ein Tier sein Dasein nennt.

„Nie wieder Krieg!“ der Schlaupfopf ruft,
Der sich die Macht erschlich, der Schuft.
Er fürchtet, daß die Wahrheit naht,
Daß Lüge fällt vor M a n n e s t a t.
„Die Waffen nieder!“ meint er drum.
Das Volk soll wehrlos sein und dumm.

„Nie wieder Krieg!“ der Selbstling schreit:
Er weiß nichts von Unsterblichkeit.
Ams eigne Leben feig er hebt,
Der nie für andere gelebt.
Was Ehre und was Heldentum —
Wer in Gefahr geht, kommt drin um!

„Nie wieder Krieg!“ So schwärmt der Narr,
Der nie erkannt, was falsch, was wahr.
Er jauchzt: „Der Tiger ward zum Lamm!
Wirf hin dein Schwert! Er ist ganz zahm.“
Und sieht er dich vom Leben fahrn,
So sucht er flink den nächsten Narrn.

„Nie wieder Krieg!“ Nie wieder frei!
Für immer in der Sklaverei!

Sei Wurm, der tief im Dreck sich krümmt,
 Bis dir ein Triff das Dasein nimmt!
 Nar, der einst bis zur Sonne stieg,
 Die Schwingen brich! „Nie wieder Krieg!“

Krieg aber tobt in der Natur
 Vom Erdenstaub bis zum Arktur,
 Und Kampf heißt auf der weiten Welt
 Die Sahnung, die sie ebern hält.
 Wer nicht erfüllet ihr Gebot,
 Verfallen ist dem sichern Tod.

Willst, Michel, bleiben du ein Knecht
 Und fronen dem, was falsch und schlecht,
 Bedacht nur, daß du bist und frißt,
 Bis du verreckst bald auf dem Mist. —
 Dann kröne selbst der Lüge Sieg
 Und ruf auch du: „Nie wieder Krieg!“ G. Rickl.

Das ist ein echtes Maulheldentum und das ist der gleiche Geist, wie er in den „Heldengefängen“ lebte, die vor dem Kriege von gewerbsmäßigen Dichterfabrikanten auf das deutsche Volk losgelassen wurden. Und als dann der Krieg ausbrach, da waren die Erzeuger des „Furor Teutonicus“ unabkömmlich, oder trieben sich in der Etappe als aufgeblasene Wichtigtuer herum. Die Kämpfenden aber — in den Heimatszeitungen „Helden“, von den Offizieren an der Front Schweine genannt —, die konnten wirklich auf dem Mist verrecken. Oh, du herrlicher, schöner Soldatentod!

Daß ein organisierter Proletarier Mitglied im Deutschen Turnerbund sein kann, das lassen dessen Sahnungen nicht zu. Die Kinder der klassenbewußten Arbeiter aber nehmen sie sehr gern auf und vergiften ihre Gehirne mit den nationalistischen Phrasen, so daß später die jungen Menschen ihrer eigenen Klasse verloren gehen. Das ist die große Gefahr, die der Deutsche Turnerbund (1919) für die Arbeiterschaft bedeutet. Dieser Gefahr zu begegnen, unsere Zukunft vor Menschenmord und Kriegsgreuel zu schützen und das alles, was Menschenantliß trägt, gleich ist, dafür wollen wir streiten.

Inhaltsverzeichnis.



I. Von Jahn bis zur Gründung der Deutschen Turnerschaft.

1. Die ersten Anfänge und die Unterdrückung des Turnwesens	7
2. Das Wiederaufblühen der Turnkunst	9
3. Neue Sturm- und Drangalsperioden	12
4. Die Aktivität der Turner im Freiheitskampf 1848/49	14
5. Die Stellungnahme der Regierung gegen die Turnvereine	16
6. Das 1. Deutsche Turnfest in Coburg 1860	19
7. Der Fünfzehner-Ausschuß	22
8. Das 3. Allgemeine Deutsche Turnfest in Leipzig 1863 unter dem Zeichen der alten Freiheitstraditionen	29
9. Von Leipzig bis zur offiziellen Gründung der Deutschen Turnerschaft	34

II. Nach der Gründung der Deutschen Turnerschaft.

10. Nach der Gründung der Deutschen Turnerschaft	39
11. Die Deutsche Turnerschaft als Befürworterin des Sozialistengesetzes	45
12. Die Entwicklung der Deutschen Turnerschaft in den verschiedenen Zeitverhältnissen	49
13. Politische Tätigkeit der Deutschen Turnerschaft als Vorbedingung für die Gründung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes	51
14. Die Ausschlüsse aus der Deutschen Turnerschaft	62

III. Der Werdegang des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes.

- | | |
|--|----|
| 15. Die Gründung des Arbeiter-Turnerbundes | 75 |
| 16. Der erste Bundestag zu Gera 1893 | 77 |
| 17. Die weiteren Bundestagungen | 78 |

IV. Die Stellungnahme der Deutschen Turnerschaft gegenüber dem Arbeiter-Turn- und -Sportbunde vor dem Kriege.

- | | |
|---|-----|
| 18. Nach der Gründung des Bundes | 85 |
| 19. Denunziation als Kampfmittel | 101 |
| 20. Allerlei aus der Zeit bis zum Kriege | 116 |
| 21. Deutsche Turner als Abtreiber von Turnhallen, Sälen und Plätzen | 125 |
| 22. Liebedienerei nach oben | 131 |
| 23. Ausschlässe und Terror gegen die Arbeiter | 133 |
| 24. Politik und Deutsche Turnerschaft | 137 |

V. Die Stellungnahme der Deutschen Turnerschaft während dem Kriege.

- | | |
|--|-----|
| 25. Kriegsbegeisterung und Jugendwehrpflicht | 148 |
| 26. Jugendwehr unter militärischer Leitung | 153 |
| 27. Militärische Ausbildung in den Vereinen der Deutschen Turnerschaft | 159 |
| 28. Militärische Formationen der Deutschen Turnerschaft | 163 |
| 29. Kriegspläne über die Stellung der Deutschen Turnerschaft nach dem Kriege | 168 |

VI. Die Neutralität der Deutschen Turnerschaft nach dem Kriege.

- | | |
|---|-----|
| 30. Die Deutsche Turnerschaft trifft das Erbe der alten Zeit an | 175 |
| 31. Proben ihrer republikanischen Gesinnung | 180 |
| 32. Das 13. Turnfest in München 1923 | 191 |
| 33. Nach München | 196 |

VII. Deutsche Turnerschaft und Arbeiter-Turn- und -Sportbund nach dem Kriege.

- | | |
|--|-----|
| 34. Unsicheres Taften | 203 |
| 35. Zurück zu den alten Waffen | 207 |

VIII. Das Verhalten der organisierten Arbeiter in der Deutschen Turnerschaft und der ihr gleichstehenden Verbände zum Arbeiter-Turn- und -Sportbund 217

IX. Die bürgerlichen Sportverbände.

- | | |
|---|-----|
| 36. Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen | 223 |
| 37. Der Deutsche Fußballbund | 234 |
| 38. Der Deutsche Schwimmverband | 245 |
| 39. Der Deutsche Ruderverband | 252 |
| 40. Der Deutsche Turnerbund 1919 | 255 |



10/A2

Gedruckt im
Arbeiter-Turnverlag A.-G.
Leipzig S 3, Fischstr. 36.